

T



**Taglicht** Gisa, Gisela; Rhythmikerin, Gymnastik- und Tanzlehrerin

Geb. Wien, 28. 11. 1898

Gest. Salzburg, Sbg., 1981

Herkunft, Verwandtschaften: Zweites von vier Kindern. Vater: Hermann Frankl; Mutter: Malvine Neuner. Die Mutter und eine Schwester wurden in Auschwitz ermordet.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1921 Heirat mit Adolph Leo Taglicht, aktiv in der Jugendbewegung. Ging später nach Israel und in die USA. Trennung nach zwei Jahren. Späterer Lebenspartner war Carl Schwartz.

Ausbildungen: Pflichtschule, zwei Jahre kaufmännische Schule, Gymnastikschule des Macabi-Sportvereins. Schülerin von Bess Mensendieck, später deren Assistentin. Besuch von Tordi's Schule für Rhythmischen Tanz und Pantomime. Diplom 1927.

Laufbahn: G.T. vertrat die in Europa zu dieser Zeit entwickelten Theorien über den Zusammenhang zwischen physischen, emotionalen, intellektuellen und spirituellen Aspekten der Bewegung und deren Darstellung in Tanz und Theater. Sie gründete 1933 eine Schule für Rhythmische Gymnastik in Wien. 1938 flüchtete G.T. über London nach Neuseeland. Dort gründete sie 1941 in Wellington neuerlich eine Schule für Bewegungslehre und rhythmische Gymnastik. 1943 appointed director of physical education for the YWCA. 1948 Dokumentation der „New Zealand National Film“ über ihre Arbeit unter dem Titel „Rhythm and Movement“. Wirkte neben der Ausbildung von Kindergärtnerinnen, LehrerInnen und Krankenschwestern auch am Theater und an der Oper. 1964 Rückkehr nach Salzburg.

Qu.: DÖW.

L.: Macdonald 1991, Dictionary of New Zealand Biography: <http://www.dnzb.govt.nz/>

**Taglioni** Maria; Tänzerin

Geb. Stockholm, Schweden, 23. 4. 1804

Gest. Marseille, Frankreich, 27. 4. 1884

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Filippo Taglioni (1777–1871), Choreograf. 1805 als Ballettmeister auf Lebenszeit am Kärntnerthortheater in Wien angestellt. Mutter: Sophie Karsten, Tochter eines schwedischen Opersängers. Bruder: Paul Taglioni (1808–1884), berühmter Tänzer und Ballettmeister der königlichen Ballettgruppe in Berlin.

Laufbahn: Berühmte Ballerina ihrer Zeit. Erste Meisterin des Spitzentanzes und Star des romantischen Balletts, da sie eine übernatürliche Leichtigkeit repräsentierte, die später maßgebend für das vom Vater choreografierte Schlüsselwerk „La Sylphide“ war. Feierte Triumphe am Wiener Kärntnerthortheater (1822), später am Hofburgtheater. 1832 an der Pariser Oper und ab 1837 in Sankt Petersburg. Setzte sich 1847 als Tänzerin zur Ruhe und wirkte als Tanzlehrerin. Choreografin des Balletts „Le Papillon“ von Jacques Offenbach. Ihr Vater blieb stets ihr exklusiver Betreuer und unterstützte sie in ihrem Rivalitätskampf mit der Tänzerin Fanny Elßler an der Pariser Oper in dem er sie als „rein“ und „christlich“ im Gegensatz zu ihrer Gegenspielerin darstellte.

L.: ÖBL, Probst 2001, Wikipedia, [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at)

**Tal** Lucy Fanny, geb. Lucy Traub; Verlegerin und Übersetzerin

Geb. Wien, 28. 10. 1896

Gest. New York City, New York, USA, 2. 7. 1995

Herkunft, Verwandtschaften: Ihre Eltern waren der Kaufmann Aladar Traub aus Szege-  
din und seine Frau Johanna, geb. Kohn (beide mosaischen Bekenntnisses). Sie hatte eine  
Schwester Johanna und einen Bruder, Bernhard Bela.

LebenspartnerInnen, Kinder: Am 22. 11. 1917 schloss sie die Ehe mit dem Schriftsteller und  
Lyriker Ernst Peter Tal (ursprünglich Rosenthal, 1888–30. 11. 1936, jüdisch, später evang.  
HC). Der Ehe entstammte ein Sohn, Thomas (1919–1936, evang. HC).

Freundschaften: Sie und ihr Mann waren mit Weinheber gut bekannt, wanderten gemeinsam.  
Ausbildungen: Ab 1927 absolvierte sie die Ausbildung zur Verlagsbuchhändlerin im E.P.  
Tal Verlag in Wien. Am 23. April 1934 wurde ihr der Lehrbrief von den Wiener Buch-,  
Kunst- und Musikalienhändlern ausgestellt, in dem ihr die ordnungsgemäße Erlernung des  
Verlagsbuchhandels bestätigt wurde.

Laufbahn: 1919 gründete Ernst Peter Tal gemeinsam mit Dr. Hans Schlögel den Verlag  
E.P. Tal & Co. L.F.T. beriet ihren Mann, ihr Heim wurde Zentrum eines internationalen  
literarischen Zirkels. Eine Freundschaft des Ehepaares entwickelte sich mit Josef Weinhe-  
ber. Am 30. 11. 1936 kam sie nach Hause und fand Mann und Sohn tot auf. Danach führte  
sie den Verlag zwei Jahre selbst weiter, bis zu jenem Tag, als die Nationalsozialisten sie  
verhaften wollten. 1939 erfolgte die Arisierung des Verlages nachdem L.T. für Dr. Hugo  
Wolf eine Vollmacht unterschrieb, die diesen ermächtigte, für eventuelle Löschungen und  
Neueintragungen bei der Firma E.P. Tal gegenüber dem Handelsgericht zu sorgen. Am  
10. Juni 1939 verschwand der Name E.P. Tal aus dem Handelsregister und wurde durch  
„Alfred Ibach Verlag“ ersetzt. Auf Grund einer Einladung eines Mitarbeiters von Metro-  
Goldwyn-Mayer nach Paris erhielt sie ein Visum nach Frankreich. L.T. emigrierte im  
März 1938 über Paris nach London (wo sie mit Sigmund Freud zusammentraf, vermutlich  
als eine der letzten nicht zur Familie gehörigen Personen) und gelangte schließlich in die  
USA, wo sie dank Freunden in Hollywood mit der Dramatisierung literarischer Werke für  
den Film beauftragt wurde. Ab 1942 Assoc. Dir. der San Francisco Town Hall. 1971 arran-  
gierte sie eine englische Ausgabe des Romans „Ali and Nino“ des azerbaijanischen Autors  
Kurban Said. Sie engagierte sich für soziale Anliegen und war unter anderem im Thursday  
Club of the Congregation Habonim tätig.

*Qu.*: Martin Skala, Darien, Ct., USA; DLA Marbach (Heinrich Eduard Jacob). Schriftli-  
che Informationen von Murray G. Hall (Auszug aus dem Geburtenbuch der Israelitischen  
Kultusgemeinde und den Sterbeprotokollen im WStLa, Kopie des Lehrbriefes sowie der  
Todesanzeigen), DÖW.

*L.*: Hall 1985, ÖNB 2002, Stumpf-Fischer 2001, Trapp/Mittenzwei 1999, Z(iegler) 1995,  
[www.wstlb.at/themen/verlag\\_1/erste\\_republik/tal-de.htm](http://www.wstlb.at/themen/verlag_1/erste_republik/tal-de.htm),

*Edith Stumpf-Fischer*

**Tanzer** Clara Stefanie, geb. Aschenbrenner, Ps. Stefanie Tanzer, Clemens St. Tanzer, Claudia Stefanie Tanzer, Stely Dancer; Komponistin, Texterin und Sängerin  
Geb. Wien, 21. 12. 1884

Gest. Wien, 6. 6. 1968

Ausbildungen: Zunächst autodidaktisch, später Privatunterricht in Klavier und bei Hans Stefko Harmonielehre.

Laufbahn: Seit früher Kindheit kompositorische Einfälle und unter Hinzuziehung eines Lehrers für Kontrapunkt und Harmonielehre erste Kompositionen. Gelegentliche Auftritte als Sängerin. Erarbeitung einer stimmbildenden Gesangstechnik, um deren Publikation sie sich vergeblich bemühte. Texterin und Komponistin mit Schwerpunkt Tanzmusik, Wienerlied. Vereinzelt auch Märchenspiele, Melodramen und Filmmusik.

L.: Marx/Haas 2001

**Tarlowski** Doris; Choreografin, Tanz- und Theaterpädagogin

Geb. Polen

Gest. Wien, 6. 11. 2011 (im 80. Lebensjahr)

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Alexander Tarlowski. Töchter: Sylwia Rotter, Sandra Perzi-Keplinger.

Laufbahn: Lebte seit 1967 in Wien. Bereits 1968 gestaltete D. T. erfolgreich die Choreografie und Pantomime bei zwei Eigenproduktionen der Wiener Festwochen, Anfang der 1970 Jahre unterrichtete sie Körpersprache am Reinhardt Seminar, betreute die Bewegungsregie bei den alljährlichen internationalen Workshops im ORF für junge studierende TV Gestalter und leitete Kurse für Ausdruck und Körpersprache, welche als Rahmenprogramm am Institut für Theaterwissenschaften der Universität Wien angeboten wurden. Mitwirkung an Fortbildungsseminaren für Pädagogen des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, Sektion Außerschulische Jugendarbeit (Themenbereich: innovative Theaterarbeit – ausdrucksstark, körperbetont, musikbezogen).

1973–1976 pädagogische Tätigkeit in der „Stadt des Kindes“ (Kuratorium Wiener Jugendheime) in Wien 14. 1976 gründete D. L. das Muische Zentrum der Stadt Wien und leitete es bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1996.

Ausz.: Ehrungen und Auszeichnungen für Entwicklung einer innovativen Pädagogik: 1984 Preis des Kuratoriums der „Leopold Gratz-Stiftung, verliehen für besondere Leistungen; 1985 auf Antrag des Bundesministeriums f. Unterricht, Kunst und Sport, vom Bundespräsidenten verliehener Berufstitel „Professor“; 1997 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien.

Mitglsh.: Generalsekretärin der Internationalen Chopin-Gesellschaft, Vorstandsmitglied der Österreichisch-Polnischen Gesellschaft. Mitglied des Klubs der Professoren.

L.: [http://www.viennapan.org/Einladung\\_Gedenkfeier\\_fuer\\_Tarlowski\\_19\\_11\\_2012.pdf](http://www.viennapan.org/Einladung_Gedenkfeier_fuer_Tarlowski_19_11_2012.pdf), [http://typo.jugendzentren.at/.../muisches\\_zentrum/Doris\\_Tarlowski-die\\_Gruenderin\\_des\\_MZ\\_2\\_.pdf](http://typo.jugendzentren.at/.../muisches_zentrum/Doris_Tarlowski-die_Gruenderin_des_MZ_2_.pdf)

**Tarnóczy** Bertha von, Tarnóczy-Sprinzenberg; Malerin und Pädagogin

Geb. Innsbruck, Tirol, 1. 4. 1846

Gest. Wien, 6. 3. 1936 (lt. ÖBL Pörtlach am Wörthersee, Kärnten)

Herkunft, Verwandtschaften: Entstammte einer alten ungarischen Adelsfamilie. Tochter von Karl Ludwig von Tarnóczy-Sprinzenberg, k. k. Hofrat und Finanzdirektor.

Ausbildungen: 1875/76 Studium bei Anton Hansch in Salzburg, ab 1877 an der Kunstgewerbeschule in München (Jeanna Bauck u. Th. Her). 1882 Gründungsmitglied des Künstlerinnenvereins München sowie von dessen Damen-Akademie. Sie musste allerdings 1886 aus familiären Gründen München verlassen und nach Wien übersiedeln, wo sie bei Emil Schindler ihre Studien fortsetzte. Studienaufenthalte in Italien und Holland.

Laufbahn: Stillleben- und Bildnismalerin. Malte in Öl, Tempera und Aquarell. Lebte lange Zeit in Linz, da sie nach dem Tod Michaela Pfaffingers deren Malschule übernahm, die sie bis 1912 leitete. Dadurch wurde sie zu einer der bekanntesten Kunstpädagoginnen ihrer Zeit. Zu ihren Schülerinnen gehörten u. a.: Else Martys, Vilma Eckl, Marie Egner, Susanne Granitsch, Eugenie Breithut-Munk, Marianne Eschenburg, Olga Wisinger-Florian, Teresa F. Ries und Marie Müller. Mit einigen von ihnen gründete sie die Gruppe der „Acht Künstlerinnen“, die ihre Arbeiten im Wiener Salon Pisko präsentierten. B. v. T. stellte regelmäßig im Salzburger Kunstverein aus. Ausstellungen auf der Landesausstellung in Pest (1885) und in Agram (1891). Ausz., Mitgl.sch.: 1882 Gründungsmitglied des Künstlerinnenvereins München sowie von dessen Damen-Akademie, 1885 Ehrendiplome auf der Landes-Ausstellung in Pest, 1891 Ehrendiplom auf der Ausstellung in Agram (Zagreb). Mitglied der Wiener Ausstellungsgemeinschaft „Acht Künstlerinnen“, Mitglied des Vereins der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen, ab 1910 der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs.

*Qu.*: Archiv VBKÖ, Wien.

*L.*: Thieme/Becker Bd. 32, 1938, Zeman 2002, ÖBL

**Taschke** Karoline, geb. Palme; Weberin und Politikerin

Geb. Morchenstern, Böhmen (Smržovka, Tschechische Republik), 7. 12. 1861

Gest. Gramatneusiedl, NÖ, 23. 9. 1938

LebenspartnerInnen, Kinder: Heirat mit Julius Taschke am 5. 8. 1889.

Laufbahn: K.T. war als erste Frau 1919 bis 1934 Gemeinderätin von Gramatneusiedl und zugleich Alterspräsidentin des Gemeinderats.

*Qu.*: Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich (Graz), Virtuelles Archiv „Mariantal“, Sammlung Friedrich Taschke. Tagblattarchiv (Personenmappe).

*L.*: [http://agso.uni-graz.at/mariantal/archiv/taschke\\_friedrich/karoline\\_taschke/0.htm](http://agso.uni-graz.at/mariantal/archiv/taschke_friedrich/karoline_taschke/0.htm)

**Tassoni** Ruth, geb. Domino, Ps. R. Lenz, verh. Jensen; Germanistin, Schriftstellerin und Widerstandskämpferin

Geb. Berlin, Deutsches Reich (Deutschland), 3. 12. 1908

Gest. Bergamo, Italien, 14. 11. 1994

Herkunft, Verwandtschaften: Zweite Tochter eines preußischen Finanzbeamten und einer jüdischen Mutter.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1933 Heirat mit Fritz Jensen (1903–1955 auf dem Flug zur

Bandung-Konferenz durch Bombenanschlag der Kuomintang getötet), Arzt und Spanienkämpfer, wodurch sie die österreichische Staatsbürgerschaft erwarb. 1937 Trennung. 1950 Heirat mit Mario Tassoni, Philosophieprofessor, der bei den italienischen Partisanen gegen Mussolini gekämpft hatte.

Ausbildungen: Grundschule in Berlin. Weiterer Schulbesuch und Matura in Hamburg. Studium der Germanistik und Geschichte. Promotion Dr.phil.

Laufbahn: Kam Ende der 1920er Jahre aus Hamburg nach Wien. Verkehrte in linken Studentenkreisen. Arbeitete während des Studiums im jüdischen Waisenhaus für blinde Kinder. Ging 1937 von Österreich nach Spanien. Hilfsschwester in Albacete und Murcia. 1938 Paris, wo sie nach dem „Anschluss“ als Flüchtling registriert war. Veröffentlichte Erzählungen in Exilzeitschriften, u. a. in „Das Wort“. 1940 in Südfrankreich interniert, Flucht nach Marseille, 1941 von Marseille aus in die USA. Unterrichtete u. a. am Bryn Mawr College in Pennsylvania. Ab 1943 Mitarbeiterin des „Austro American Tribune“, wo sie eine ständige Kolumne über das Kriegsgeschehen in Europa betreute. Nach der Heirat mit Mario Tassoni Übersiedlung nach Bergamo, Italien. Lektorin für den Verlag Mondadori. Veröffentlichte u.a. Gedichte und drei Prosabände mit Spanienbezug.

*Qu.*: Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W.*: „Erinnerungskapsel. Erzählungen“ (1987), „Lichtpunkte. Autobiographische Splitter“ (1990), „Der unerforschte Garten. Kurzgeschichten“ (1994)

*L.*: Bolbecher/Kaiser 2000, Landauer 2003

### **Tatue**

Geb. 1. Jh. n. Chr.

Geograph. Lebensmittelpunkt: Zollfeld – Virunum (römische Provinz Noricum).

LebenspartnerInnen, Kinder: Mutter: Sisia, Schwester: Germana.

*Qu.*: Grabinschrift gefunden 1868 am Zollfeld, heute in Klagenfurt im Museum. Diese Inschrift setzt T. ihrer Mutter Sisia und ihrer Schwester Germana.

*L.*: CIL III 4983a; ILLPRON 816; lupa Nr. 2637

*Marita Holzner*

### **Taube** Erika, geb. Steiger; Schriftstellerin und Interpretin

Geb. Wien, 18. 7. 1913

Gest. KZ Auschwitz, Deutsches Reich – Generalgouvernement (Oświęcim, Polen), 5. oder 6. 10. 1944

E.T. wuchs als Tochter des tschechisch-jüdischen Steinbildhauers Emil (1875–1943) und seiner Frau Elisabeth Steiger (1886–1944) gemeinsam mit ihren Schwestern Margaretha (vereh. Beer, 1908–2002) und Zita (verh. Hofmann, 1915–1944) in der Wiener Leopoldstadt auf. Im Herbst 1938 war E.T. mit ihren Eltern und der Schwester Zita nach Prag geflohen, heiratete im April 1941 den aus Łódź/Polen stammenden Komponisten, Dirigenten und Pianisten Carlo S. Taube (1897–1944) und wurde gemeinsam mit ihm am 10.12.1941 von Prag mit dem Transport L-262 in das KZ Theresienstadt verbracht. E.T. zählt zu den bekannten Persönlichkeiten des Theresienstädter Kulturlebens; erhalten ist das von ihr verfasste „Theresienstädter Skizzenbuch. Gedanken im Ghetto“, d. i. eine kleinformatige Broschüre mit 52 Gedichten und fünf Zeichnungen. Ihre Gedichte betreffen die Vertreibung aus der Heimat, das Zu-

sammenleben vieler Menschen in Gefangenschaft, die Situation der Kinder im Konzentrationslager sowie die Frage nach einem Ausweg. Einige dieser Gedichte wurden von ihrem Mann vertont; von der künstlerischen Zusammenarbeit ist allein das Lied „Ein jüdisches Kind“ erhalten: Die Partitur trägt die Aufschrift „Text: Erika T. – Musik: Carlo S.T.“ und ist mit „Theresienstadt, 4.XI./1942“ datiert. Besonders beeindruckte Augenzeugen E.T.s berührende Rezitation des Gedichtes „Wiegenlied einer jüdischen Mutter“ im Dritten Satz der (verschollenen) „Theresienstädter Symphonie“ von Carlo S. Taube, die der Komponist im April 1942 in einem geheimen Betraum des Lagers erstmals zur Aufführung brachte. Im Sommer 1942 waren auch E.T.s. Eltern Emil und Elisabeth Steiger sowie ihre Schwester Zita Hofmann nach Theresienstadt deportiert worden. Während der Vater 1943 im Lager verstarb, wurde E.T. drei Tage nach der Deportation von Carlo S. Taube am 4.10.1944 gemeinsam mit Mutter und Schwester in den Transport nach Auschwitz eingereiht. Die drei Frauen starben in der Shoa.

*Qu.*: Geburtsmatriken von 1913 der IKG Wien; Central Database of Shoa Victim's Name (Yad Vashem). ÖStA: AdR, Vermögensverkehrsstelle (Steiger Nr. 44547, Nr. 44548). WStLa, Lehmann 1908–1938; Historische Meldeunterlagen Erika Steiger. Staatlich jüdisches Museum in Prag, Archiv 52/1 Inv. 319a, Sammlung Theresienstadt. Nationalarchiv der Tschechischen Republik, Jüdischer Matrikenfonds (NA/HBMa).

*W.*: „Theresienstädter Skizzenbuch. Gedanken im Ghetto“ (1943), „Ein jüdisches Kind. Vertont von Carlo Sigmund Taube“ (1942)

*Musik*: Carlo und Erika Taube: „Ein jüdisches Kind“ in: Terezin/Theresienstadt: Anne Sofie von Otter, Christian Gerhaher, Bengt Forsberg, Gerold Huber, Daniel Hope, Bebe Risenfords, Ib Hausmann, Philip Dukes, Josephine Knight Audio CD (3. August 2007).

*L.*: Baumgartner 2011, ÖNB 2002, Skochová 1965, Theresienstädter Gedenkbuch 2000, Theresienstädter Gedenkbuch 2005, Weiss 1968, Wlaschek 1995

*Marianne Baumgartner*

**Tauber** Elsa, verh. Schmidt; Schriftstellerin und Journalistin

Geb. Wien, 26. 8. 1884

Gest. nach 1941, vermisst

Herkunft, Verwandtschaften: Bruder: Dr. Robert Tauber (\*1893), Facharzt für Gynäkologie. Mit ihm veröffentlichte sie 1925 das populärwissenschaftliche Werk „Der Mann“.

Laufbahn: Ab 1907 schriftstellerisch tätig. Redakteurin des „Neuen Wiener Journals“, schrieb neben Feuilletons auch Märchen. Unternahm zahlreiche Reisen. Sie gehörte als erste Frau dem Ausschuss des Journalisten- und Schriftstellerverbandes Concordia an. Lebte 1941 in Wien.

Ausz., Mitglsh.: Mitglied des Schriftstellervereins Concordia, Mitglied der Organisation der Wiener Presse, Silberne Ehrenmedaille des Roten Kreuzes mit Kriegsdekoration für ihren freiwilligen Kriegsdienst als Krankenpflegerin.

*Qu.*: Judaica-Archiv/ÖNB, Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W.*: „Zwei unterwegs. Ein Urlaubsbroman in 30 Tagen“ (1931), „Der Mann. Ein Buch für Frauen“ (1925), „Lumpenlieschen. Dramatisches Märchen“ (o. J.)

*L.*: Hecht 2003, Heuer 1988, Bd. 3, ÖNB 2002, Planer 1929, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982



**Tauber** Sophie; Schriftstellerin

Geb. Leibnitz, Stmk. 1874 (1876)

Gest. Leibnitz, Stmk. 1943

*W.*: „Unter Fichten und Föhren. Erzählungen“ (1923)

*L.*: Giebisch/Pichler/Vancsa 1948, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982

**Tauscher-Geduly** Hermine, Alpinistin und Verbandsfunktionärin

Geb. ?

Gest. Pressburg, Tschechoslowakei (Bratislava, Slowakei), 23. 11. 1923

H.T.-G. war eines von sieben Kindern des Pressburger evangelischen Theologen, Pfarrers und Bischofs Lajos Gábor Geduly und der Anna Svehla. Sie begann ihre Laufbahn als erste ungarische Alpinistin und zugleich eine der bedeutendsten Alpinistinnen ihrer Zeit in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts. T.-G. war eine Vertreterin der traditionellen Richtung des Bergsteigens mit Führern. Zumeist in Begleitung ihres Mannes, des Arztes und späteren Pressburger Stadtphysikus und Reichstagsabgeordneten Béla Tauscher unternahm sie über 140 größere Hochtouren, wobei sie auch an der Erschließung neuer Aufstiegsrouten beteiligt war. Ihr bevorzugtes Tourengebiet war die Ortlergruppe, die sie seit 1878 wiederholt besuchte. 1879 erreichte sie als erste Frau die Königsspitze sowie den Ortler über den Hochjochgrat. Sie erstieg den Ortler weiter über die Hinteren Wandeln (1884), die Königsspitze über das Hochjoch (1899) sowie die Trafoier Eiswand (1883, als erste Frau). 1880 stand H.T.-G. als erste Frau auf dem Piz Bernina. In den Westalpen erstieg sie Jungfrau, Finsteraarhorn, Aletschhorn, Monte Rosa, Matterhorn, Dent Blanche, Weißhorn und als erste Ungarin den Montblanc (1881). 1879 wurde H.T.-G. Ehrenmitglied der Sektion Rhätia des Schweizer Alpenclubs, der üblicherweise keine weiblichen Mitglieder aufnahm. 1881 trat sie dem Österreichischen Alpen-Klub bei. Ihre Touren beschrieb sie in zahlreichen Berichten, die u.a. in der Zeitschrift des Österreichischen Alpen-Klubs erschienen. T.-G., zu deren Freundeskreis der Geograf und Kaukasusexperte Moritz von Déchy zählte. Trat auch als Vortragende bei der Ungarischen Geographischen Gesellschaft, einer der ältesten wissenschaftlichen Gesellschaften Ungarns, hervor.

In ihrer Heimatstadt Pressburg war T.-G. eine bekannte Persönlichkeit, die sich vor allem der karitativen Arbeit verschrieb. So war sie im Rahmen der Nationalen Hilfsgesellschaft der Frauen Ungarns, einer der Gründerorganisationen des ungarischen Roten Kreuzes, tätig und später Vizepräsidentin des Pressburger Stadtkomitees der Gesellschaft vom Roten Kreuz. Für diese Verdienste wurden ihr ein von Kaiserin Elisabeth gestiftetes Ehrendiplom sowie der Elisabeth-Orden II. Klasse verliehen. Außerdem war sie Präsidentin zahlreicher Wohltätigkeitsorganisationen und Vorsitzende des evangelischen Frauenvereins. Ferner förderte sie als Präsidentin des Isabella-Hausindustrievereins die Pflege des traditionellen Stickerhandwerks. Nach dem Ableben ihres Mannes im Jahr 1919 legte sie all ihre Ehrenämter nieder und zog sich aus dem gesellschaftlichen Leben zurück. H.T.-G. starb 1923 mit 81 Jahren nach kurzer Krankheit in einer Wohlfahrtsanstalt des Roten Kreuzes in Pressburg.  
*Qu.*: Archiv des Österreichischen Alpen-Klubs.

*W.* u. a.: „Ersteigung der Dent Blanche. In: Jahrbuch des Schweizer Alpenklub, Jg. XVIII, 1882–1883“, „Eine Montblancfahrt. In: Österreichische Alpenzeitung, Jg. 4, 1883“, „Erstei-

gung der Trafoier Eiswand vom Norden. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jg. 1884, Bd. XV“, „Auf den Ortler über die Hinteren Wandln. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jg. 1885, Bd. XVI“, „Traversierung des Fluchthorns. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jg. 1886, Bd. XVII“, „Der Großlitzner (Silvretta-Gruppe). In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jg. 1887, Bd. XVIII“, „Vertain-Spitze 3542 M., Schild-Spitze 4356 M., Platten-Spitze 34134 M. In: Österreichische Alpenzeitung, X. Jg., 9. März 1888, Nr. 239“, „Aus der Silvretta-Gruppe. Das Grosse Seehorn (3124 m) und der Gross-Litzner (3108 m). In: Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Nr. 5, 15. März 1889, Nr. 6, 31. März 1889“, „Der Elferkofel (3115 m). In: Österreichische Alpenzeitung, XI. Jg., 14. Juni 1889, Nr. 272“

L.: Kuntner 2004, Lehrs 1951, Pichl 1927, Runggaldier 2011, Schwartzler de Babarcz 1904, Wundt 1901, Dr. Béla Tauscher †. In: Pressburger Zeitung, 13.4.1919, S. 4 (Nachruf), Frau Witwe Dr. Tauscher †. In: Pressburger Zeitung, 23.11.1923, S. 2 (Nachruf), [www.fsz.bme.hu/mtsz/mhk/csarnok/t/tauscher.htm](http://www.fsz.bme.hu/mtsz/mhk/csarnok/t/tauscher.htm), [www.lutheran.hu/z/honlapok/protestans/felvidek/pozsony/lelkeszek/geduly](http://www.lutheran.hu/z/honlapok/protestans/felvidek/pozsony/lelkeszek/geduly)

*Christine Kanzler*

**Tausig** Franziska, geb. Gatner; Köchin, Schriftstellerin und Zeitzeugin

Geb. Temesvár, Rumänien (Timișoara), 9. 5. 1895

Gest. Wien, 1. 1. 1989

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Leopold und Laura Gatner, geb. Steiner, mehrere Geschwister. Jüdische Kaufmannsfamilie. Der Vater betrieb einen Holzhandel in Wien. Beide Eltern wurden am 29.7.1942 nach Theresienstadt und am 21.9.1942 nach Treblinka deportiert, wo sie ermordet wurden.

LebenspartnerInnen, Kinder: Eheschließung 1914 mit Dr. Aladar Tausig, Advokat, geb. 26.10.1886 in Temesvár, gest. 13.8.1943 in Shanghai; Sohn: Otto, Schauspieler, geb. 13.2.1922, gest. 10.10.2011 in Wien. Otto Tausig entkam der Verfolgung durch das NS-Regime 1938 mit einem Kindertransport nach England.

Ausbildungen: Volks-, Haupt- und Fortbildungsschulen in Wien.

Laufbahn: F.T. und ihrem Ehemann gelang es nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland nach Shanghai zu emigrieren, wo sie als Köchin arbeitete, ehe sie dort – gemeinsam mit ihrem schwer kranken Mann – eine Art Wiener Bäckerei betrieb. Nach dem Tod ihres Mannes 1943 brachte sie sich mit verschiedenen Haus- und Küchenarbeiten durch. 1947 kehrte sie nach Wien zurück, wo sie wieder mit ihrem Sohn zusammentraf. Sie begann als Schriftstellerin zu arbeiten, verfasste regelmäßig Beiträge über ihre Erlebnisse in China für die „Arbeiter-Zeitung“ und später zahlreiche Artikel – speziell über Kinderchicksale – für die Wochenzeitung „Die Frau“.

Qu.: Wiener Israelitische Kultusgemeinde (Geburts- und Trauungsbücher); VGA, Literaturhaus Wien.

W.: „Shanghai Passage. Emigration ins Ghetto“ (1987, 2007). Zahlreiche Artikel für „Arbeiter-Zeitung“ und „Die Frau“

L.: Vansant 2001

*Traude Bollauf*

**Tausig** Johanna (Hansi), geb. Pick; Hausangestellte, Sekretärin und Zeitzeugin

Geb. Wien, 11.2.1920

Gest. Wien, 9.4.2015

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Emil und Rosa Pick, geb. Medak, ein Bruder Walter, geb. 1915. Jüdische Arbeiterfamilie, die sich zu den Freidenkern zählte. Der Vater war als Manipulant in einem Hemdengeschäft tätig, die Mutter war Posamentiererin und aktive Gewerkschafterin. Vater starb bereits 1934. Dem Bruder gelang 1938 die Flucht über die Schweiz in die USA, wohin er die Mutter schließlich nachholen konnte.

LebenspartnerInnen, Kinder: Eheschließung im Exilland Großbritannien 1944 mit Otto Tausig, Schauspieler und Regisseur, geb. 13.2.1922 in Wien. Sohn Wolfgang Tausig, geb. 21.7.1950. Die Ehe wurde nach der Rückkehr nach Österreich im Jahre 1954 geschieden.

Ausbildungen: Volks- und Hauptschule in Wien. Ausbildung zur Bürokraft in der jüdischen Holz-Spielwarenfabrik Krapfenbauer & Co.

Laufbahn: Nach der „Arisierung“ des Betriebes ihres Dienstgebers verlor J.P. ihren Arbeitsplatz und entschloss sich als Hausangestellte nach England zu gehen. Die Kontakte zu einer Personalagentur vermittelte eine Freundin. Nach einem Englischkurs in einer Wiener Volkshochschule und einem Servierkurs der Israelitischen Kultusgemeinde verließ sie im Oktober 1938 das ehemalige Österreich. In England zunächst Arbeit als Hausgehilfin, nach Beginn des 2. Weltkrieges Kriegsarbeit in Fabriken. Bereits in der Hausgehilfinnen-Zeit erste Kontakte zum Austrian Centre, die sich während der Fabrikarbeit vertieften. Mitglied der kommunistisch orientierten Jugendgruppe Young Austria, dessen Laienspielgruppe sie leitete. Bekanntschaft mit Otto Tausig, der nach seiner Rückkehr aus der Internierung die künstlerische Leitung dieser Spielgruppe übernahm und sie ausbaute. Eheschließung 1944, um nach einem Bombenschaden eine Wohnung zu erhalten. Politisches Engagement für die Wiedererrichtung eines demokratischen Österreichs. Teilnahme an der österreichischen Jugendkonferenz am 9. und 10. Juni 1945 in London als Delegierte. Rückkehr nach Österreich – gemeinsam mit ihrem Ehemann – im März 1946 über Paris mithilfe der französischen Kommunisten. In Österreich zunächst in der Jugendsektion der österreichisch-sowjetischen Gesellschaft tätig, dann im Sekretariat von Bezirksleitern der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ), 1956–1978 (Pensionierung) in einer Spedition.

*Qu.*: DÖW, Bestand Nr. 588.

*L.*: Bollauf 2010, Dokumentationsarchiv 1992a, Eckstein/Frey 2008, Trapp/Mittenzwei 1999, [www.centropa.org](http://www.centropa.org)

*Traude Bollauf*

**Tausk** Martha, geb. Frisch; Frauenrechtsaktivistin, Parteifunktionärin und Bundesrätin

Geb. Wien, 15. 1. 1881

Gest. Nijmegen, Niederlande, 20. 10. 1957

M.T. ist eine der – wie so viele andere Frauen auch – Vergessenen, eine Pionierin der Sozialdemokratie, eine Verfechterin der Frauenrechte und eine Frau, die in ihrer Zeit und unter den damals herrschenden Bedingungen eine ungewöhnliche Karriere gemacht hat.

M.T. wurde am 15. Jänner 1881 als Martha Frisch in Wien geboren. Sie stammte aus einem bürgerlichen, sozialdemokratisch orientierten Elternhaus. Die Eltern M.s waren Migranten

aus dem Osten der Monarchie. Der Vater betrieb eine Druckerei in Wien, war Mitbegründer der Arbeiterzeitung (1889) und hatte sehr gute Kontakte zu den führenden Sozialdemokraten der Zeit. Die Mutter, Anna Kluhova, engagierte sich im Allgemeinen Österreichischen Frauenverein.

M. hatte das Glück, einen Zugang zu Bildung zu bekommen. Sie absolvierte die Handelsschule, bekam Privatunterricht und besuchte einen Gymnasialkurs für Mädchen. Die Matura legte sie aber nicht mehr ab, denn sie heiratete zuvor. M. war 17 Jahre alt, als sie die Bekanntschaft von Victor Tausk, ihrem späteren Ehemann, machte. Zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit war M. noch minderjährig, deshalb mussten die Eltern ihre Zustimmung zur Heirat erteilen.

M. und Victor zogen bald nach ihrer Hochzeit nach Sarajevo. Victor musste die Abschlussprüfungen für sein Jusstudium an der Universität Sarajevo ablegen. In Sarajevo wurde im Februar 1902 ihr erster Sohn, Marius, geboren. Im Jahr darauf kam ihr zweiter Sohn Victor Hugo zur Welt. M. war unglücklich in Bosnien, die Ehe mit Victor verlief sehr unerfreulich und ihr fehlte ein inspirierendes Umfeld, das sie dort vermisste. Im Jahr 1905 entschieden sich M. und Victor zurück nach Wien zu gehen. Sie lebten getrennt voneinander. 1908 wurde ihre Ehe geschieden. M. arbeitete damals in der Druckerei ihres Vaters als Buchhalterin. Auch wenn sich ihre Lebensumstände sehr verändert hatten, war sie überglücklich wieder in Wien sein zu können. In diese Jahre fiel auch der Beginn ihres politischen Engagements. Auf Anraten Otto Bauers, eines Freundes der Familie, trat M. 1911 in die Sozialdemokratische Partei ein. Schon bald profilierte sie sich als hervorragende Rednerin und als begeisterte Verfechterin für Frauenrechte. Sie trat in den ersten Jahren vor allem für die Erlangung des Frauenwahlrechts ein.

Nachdem die Druckerei von M.s Vater geschlossen wurde, arbeitete M. in verschiedenen Betrieben als Buchhalterin. Da die Söhne in einem Internat in Krumau waren, war es M. möglich, nach Zagreb, wo sie Freunde und Familie hatte, zu übersiedeln und dort zu arbeiten. M. hielt von Zagreb aus intensiven Kontakt zu den SozialdemokratInnen, unter anderem zu Adelheid Popp und Friedrich Adler. Es war Adelheid Popp, die M. nach Graz zu einer „Proberede“ einlud, um ihr einen Start in der steirischen Politik zu ermöglichen. M. hatte Erfolg mit ihrer Antrittsrede und wurde 1917 im Parteisekretariat Graz angestellt. Mit Ende des 1. Weltkrieges hatten Frauen nun das erreicht, wofür sie so viele Jahre kämpften – das Wahlrecht. Im Februar 1919 gab es zum ersten Mal Wahlen in Österreich, an denen Frauen teilnehmen durften. M.T. war schon Ende 1918 in die provisorische Landesversammlung der Steiermark eingezogen. Dort war sie als erste (und einige Wochen lang einzige) Frau in Österreich vertreten. In ihrer ersten Sitzung als Mandatarin, am 6. November 1918, wurde M. weder begrüßt noch persönlich angesprochen. Der Altersvorsitzende Franz Wagner begrüßte nur „[...] die Hochverehrten Herren Repräsentanten der neuen Landesregierung“. M. engagierte sich für eine neue Dienstbotenverordnung und arbeitete im Unterrichtsausschuss, in dem sie für die Aufhebung des Eheverbotes für Lehrerinnen eintrat. Auch in der Internationalen Arbeit engagierte sich M. 1923 wurde sie am Kongress in Hamburg Gründungsmitglied der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. 1927 wurde M. in den Bundesrat entsandt und legte ihr Mandat im steirischen Landtag nieder. M. war wenig erfreut über ihr neues Arbeitsgebiet in Wien. Sie war der Meinung,

dass „der Bundesrat [...] eine ganz sinnlose, überflüssige Körperschaft ohne Existenzberechtigung“ ist.

1928 wird M. von Friedrich Adler als internationale Frauensekretärin nach Zürich ins Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter Internationale (SAI) berufen. Sie wurde Mitarbeiterin von Friedrich Adler und wurde Herausgeberin der ersten Zeitschrift für die Schweizer Arbeiterin „Frauenrecht“. Im Jänner 1929 erschien die erste Nummer der Zeitschrift.

1934 entschied sich M. nach Österreich zurückzugehen, dass sie dort allerdings nicht lange bleiben konnte, war ihr klar. Im Jahr 1939 emigrierte sie daher in die Niederlande zu einem ihrer Söhne und lebte fortan in Nijmegen. Sie engagierte sich auch dort – diesmal für ÖsterreicherInnen, die nach dem Krieg zurückkehren wollten. Unbezahlt und unbedankt von der österreichischen Politik. Im Oktober 1957 starb M.T. in Nijmegen.

Ausz.: Im Rahmen des Projekts „WOMENT!“ wurde 2003 (Graz – Kulturhauptstadt Europas) eine Tafel zur Würdigung der Leistungen M.T.s im Hof des Landhauses in Graz angebracht.

Qu.: Stenographisches Protokoll über die erste Sitzung der steiermärkischen provisorischen Landesversammlung am 6.11.1918, S. 1 (Landesarchiv Graz). M.T. an Minka und Fran Govekar, Pfingsten 1927 (Narodna in Univerzitetna Knjižnica, Ljubljana. Universitätsbibliothek Ljubljana).

L.: Dorfer 2008

*Brigitte Dorfer*

### **Taussig** Helene von; Malerin und Grafikerin

Geb. Wien, 10.5.1879

Gest. KZ Izbica, Deutsches Reich (Polen), 21.4.1942

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter des Bankiers Theodor Ritter von Taussig. Konnte erst nach dem Tod des Vaters 1909 ihren künstlerischen Neigungen nachgehen.

Ausbildungen: 1910 erster Besuch bei dem Schweizer Maler Cuno Amiet in Oschwand, Kanton Bern. 1911–1914 Studienaufenthalte in Paris, gem. mit ihrer Freundin der Künstlerin Emma Schlangenhäuser.

Laufbahn: Nachdem sie ihre erste Orientierung im Umkreis der Wiener Secession empfangen hatte, fand H.T. in dem bedeutenden Schweizer Maler Cuno Amiet einen Mentor. Seit 1910 war Paris ihre künstlerische Heimat, von wo sie sich immer wieder Anregungen holte. Postimpressionismus, Fauvismus, Kubismus und der deutsche Expressionismus hinterließen deutliche Spuren in ihren Bildern. 1915–1918 Rotkreuz-Schwester an der Isonzo-Front. Ließ sich 1919 in Anif bei Salzburg nieder. Ab 1927 zahlreiche Ausstellungen u. a. in Salzburg, Wien, Paris, Den Haag. 1934 Bau eines extravaganten Atelierhauses in Anif durch den Salzburger Architekten Otto Prossinger. 1940 wurde H.T. wegen ihrer jüdischen Abstammung aus Anif ausgewiesen. Sie bezog ein Zimmer im Karmeliterinnenkloster Wien-Floridsdorf. 1941 wurde ihr Atelier zwangsenteignet. 1942 Deportation in das KZ Izbica, Polen. Die Ausstellung „Künstlerinnen in Salzburg“, 1991 im Salzburger Museum Carolino Augusteum (SMCA), machte auf H.T.s Kunst und ihr tragisches Schicksal aufmerksam. Einige ihrer farbkräftigen Bilder überlebten in der Obhut des Salzburger Malers Wilhelm Kaufmann. Sie wurden in einer Sonderausstellung im SMCA 2002 erstmals vollständig präsentiert. Die Bilder wurden 2012 an die Erben restituiert, verblieben aber zum größten Teil

im Museumsbesitz. In der Österreichischen Kunstszene galt H.T. zu Lebzeiten als Außenseiterin, die kaum wahrgenommen wurde, da sie sich entschieden am Fauvismus und dem dt. Expressionismus orientierte.

L.: Bruegger 1999, Kratzer 2001, [www.ubs.sbg.ac.at/sosa/graphiken/](http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/graphiken/), [www.smca.at/sonderausstellungen/](http://www.smca.at/sonderausstellungen/), Wikipedia

**Taussky-Todd** Olga, geb. Taussky; Mathematikerin

Geb. Olmütz, Mähren (Olomouc, Tschechien), 30. 8. 1906

Gest. Pasadena, Kalifornien, USA, 7. 10. 1995

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Julius David Taussky und Ida Pollach.

Ausbildungen: Studierte 1925 bis 1929 Mathematik in Zürich und Wien, 1930 Promotion in Mathematik an der Universität Wien; 1937 Master of Arts.

Laufbahn: 1931/32 fachwissenschaftliche Betreuung der Herausgabe der ersten drei Bände der Gesammelten Werke David Hilberts an der Universität Göttingen, in Wien Forschungen auf dem Gebiet ihres Dissertationsthemas, 1933/34 Assistentin der Universitätsprofessoren Hahn, Menger und Furtwängler; 1934/35 Scholarship am Bryn Mawr College, danach Yarrow-Fellowship in Cambridge, Fortsetzung der Forschungen am Girton College; 1940–44 Lehrtätigkeit an der University of London, 1943–46 Science Officer im Ministerium für Flugzeugproduktion, bis 1947 Forscherin am Department of Scientific and Industrial Research; in den USA bis 1957 Mathematical Consultant für das National Bureau of Standards in Washington D.C., seit 1948 Mitglied des Institute for Advanced Study; 1957–71 Research Associate am Department of Mathematics des California Institute of Technology Pasadena, seit 1971 Professorin, 1947 Senior Research Award des Department of Scientific and Industrial Research London; 1956 als Fulbright Visiting Professor an der Universität Wien, 1977 emeritiert. Herausgeberin des „Journal of Linear Algebra“ und des „Bulletin of the American Mathematical Society“. Veröffentlichte Beiträge auf dem Gebiet der Algebra, der Zahlentheorie und der topologischen Algebra. Schrieb nebenbei autobiografische Essays.

Ausz., Mitgl.sch.: Ford Prize der Mathematical Association of America, 1947 Senior Research Award des Department of Scientific and Industrial Research London; Mitglied der Mathematical Association of America, der London Mathematical Society, mehrere Male Mitglied des Councils, zuletzt auch Vizepräsidentin der American Mathematical Society.

Qu.: Judaica-Archiv/ÖNB.

W u. a.: „Factorization of an integral  $2 \times 2$  matrix via rational numbers. (dedicated to E. Hlawka) In: Monatshefte für Mathematik, Nr. 102“ (1986), „Radons Beitrag zur Theorie der Matrizen. In: Gruber, P.M./Hlawka, E./Nobauer, W./Schmetterer, L. (Hg.): Johann Radon. Gesammelte Werke. Bd. 1“ (1987), „Nonsingular cubic curves as determinantal loci. In: Journal of Mathematical-physical Sciences (Ramanujan Memorial Volume), Nr. 21“ (1987), „Zeitzeugin. In: Stadler, Friedrich (Hrsg.): Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft. Internationales Symposium 19. bis 23. Oktober 1987 in Wien“ (1988), „From Pythagoras Theorem via sums of squares to Celestial Mechanics. In: Mathematical Intelligence, Nr. 10“ (1988), „Centennial reflections on Women in American Mathematics. In: AWM Newsletter, Nr. 186“ (1988), „Some non-commutativity methods in algebraic number

theory. In: Duren, P./Askey, R.A./Merzbach, U. (Hrsg.): A century of mathematics in America, Part II. Providence“ (1989), „ Gem. mit Todd, John: Another look at a matrix of Mark Kac. In: Linear Algebra and Application, Nr. 150“ (1991)

Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften wie „Journal of the London Mathematical Society“, „Journal of the Washington Academy of Sciences“, „Proceedings of the Royal Ireland Academy“, „Pacific Journal of Mathematics“; Herausgeberin des „Journal of Linear Algebra“ und des „Bulletin of the American Mathematical Society“ sowie drei weiterer mathematischer Zeitschriften; Mitherausgeberin von „Hilbert’s Collected Papers in Number Theory“ (1932) sowie des 29. und 39. Bandes von „Applied Mathematics Series“ (1952, 1954)  
L.: ÖNB 2002, Kratzer 2001, Röder/Strauss 1980–1983, Stadler 1988, Bd. 2, Wurzinger 2002

**Tautenhayn** Laura, verh. Kledus; Sängerin

Geb. Wien, 1. 5. 1870

Gest. Wien, 22. 1. 1927

Herkunft, Verwandtschaften: Stammte aus einer Wiener Künstlerfamilie. Vater: Josef Hermann Tautenhayn (1837–1911), einer der wichtigsten Wiener Medailleure, fertigte u. a. die Fr. Schubert-Medaille des Wiener Männergesang-Vereins (zur Enthüllung des Schubertdenkmals im Wiener Stadtpark 1872) und die O. Nicolai-Medaille der Wiener Philharmoniker. Brüder: Richard Karl (1865–1947), Bildhauer und Keramiker; Josef Karl (1868–1962), Bildhauer und Medailleur; Karl Hermann (1871–1949), Bankbeamter, Akkordeonist und Komponist; Ernst (1873–1944), Schauspieler und Sänger; Maximilian (1874–1959), Beamter und Sänger.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit dem Baumeister und Architekten Kledus.

Ausbildungen: Studierte am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde.

Laufbahn: Debütierte am Berliner Ronacher-Theater. 1893/94 gehörte sie dem Opernensemble des Grazer Stadttheaters an. Beendete ihre Karriere nach der Verheiratung.

L.: Czeike Bd. 5, 2004, [www.musiklexikon.ac.at/](http://www.musiklexikon.ac.at/)

**Taux** Anna, geb. Dubsy von Wittenau; Sängerin

Geb. um 1820

Gest. 1907

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter von Franz Joseph v. Wittenau und Bianca Ruperti de Concordia.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Alois Taux (1817–1861), Hornist, Violonist, Dirigent und Komponist. Heirat: 1850.

Laufbahn: A.T. debütierte nach dem Besuch des Prager Konservatoriums 1893 in Prag als Zerlina in Mozarts „Don Giovanni“, als Jenny Dickson in Boieldieus „La Dame blanche“ und als Ännchen in Webers „Freischütz“. 1844–1846 war sie an der Wiener Hofoper engagiert, wo sie Kleinstrollen wie den 1. Knaben in der Zauberflöte, Barbarina in Figaro und Gianetta in Donizettis Liebestrank sang. 1848 ging sie als 2. Sängerin ans Salzburger Stadttheater.

L.: ÖBL

**Tehel** Margarethe, Ps. Heinz Hardt; Schriftstellerin

Geb. Wien, 8. 3. 1901

Gest. Willendorf, NÖ, ?

Laufbahn: Zunächst als Bürobeamtin, später als freie Schriftstellerin tätig.

*Qu.*: DB NS-Lit. Graz.

*W.*: „Jugend geht ihren Weg“ (1938), „Die ungeliebte Frau“ (1938), „Amor als Kater“ (1939), „Hedis Fahrt in die Ehe. Roman“ (1939/40), „Hildes Eltern. Roman“ (1941), „Vielleicht. Roman“ (1946), „Baronesse ‚Habenichts‘“ (1949)

*L.*: Giebisch/Pichler/Vancsa 1948, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982

**Teichova** Alice, geb. Schwarz; Wirtschaftshistorikerin, Universitätsprofessorin und Zeitzeugin

Geb. Wien, 19. 9. 1920

Gest. Cambridge, Großbritannien, 12. 3. 2015

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Arthur Schwarz (1896–1962), Goldarbeiter und Uhrmacher, Mutter: Gisela (1897–1954), ein jüngerer Bruder Heinz. Der Mutter gelang es, den Vater mithilfe einer Arbeiterlaubnis aus NS-Deutschland nach England zu holen.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1944 Heirat mit Mikuláš Teich (\*1918), der als tschechischer Flüchtling nach England kam. Kinder: Peter (\*1945), Eva Marie (\*1948).

Ausbildungen: 1930 Hauptschule in Wien, anschl. kaufmännische Lehre, 1937–38 Maturaschule Roland. 1940–42 Abendschule Nottingham, 1942 Studium Economics Univ. Leeds, 1945 B.A., 1952 Dr.phil. Univ. Prag.

Laufbahn: Im Sommer 1938 Emigration nach Großbritannien mit einem „Domestic Permit“ als Hausmädchen, gemeinsam mit der Mutter und dem kleinen Bruder. Nach Kriegsbeginn Tätigkeit als Büroangestellte in Exeter, wo sich auch ihre Familie zunächst niederlassen konnte, später – ebenfalls mit Familie – in Nottingham. 1946–47 Lehrerin Secondary School Nottingham. Nach Kriegsende – 1946 – ging ihr Mann – inzwischen promovierter Chemiker – zurück in die Tschechoslowakei, um dort eine neue Ordnung aufzubauen. A. folgte mit dem Sohn 1947 und endgültig nach der Geburt der Tochter 1949. Sie arbeitete zunächst als Sprachlehrerin, ehe sie 1950 Assistentin am Lehrstuhl für Geschichte der Pädagogischen Fakultät der Prager Karls Universität wurde. 1954 Lektorin und 1964 Dozentin für Wirtschaftsgeschichte. Ehemann Mikuláš Teich bekam 1952 politische Schwierigkeiten mit dem kommunistischen Regime und bekämpfte bis 1963 seinen Parteiausschluss, ehe er rehabilitiert wurde. Nach der Aufbruchszeit der 60er Jahre wurde das Ehepaar im August 1968, ehe die beiden zu einem einjährigen USA-Aufenthalt (1968–69 Visiting Scholar Univ. Yale, Harvard u. Madison) aufbrechen wollten, vom Einmarsch der Warschauer Pakt-Truppen überrascht, konnte aber die ČSSR noch verlassen. Während des USA-Aufenthaltes Einladung zu Studien- und Lehrtätigkeit in Großbritannien (Cambridge, Oxford). 1969–72 Bye-Fellow Girton College Univ. Cambridge, 1970–76 Senior Assoc. Member St. Antony’s College Univ. Oxford. Ab 1971 University of East Anglia, zunächst als Lect., 1973 Doz. (Reader) u. 1985 Emeritus Prof. 1980 Studienjahr Woodrow Wilson Fellow Washington DC., 1987–89 Emeritus Leverhulme Fellow, 1989 Honorary Fellow Girton College Cambridge, 1989 Senior Research Assoc. London School of Economics, zahlreiche Gastprofessuren (darunter ab 1976 wiederholt Wien, 1990 Prag).



Ausz., Mitgl.sch.: 1980 M. Royal Historical Society, 1990 M. Swedish Collegium for Advanced Studies in the Social Sciences, 1998–2004 M. Historikerkommission der Rep. Österr., 2001 M. Advisory Council of the European Business History Society, 1985 Dr. h.c. Univ. Uppsala, 1995 Dr. h.c. Univ. Wien.

*W.*: Zahlreiche Fachpublikationen zu wirtschaftshistorischen Themen, z. B. „Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei 1918–1980“ (1988), „Gem. m. Mikuláš Teich: Zwischen der kleinen und der großen Welt. Ein gemeinsames Leben im 20. Jahrhundert“ (2005)

*L.*: Bollauf 2010, Fellner/Corradini 2006

*Traude Bollauf*

**Teichtner** Alice; Kunstgewerblerin und Keramikerin

Geb. Wien, 6. 7. 1896

Gest. ?

Ausbildungen: Ab 1923 Studium an der Wiener Kunstgewerbeschule bei E. Selch.

Laufbahn: Zuvor Arbeit in der Werkstätte der Gebrüder Schwadron und in der Wiener Werkstätte. Hatte ein eigenes Atelier (Keramik).

*L.*: Gmeiner/Pirhofer 1985. Hopwood 1997, Schweiger 1990

**Teirich** Irma, verh. Suess, auch Teirich-Sueß bzw. -Suess; Frauenrechtsaktivistin und Vereinsfunktionärin

Geb. ?

Gest. ?

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit dem 1906 verstorbenen Generaldirektor der Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft Emil Teirich. I.T. hatte mit ihm einen 1880 geborenen Sohn, den Juristen und Schriftsteller Valentin Teirich.

Laufbahn: Vizepräsidentin des Wiener Hausfrauenvereins (1909–1917) sowie Vorstandsmitglied des Vereins Lucina, Wien – „zur Begründung und Erhaltung von Wöchnerinnen-Asylen und zur Heranbildung von Wochen-Pflegerinnen“, der am 4. Dezember 1896 gegründet worden war. Mitglieder: Marie Auspitz (Präsidentin), Olga Lewinsky (1. Vizepräsidentin), Sophie Necker (2. Vizepräsidentin); weiters: Helene Foges, Adrienne Franceschini, Rosa Hochsinger, Julie Kalbeck (Frau des Musikkritikers Max Kalbeck), Rosa Mayreder-Obermayer, Daisy Minor, Adele Müller-Guttenbrunn, Irma Teirich u. a. 10. März 1901: Eröffnung des Kaiserin Elisabeth-Wöchnerinnenheims in Wien X, Knöllgasse 22–24 unter Anwesenheit des Kaisers, Ausbildung von Wochenpflegeschwestern.

*L.*: <http://fraueninbewegung.onb.ac.at/>

**Telle** Johanna, geb. Dulan; Tänzerin

Geb. Bordeaux, Frankreich, 18. 7. 1828

Gest. Wien, 31.10.1906

Laufbahn: Ab 1860 Solotänzerin und Mimikerin des k. k. Hofopertheaters und Vorstand der Ballettschule. Schied 1889 aus dem Theater aus.

*L.*: Eisenberg 1891 ÖBL, <http://db-staatsoper.die-antwort.eu/>

**Teller-Blum** Friedl; Sängerin

Geb. Wien, 10. 6. 1932

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Oskar Teller, Kabarettist; Mutter: Amram Blum.

Ausbildungen: Studierte Musik am Hunter College und an der Columbia University in New York.

Laufbahn: Die Familie floh 1938, nach kurzzeitiger Verhaftung des Vaters, in die USA. Trat ab ihrem 16. Lebensjahr öffentlich auf, nahm über 40 Rollen an. Besonders große Erfolge feierte sie als Madame Butterfly und als Violetta in La Traviata. 1961 ging sie nach Israel, wurde Mitglied der Metropolitan Opera Studios, der Wiener Volksoper, der städtischen Bühnen Münster und der Israel National Opera. Arbeitete mit allen israelischen Orchestern zusammen, Radioaufnahmen für Kol Israel, Radio Hilversum, RAI, WNYC und zahlreiche Schallplattenaufnahmen. Sie unternahm Konzerttourneen durch Israel, Europa und die USA. Ab 1976 war sie Lehrerin für Gesang, Vokal-Literatur und Diktion an der Rubin Musikakademie an der Tel Aviver Universität. 1985 bis 1991 leitete sie die Vokalabteilung, lebt in Givatayim.

L.: Douer 1997, Gold 1971

**Temple-Matheis** Elisabeth, Maria-Magdalena, geb. Matheis; Sängerin

Geb. Beuthen, Oberschlesien (Bytom, Polen), 15. 3. 1923

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Hans Temple (1921–1976), Chorist an der Wiener Volksoper.

Ausbildungen: Realgymnasium in Eger, Gesangsausbildung an der Hochschule für Musik u. darstellende Kunst in Wien (bei Prof. Singer-Burian und Hans Duhan).

Laufbahn: 1945 Debüt und bis 1950 Engagement an der Wiener Staatsoper, 1950–52 am Opernhaus Graz und 1952–54 am Landestheater Saarbrücken. Gastspiele u. a. in Zürich, Wien und Südamerika. Mitwirkende der RAVAG Wien, Rot-Weiß-Rot Wien, Sender Alpenland und Sender Saarbrücken.

Ausz., Mitgl.sch.: 1. Preis beim Internat. Musikwettbewerb, Genf.

L.: Kürschner 1956, Kosch Bd. 4, 1998

**Tencer** Ester, Tenzer; Schriftstellerin und Widerstandskämpferin

Geb. Ryglisce, Galizien (Polen), 1. 4. 1909

Gest. Wien, 27. 7. 1990

Herkunft, Verwandtschaften: Der Vater war Rabbiner, E.T. wurde sehr fromm erzogen, der älteste Bruder war mit 18 Jahren, nach dem Tod des Vaters im Jahre 1927, ebenfalls als Rabbiner tätig; vier jüngere Schwestern. Den Eltern war sehr wichtig, dass alle Kinder eine gute Ausbildung bekamen. Die Eltern wurden von Antwerpen aus deportiert, es gab kein Lebenszeichen mehr.

Ausbildungen: Besuchte die Handelsschule, für die Ausbildung zur Lehrerin fehlte das Geld.

Laufbahn: Die Familie floh zu Beginn des Ersten Weltkrieges nach Wien. E.T. arbeitete nach der Handelsschule in einem jüdischen Konfektionsgeschaft und später bis zur „Arisierung“ 1938 bei der Firma „Apfel & Co“ in der Buchhaltung. 1936/37 kam sie durch die jüngste Schwester mit kommunistischen Studenten in Verbindung und arbeitete auch für die „Rote Hilfe“. 1939 konnte sie nach Belgien fliehen. Ihre Familie hatte Österreich schon

1938 verlassen. War in Antwerpen in der jüdischen kommunistischen Partei tätig und arbeitete in einem Kindergarten. Nachdem Belgien von den Deutschen besetzt wurde, wohnte sie in einem Zimmer in einem Heim, druckte illegale Zeitschriften und Flugblätter und versuchte in einer von KommunistInnen gegründeten Mädelergruppe deutsche Soldaten im antinazistischen Sinn zu beeinflussen („Mädelerarbeit“). Sie wurde verhaftet und verbrachte ein Jahr in einem Gefängnis. Anschließend wurde sie in das Sammellager Malines gebracht und von dort 1944 nach Auschwitz. Sie arbeitete eine Zeit lang in der Schneiderei und später beim Steine tragen, danach als Schreiberin. Ende 1944 kam sie nach Ravensbrück. Sie arbeitete dort bei den Siemens-Werken und wurde 1945 vom Roten Kreuz nach Schweden evakuiert, lebte später in Wien. Sie wurde 1949 für ihre Widerstandstätigkeit in Belgien mit der „Medaille de la Résistance“ ausgezeichnet.

*Qu.*: Erzählte Geschichte, DÖW.

*L.*: Berger 1987, Dokumentationsarchiv 1987, Dokumentationsarchiv 1992, Zanger 1995

**Terber** Hedwig, verh. Lester, Ps. Catalina Terna; Sängerin

Geb. Ebreichsdorf, NÖ, 27.2.1915

Gest. Wien, 9.1.2009

LebenspartnerInnen, Kinder: 1946 Heirat mit dem Literaturwissenschaftler Conrad Henry Lester in den USA.

Laufbahn: Wegen ihres Engagements für die katholische Jugendbewegung emigrierte sie 1938 nach Portugal, wo sie Gesangsunterricht gab. 1940 reiste sie nach Kuba, wo sie unter dem Künstlernamen Catalina Terna als Sängerin auftrat. 1946 übersiedelte sie in die USA, Ende der 1960er Jahre Rückkehr nach Europa. H.T. lebte in Ascona und Wien.

*L.*: Douer/Seeber 1995

**Terentia** Honorata

1./2. Jh.

Geograph. Lebensmittelpunkt: Salzburg (Noricum).

T.H. besitzt einen Sklaven, der sich und seinen Eltern einen Grabstein erwirbt.

*Qu.*: Grabstein aus St. Georgen bei Salzburg (CIL III 5598), heute im Museum Carolino Augusteum in Salzburg.

*L.*: Klose/Silber 1929

*Theresia Pantzer*

**Terlago** Caroline Gräfin; Lyrikerin

Geb. Rovereto, Tirol (Italien), 16.12.1839

Gest. Innsbruck, Tirol, 15.8.1916

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Lothar Graf von Terlago, Hofbeamter, stammte aus einem oberitalienischen Adelsgeschlecht.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Viktor von Terlago (†1902); Sohn: Franz Terlago.

Ausbildungen: C.T. erhielt gemeinsam mit ihrem Bruder Robert Privatunterricht.

Laufbahn: C.T. übersiedelte 1846 mit ihrer Familie nach Wien und 1949 nach Innsbruck. 1868 zog C. mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Marie nach Gmunden, wo sie die dort

lebende hannoversche Königsfamilie kennen lernte. Sie schloss Freundschaft mit der Prinzessin Friederike und wurde zu ihrer Hofdame. Mit ihr unternahm sie Reisen durch die Schweiz und Frankreich und blieb 1874 bis 1877 in Paris. Während dieser Reisen erschien ihr erster Gedichtband. Im Mai 1877 kehrte C.T. nach Gmunden zurück, um bald darauf ihren Cousin aus der Wiener Linie, Viktor von Terlago, zu heiraten und mit ihm nach Unter-St. Veit bei Wien zu ziehen. Ab 1884 unterhält C.T. eine literarische Brieffreundschaft mit dem Tiroler Schriftsteller und Naturwissenschaftler Adolf Pichler (1819–1900). Nach dem Tod ihres Ehemannes kehrt sie 1902 nach Tirol zurück. Sie verbrachte ihre letzten Lebensjahre in Hall in Tirol, in Kufstein und in Innsbruck.

*Qu.*: Universität Innsbruck, Forschungsinstitut „Brenner-Archiv“, Teilnachlass.

*W.*: „Gedichte“ (1875), „Gedichte“ (1885)

*L.*: Brümmer 1913, Giebisch/Pichler/Vancsa 1948, Hall/Renner 1992, Köfler 1986, Lederer 1931, Lederer 1933, ÖBL, Pataky 1898, Pichler 1905, Wurzbach Bd. 44, <http://orawww.uibk.ac.at>

**Terrel** Erni, geb. Beutel, verh. von Eisler-Terramare, verh. Kalmar, Künstlerinnenname „Erni Terrel“; SchauspielerIn

Geb. Wien, 2. 11. 1906

Gest. Montevideo, Uruguay, 27. 9. 1985

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Vinzenz Florian Beutel, Inhaber des Herrenmodengeschäftes Riedel & Beutel.

LebenspartnerInnen, Kinder: Ehemann: Georg Terramare (1889–1948), Schriftsteller, Dramatiker und Regisseur, 1953 Heirat mit dem ebenfalls aus Wien geflüchteten Juristen und Schriftsteller Fritz Kalmar (\*1911), mit dem sie nach Montevideo zog.

Ausbildungen: Schauspielstudium bei Susanne von Osten.

Laufbahn: Engagiert am Stadttheater Basel. In Wien war sie Partnerin von Hans Moser. Folgte ihrem Mann nach Troppau. 1936 bis 1939 engagiert am Neuen Deutschen Theater in Prag, Schauspielertätigkeit im Kurtheater Bad Pistyan. Nach der deutschen Besetzung der CSR wurden ihr Film- und Theaterrollen angeboten, allerdings hätte sie sich von ihrem Mann, der jüdischer Herkunft war, trennen müssen, was sie strikt ablehnte. 1939 konnte sie mit ihrem Mann nach Bolivien fliehen. Der Übersiedlungslift, welcher auch wertvolle antike Möbel und Kunstschätze enthielt, wurde von der Spedition nicht abgefertigt, beschlagnahmt und zu Gunsten des Deutschen Reiches für verfallen erklärt. In La Paz führte sie ein Schmuck- und Antiquitätengeschäft und leitete die Frauengruppe der „Freien Österreicher“. Sie war Mitarbeiterin der deutschen Sendestunde von „Radio Nacional“. Spielte im „Terramare-Ensemble“. Mit ihrem Ehemann zog sie nach Montevideo um. Sie stellte zunächst handgemachte Postkarten her und wandte sich später der chinesischen Malerei zu. Ihre Bilder waren in verschiedenen Ausstellungen zu sehen.

*L.*: Douer/Seeber 1995, Lillie 2004, Trapp/Mittenzwei 1999

**Terssy** Grete; Pianistin

Geb. Komorn (Komárom, Ungarn; Komárno Slowakei), 1873

Gest. ?

Ausbildungen: Ausbildung am Wiener Konservatorium bei Prof. Julius Epstein.

Laufbahn: Trat schon mit acht Jahren in Bielitz auf, unternahm Konzertreisen und trat auch in Wien auf.

*L.*: Eisenberg 1891

### **Tertia** und (H)elvissa

Geb. 1.–2. Jh. n. Chr.

Geograph. Lebensmittelpunkt: Zollfeld – Virunum (römische Provinz Noricum).

LebenspartnerInnen, Kinder: Vater: (H)elvisio, Sohn des Saxamus; Mutter: Maxima, Tochter des Spirvico. Bruder (?): Restitutus.

*Qu.*: Grabinschrift gefunden im Zollfeld, heute in Klagenfurt im Museum. Die Inschrift setzten die beiden Schwestern T. u. H. ihren Eltern und dem Restitutus, wohl ihrem Bruder, der im Alter von 16 Jahren verstorben war.

*L.*: CIL III 4909; ILLPRON 297; Piccottini, Römersteinsammlung Nr. 80; Kremer, Grabbauten I 173; lupa Nr. 2550.

*Marita Holzner*

### **Tertinia** Grata

2. Jh.

Geograph. Lebensmittelpunkt: Oberösterreich (Noricum).

T.G. sorgt für die Anfertigung der Inschrift an dem Grabmal, das Tertinius Terentius, ihr Bruder, sich und seiner Frau Rufia Helpis sowie den gemeinsamen Eltern errichten lässt. Die Geschwister haben das römische Bürgerrecht, das ihre Eltern vermutlich noch nicht gehabt haben.

*Qu.*: Platte eines Grabbaus aus Enns (ILLPRON 922), heute im Museum Lauricaum in Enns.

*L.*: Traxler 2009, Winkler 1975

*Theresia Pantzer*

### **Tertulla**

2. Jh.

Geograph. Lebensmittelpunkt: Steiermark (Noricum).

T., Tochter des Optatus, errichtet sich und ihrem Gatten Tertius ein Grabmal. Beide sind trotz ihrer lateinischen Namen Einheimische.

*Qu.*: Grabstein aus Pichelhofen (CIL III 11750), heute im Joanneum in Graz.

*L.*: Weber 1969a

*Theresia Pantzer*

### **Tertulla**

3. Jh.

Geograph. Lebensmittelpunkt: Steiermark (Noricum).

T. setzt gemeinsam mit ihrem Ehemann Tertullinus einen Grabstein für sich und die gemeinsamen zwei Söhne. Einer von ihnen ist Soldat der legio X. Außerdem werden zwei weitere Frauen genannt, die Töchter des Paares sein könnten. Sie haben das römische Bürgerrecht.

*Qu.*: Grabstein eingemauert an der Kirche von Sankt Ruprecht an der Raab (CIL III 5486).

*L.*: Weber 1969a

*Theresia Pantzer*

**Tesarik** Wilhelmine, geb. Böck, Boeck, Tessarek, Wilma; Arbeiterin und Widerstandskämpferin

Geb. 3. 1. 1912

Gest. Aichach, Bayern, 14. 5. 1944

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Georg (\* 1881, ab 1933 Patient „Am Steinhof“, befand sich am 5. 8. 1940 in einem Transport Richtung Hartheim) und Anna Boeck.

Laufbahn: Gemeinsam mit Adolfine Mikes, Josefa Butz und Valerie Kozi (mitangeklagt) war sie im Lit-Apparat der KPÖ tätig. Am 3. 9. 1941 verhaftet, Untersuchungshaftanstalt Wien I, am 24. 9. 1942 vom VGH wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu lebenslangem Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Sie hatte im Keller einen Abziehapparat zur Herstellung von Flugblättern der KPÖ versteckt. Im Oktober 1942 wurde sie gemeinsam mit Margarethe Schütte-Lihotzky ins Zuchthaus Aichach deportiert, wo sie am 14. 5. 1944 gegen 10 Uhr in der Zuchthauszelle tot aufgefunden wurde (Selbstmord durch Erdrosseln).

*Qu.*: Datenbank VGH, DÖW. Standesamt Aichach, Buch Nr. 58/1944, WStLa Meldeunterlagen (10. 4. 1943 von der Adresse Wien 21, Scheffelstraße 31/15 abgemeldet).

*L.*: Dokumentationsarchiv 1984, Schütte-Lihotzky 1994, <http://www.servus.at/hillinger/1997>

**Tettia** Secunda

Geb. 1.–3. Jh. n. Chr.

Geograph. Lebensmittelpunkt: Sankt Peter in Holz (römische Provinz Noricum).

LebenspartnerInnen, Kinder: Ehemann: Lucius Iunius Vegetus, Sohn des Lucius.

*Qu.*: Inschrift gefunden vor dem 16. Jh. in Lendorf, heute verschollen. Diese Inschrift setzte T. ihrem verstorbenen Mann Iunius Vegetus.

*L.*: CIL III 4745; ILLPRON 497; Lupa Nr. 2123

*Marita Holzner*

**Teuber-Weckersdorf** Charlotte M.; Politikwissenschaftlerin

Geb. Wien, 1. 11. 1923

Gest. Wien, 16. 2. 1998

Herkunft, Verwandtschaften: Entsteht einer aristokratischen, katholisch-konservativen und entschieden antinazistischen Familie. Vater: Wilhelm Teuber-Weckersdorf, Gründer einer der ersten Pfadfindergruppen in Österreich.

Ausbildungen: Im Nationalsozialismus durch Schulausschluss diskriminiert. Nach 1945 Berufsfreifprüfung für politisch Verfolgte; Studium der Archäologie und Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck, 1956 Promotion; Studium der Politikwissenschaft an der Harvard University, 1960 Masters Degree, 1973 (1978?) PhD.

Laufbahn: Im 2. Weltkrieg als Krankenschwester des Roten Kreuzes tätig. Nach dem Studium Professorin am katholischen Emmanuel College (später Boston University). 1982 als Gastprofessorin an das Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, ab 1982 bis zu ihrem Ruhestand 1988 Honorarprofessorin. Lehrveranstaltungen zu Problemen Internationaler Politik und des Vergleichs politischer Systeme, mit Schwerpunkten vor allem zum Nahen Osten und zu Afrika. Ch. T. verband ihre politikwissenschaftliche Arbeit mit einem politischem Engagement, das von ihrem Herkunftsmilieu und den Erfahrungen der

NS-Zeit, aber auch durch den amerikanischen Liberalismus geprägt war. Ihre Kritik an der Palästina-Politik Israels ging einher mit strikter Ablehnung des Antisemitismus. Im Fall Waldheim nahm sie gegen das Verdrängen und Vergessen in der österreichischen Gesellschaft Stellung, im Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit gehörte sie zu den Initiatoren der „Plattform gegen Fremdenhass“. Als Universitätslehrerin zeichnete sie sich durch ein besonderes persönliches Engagement für die Belange ihrer Studenten, insbesondere Studenten aus Ländern der Dritten Welt, aus.

L.: Weinzierl 2002, Nachruf von Anton Pelinka. Gesellschaft für politische Aufklärung: <http://gfpa.uibk.ac.at>, Wikipedia

**Teufelsbrucker** Karoline; Stadträtin

Geb. Linz, OÖ, 20. 11. 1906

Tochter eines Konditors. 1938 Heirat.

Nach Besuch der Volks- und Bürgerschule wurde sie als Emaillieurin angelernt und war 23 Jahre lang Vorarbeiterin. Zuerst für SD, dann für KPÖ tätig, ab 1955 Sekretärin der Vereinigung Kinderland. Stadträtin in Urfahr vom 9.1.1947–11.11.1949 (KPÖ); Referentin für den Bereich Volksküche.

Qu.: Archiv der Stadt Linz. Tagebuch Urfahr 1945–1955.

L.: Rausch 1968

*Karin Nusko*

**Teuffenbach** Ingeborg, Ingeborg Maria, verh. Capra; Schriftstellerin

Geb. Wolfsberg, Kärnten, 1. 10. 1914

Gest. Innsbruck, Tirol 16. 9. 1992

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter des Baumschul- und Gärtnereibesetzters Johann Baptist Teuffenbach (1864–1924) und seiner Frau Maria, geb. Gluhak; zwei Geschwister.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1937 in Berchtesgaden/Bayern Heirat mit dem Juristen und SS-Offizier Dr. Heinrich Capra; Kinder: Fritjof (geb. 1.2.1939) und Bernd.

Freundschaften: Odilo Globocnik, Christine Lavant.

Ausbildungen: Vorbereitungsklasse der Lehrerbildungsanstalt Klagenfurt, danach Ausbildung zur Kindergärtnerin in Wien.

Laufbahn: Nach kurzer Hospitantenzeit Rückkehr nach Kärnten, um der Mutter, die seit dem Tod des Vaters, 1924, den Gärtnereibetrieb führte, zu helfen, übte den erlernten Beruf nie aus. Familie engagierte sich früh für den Nationalsozialismus, in den 1930er Jahren (Parteiverbot in Österreich) Kulturreferentin des Bundes Deutscher Mädel (BDM) im Gau Kärnten. In Berchtesgaden/Bayern 1937 Heirat mit dem österreichischen Juristen und SS-Offizier Heinrich Capra, der im SS-Hauptamt Berlin eine Stelle bekleidete. (Die Heirat fand vermutlich deshalb in Bayern statt, weil der Bräutigam wegen NS-Betätigung nach Deutschland geflüchtet war und bei der Einreise verhaftet worden wäre). Übersiedlung nach Berlin, nach dem „Anschluss“ in Wien, wo Heinrich Capra als politischer Referent in der Gauleitung agierte, ab ca. 1939/40 bei der Semperit A.G.

Bereits in der BDM-Zeit war eine große Anzahl politischer Gedichte entstanden, die emphatische Schilderung von NS-Gedankengut sicherte der Autorin einen hohen Stellenwert im Literaturbetrieb. Sie war, vor allem in Wien, sehr erfolgreich: zahlreiche Lesungen im Rund-

funk, Hörspiele, ihre Gedichte erschienen häufig in Printmedien und Anthologien und wurden gerne bei offiziellen Anlässen, z. B. vor Aufführungen im Burgtheater, rezitiert. Nach dem „Anschluss“ veröffentlichte Reichsjugendführer Baldur von Schirach (1940–1945 Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien) die Lyriksammlung „Das Lied der Getreuen. Verse ungenannter österreichischer Hitler-Jugend aus den Jahren der Verfolgung 1933–1937“. Ein Großteil der Texte stammte von I.T., ihre Urheberschaft wurde jedoch verschwiegen. Der dem Buch zugesprochene Nationale Buchpreis, die höchste NS-Literaturauszeichnung, ging an die Hitlerjugend (HJ). Das Werk galt als repräsentativ für die HJ, wurde massiv gefördert und erreichte sehr hohe Auflagen (1940: 225.000); die Autorin dürfte niemals Tantiemen erhalten haben. Ende 1938 Publikation des Lyrikbandes „Saat und Reife“, in welchem zwanzig Gedichte aus „Das Lied der Getreuen“ aufscheinen. Das Vorwort stammte vom Kärntner Jugendfreund Odilo Globocnik, nun Gauleiter von Wien und nachmaliger Organisator der Judenvernichtung in Polen. 1941 erhielt die Autorin für das Buch den Raimundpreis der Stadt Wien. Nach Kriegsende mit allen Werken auf dem Index. In der Folge Distanzierung von der Vergangenheit, Übersiedlung nach Innsbruck. Machte sich einen Namen als Hörspielautorin (Friedrich Torberg-Hörspielpreis 1979) und Literaturkritikerin, Organisatorin der Innsbrucker Wochenendgespräche und Mitorganisatorin der Österreichischen Jugendkulturwoche. In „Christine Lavant: Gerufen nach dem Fluß“ (1989) setzte sie der Kärntner Freundin ein literarisches Denkmal. Sohn Fritjof Capra erlangte als Vordenker der New Age-Bewegung (u. a. „Wendezeit“ 1983) internationale Bedeutung.

*W.*: „[Anonym]: Das Lied der Getreuen. Verse ungenannter österreichischer Hitler-Jugend aus den Jahren der Verfolgung 1933–1937. Hrsg. v. Baldur von Schirach. Vorwort v. Baldur von Schirach“ (1938), „Kärntner Heimat. Gedichte“ (1938), „Saat und Reife. Bekenntnisse der Liebe und des Glaubens. Gedichte. Vorwort v. Odilo Globocnik“ (1938), „Du Kind. Gedichte“ (1940), „Verpflichtung. Gedichte zum Krieg“ (1940), „Verborgenes Bildnis. Gedichte“ (1943), „Der große Gesang. Gedichte“ (1953 =Sammlung Adolf Spemann), „Beispiele. Texte aus sechs Innsbrucker Wochenendgesprächen 1977–1981. Hrsg. v. I.T.“ (1981), „Christine Lavant – ‚Gerufen nach dem Fluß‘. Zeugnis einer Freundschaft. Mit einem Nachwort von Manon Andreas-Grisebach“ (1989), „Schnittpunkt Innsbruck. 15 Jahre Innsbrucker Wochenendgespräche. Eine Anthologie“ (1990), „Positionen. Gedichte“ (1993), „CD! Innsbrucker Wochenendgespräche. 20 Jahre Reden über das Schreiben. 1977–1997. Hrsg. v. Brenner-Archiv. [Autoren und Texte: I.T.]“ (1998, 2 CD). Hörspiele: „Heute ohne morgen. ORF-Tirol, Erstausstrahlung (EA) am 24.1.1965“, „Mosaik der Momente. ORF-Tirol, EA am 24.1.1967“, „Wasser und Glas. ORF-Tirol, EA am 18.12.1967“, „Hier spricht N.N. Bayerischer Rundfunk/ORF-Tirol, EA am 16.3.1970“, „Regentage. ORF-Tirol, EA am 21.9.1971“, „Feriengrüße. ORF-Tirol“, EA am 22.7.1973“, „Ein Deckel für jeden Topf. ORF-Tirol, EA am 4.8.1974“, „Die Kuh, die sitzt im Schwalbennest. ORF-Tirol, EA am 27.8.1975“, „Ich bin wie du mich haben willst. ORF-Tirol, EA am 10.11.1976“, „Weitergeben. ORF-Oberösterreich, EA am 29.5.1979“, „Oszillator auf Probe. ORF-Tirol, EA am 2.12.1979“, „Wie geht’s denn der Sophie? ORF-HI, EA am 24.6.1980“, „Erfüllung eines Wunsches. ORF-Tirol, EA am 8.6.1982“, „Fünf Mal er selbst. ORF-Oberösterreich, EA am 1.10.1982“, „Die Quergänger. ORF-Tirol, EA am 10.5.1987“, „Sprechbänderpost. ORF-Vorarlberg, EA am 5.4.1987“, „Mascali. ORF-Salzburg, EA am 28.8.1990“



L.: Amann 1996, Gesamtverzeichnis dt. Schrifttum 1976–1981, Giebisch/Gugitz 1985, Kärnten im Wort 1971, Killy 1991a, Kürschner 1943, Langer 1940, Lengauer/Frei/Aspetsberger 1984, Moser 2003, Steinsiek 1999, Hörspielfdatenbank des Österreichischen Rundfunks: <http://www.hoerspiele.co.at>, Forschungsstelle Österreichische Literatur im Nationalsozialismus, Universitätsarchiv der Univ. Graz

*Karin Gradwohl-Schlacher*

**Teuschl** Hildegard, geb. Waltraud, Maria Teuschl; Gründerin eines Hospiz

Geb. Wien, 1937

Gest. Wien, 2009

Ausbildungen: Lehramtsstudium (Französisch und Lebenswirtschaftskunde) an der Universität Wien und der Universität der Franche-Comté in Besançon.

Laufbahn: Nach ihrer Ausbildung trat H.T. in die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis ein, eine von Hildegard Burjan gegründete Ordensgemeinschaft mit mehreren Niederlassungen im deutschsprachigen Raum, und nahm den Ordensnamen Schwester Hildegard an. Schon seit langem an sozialen Fragen interessiert, gründete sie – von ihrem Orden unterstützt – 1966 die Caritas-Schule für Sozialberufe in Wien. Sie leitete dieses heute von mehreren hundert Jugendlichen besuchte Caritas-Ausbildungszentrum für Sozialberufe der Erzdiözese Wien bis 1998; ihr Nachfolger wurde der Jurist Dr. Wolfgang Mandl.

Schon in den 1980ern begann Sr. H. die österreichische Hospizbewegung für praktische und seelsorgliche Sterbebegleitung aufzubauen. Am Leiden und Sterben ihres Bruders Wolfgang Teuschl machte sie wertvolle Erfahrungen in der Palliativmedizin und Sterbebegleitung. Ende der 1990er-Jahre gelang es Sr. H. durch Tagungen und Kurse, die unter anderem im Bildungshaus Lainz stattfanden, die medizinische Schmerzbehandlung stärker ins Bewusstsein der Ärzteschaft zu rufen und die Palliativmedizin auf eine breitere Basis zu stellen. In „ihrem“ Hospiz am Rennweg in Wien verstarb H.T. an einem unheilbaren Krebsleiden 2007. Sie wurde am Kalksburg Friedhof in Wien bestattet.

Bezeichnend für den Weitblick und den starken Glauben Sr. H.s war ihr Umgang mit dem nahenden Tod. Selbst schwer leidend, war sie auch in den letzten Lebensmonaten Hoffnungsspenderin für ihre Umgebung. Im Hospizwerk sorgte sie dafür, dass mit der früheren Landeshauptfrau Waltraud Klasnic weiterhin eine „Powerfrau“ an der Spitze steht. Bei vielen Gelegenheiten, Seminaren oder Gruppenreisen gab Sr. H. originelle Impulse und stellte dafür gerne Texte, Betrachtungen und Lieder zusammen. So tat sie es auch einige Monate vor ihrem Tod für das Begräbnis und das Requiem am 27. Februar, sodass beide den Charakter eines freudigen Dankgottesdienstes für die große Schar ihrer Freunde bekamen. Kennzeichnend für ihren Humor und ihre Glaubensstärke war u. a. die Wahl des Liedes „Wo kämen wir hin...“ von Kurt Marti. Ausz., Mitgl.sch.: 1993 bis 2008: Vorstandsmitglied im Dachverband Hospiz Österreich, 1989: Fürst Franz Josef v. Liechtenstein-Wettbewerb für familienfördernde Maßnahmen, 1998: Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 2004: Kardinal-König-Preis der Stiftung Communio et Progressio für den Einsatz für ein Sterben in Würde, 2006: Felix-Ermacora-Menschenrechtspreis, 2008: Liese-Prokop-Frauenpreis für besonderes Engagement für Mitmenschen.

L.: Jirez 2008, Wikipedia

**Teyber** Elisabeth, auch: Teyberin, verh. Marchesa Venier; Sängerin

Geb. Wien, 16. 9. 1744

Gest. Wien, 9. 5. 1816

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter von Matthäus Teyber (1711–1785), Hof- und Kammermusikus; Geschwister: Anton (1754–1822), Komponist und Musiklehrer der kaiserlichen Kinder; Franz (1758–1820), Dirigent; Therese (1760–1830), Sängerin.

LebenspartnerInnen, Kinder: Früh verwitwet.

Ausbildungen: Studierte bei dem Komponisten Johann Adolf Haase und der Primadonna Vittoria Tesi-Tramontani in Wien.

Laufbahn: 1763 Debüt an der Hofoper in Dresden. 1765 am Hofburgtheater in Wien. Bis 1768 große Erfolge in Wien, wo sie häufig als Sängerin italienischer Opern auftrat. 1768–70 gemeinsam mit ihrem Bruder Anton große Gastspielreise durch Italien. 1770 nach St. Petersburg, wo sie als große Primadonna gefeiert wurde. Beendete nach 1771 krankheitshalber ihre Bühnenkarriere und zog sich in ihre Geburtsstadt Wien zurück. Trat noch gelegentlich in Konzerten auf – 1788 ist sie als Gast an der Hofoper Wien nachgewiesen – und war pädagogisch tätig.

L.: Killy Bd. 9, 1998, Kosch Bd. 4, 1998, Kutsch/Riemens, Bd. 5 1997, [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at)

**Teyber** Therese; Sängerin

Geb. Wien, 15. 10. 1760

Gest. Wien, 15. 4. 1830

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter von Matthäus Teyber (1711–1785), Hof- und Kammermusikus; Geschwister: Anton (1754–1822), Komponist und Musiklehrer der kaiserlichen Kinder; Franz (1758–1820), Dirigent; Elisabeth (1744–1816), Sängerin.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1785 Heirat mit Ferdinand Philipp Arnold, Sänger.

Ausbildungen: Ausbildung bei dem Gesangslehrer Bonno in Wien.

Laufbahn: Begann 1778 in Wien ihre Bühnenkarriere. 1778–1791 mit Unterbrechungen am Wiener Hoftheater engagiert. Mit W.A. Mozart befreundet, der für sie die Rolle des Blondchen in der „Entführung aus dem Serail“ komponierte. Galt als ausgezeichnete, temperamentvolle Schauspielerin. Auch als Konzertsängerin und Gesangspädagogin tätig.

L.: Czeike 1997, Killy 1998, Kosch 1998, Kutsch/Riemens 1997, [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at)

**Thaler** Anna Antonie von, geb. Riba, Ps. Antonie Thal; Schriftstellerin

Geb. Brünn, Mähren (Brno, Tschechien), 14. (auch 15., 17.) 12.1814

Gest. Wien, 5. 11. 187

LebenspartnerInnen, Kinder: 1835 Heirat mit Karl von Thaler, Hofkonzipist in Wien. Sohn: Karl (\* 1836).

Laufbahn: Veröffentlichte 1850 bis 1852 ihre ersten Novellen und Gedichte in den Wochenblättern „Phönix“ und „Harfe und Zither“. War ebenso für die von ihrem Sohn redigierten Blätter schriftstellerisch tätig. Lebte zuerst in Wien, danach in Tirol (zumeist in Innsbruck) und kehrte Anfang der 1860er Jahre wieder nach Wien zurück. In ihrem Nachlass befanden sich weitere zwei unveröffentlichte Romane, Gedichte und dramatische Arbeiten.

Aus einem Nachruf: „Sie zählte zu den geistig hochstehenden Frauen Wiens. Obschon

sie ihre umfassende Bildung in echt vornehmer Weise niemals anspruchsvoll zur Geltung brachte, so machte doch das ganze Wesen der Frau also gleich den Eindruck, dass man einer ungewöhnlich begabten Persönlichkeit gegenüberstehe, einem scharfen Verstande, der die Räthsel des Lebens zu ergünden, einem suchenden Herzen, das sich in die Geheimnisse des Daseins zu versenken strebte. Eine Vorliebe besaß sie nicht nur für gute Bücher und geistreiche Menschen, sondern auch für wohlgebildete Mädchen und Frauen. Wie alle Edlen ihres Geschlechtes, bewunderte sie neidlos, ja enthusiastisch weibliche Schönheit. Dabei war sie eine treffliche Gattin und Hausfrau, und um den häuslichen Geschäften keine Zeit wegzunehmen, schrieb sie nur Nachts.“ (Wurzbach 1882)

*W.:* (Antonie Thal) „Novellen“ (1853), „Der moderne Vampyr. In: Der Botschafter“ (1862), „Der Herr mit dem Buche. In: Österreichische Gartenlaube“ (1867), „Ein seltsames Verhältnis. Roman. 2 Bände“ (1873)

*L.:* Brümmer 1877, Giebisch/Pichler/Vanacs 1948, Pataky 1898, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982, Wurzbach T. 44, 1882

**Thaler** Christine von, geb. Greiner, Ps. C. (Christa) del Negro, August Follenius;

Journalistin und Schriftstellerin

Geb. München, Bayern, Deutschland, 24. (23.) 10.1852

Gest. Gallneukirchen, OÖ, 12. 1. 1936

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter des Thermometerfabrikanten J. Greiner († 1854), Mutter: Frieda (\* um 1834), Putzmacherin. Stiefvater: Candido del Negro aus Venedig, Firmenvertreter, Polizeichef in Kairo, Beamter in Florenz. Schwester Bettina.

LebenspartnerInnen, Kinder: Nach 1886 Heirat mit Karl von Thaler (1836–1917), Journalist und Redakteur.

Laufbahn: Von 1870–1880 italienische und ägyptische Korrespondentin deutscher Blätter („Gartenlaube“, „Augsburger Allg. Zeitung“, „Frankfurter Journal“ u. a.). Lebte als Feuilletonistin und Romanschriftstellerin in Wien.

*W.:* „Das stürmische Haus. Erzählung“ (o. J.), „Auf ewig gebunden. Roman. 3 Bände“ (1882), „Kochbuch für Unerfahrene“ (1892), „Eine Mutter für viele. Brief an die Verfasserin von ‚Eine für Viele‘“ (1902), „Baby-Kochbuch. Ein Ratgeber für junge Mütter. Unter Mitwirkung eines Kinderarztes“ (1912), „Erziehungskunst“ (1914), „Fantasia. Das Lebensbuch der ersten deutschen Journalistin. Mit 4 Bildbeigaben. Bearbeitet von Rudolf Schade“ (1929), „Florentiner Nachtfalter. Novellen“ (1919)

*L.:* Eisenberg 1891, Eisenberg 1893, Kosel Bd. 1, 1902, Pataky 1898, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982, Wedel 2010

**Thaler** Dora, Luetzow, Dorothea, verh. Dolezal; Kinder- und Jugendbuchautorin

Geb. Wien, 26. 3. 1914

Herkunft, Verwandtschaften: Enkelin des Lustspieldichters Franz von Schönthan.

*W. u. a.:* „Eine Frau geht ihren Weg. Roman einer Wienerin“ (1947), „Veronikas Schritt ins Leben. Ein Mädchenbuch“ (1948), „Helga in tausend Nöten! Ein Mädchenbuch“ (1949), „Helga, einmal anders. Ein Mädchenbuch“ (1950), „Helga reißt aus! Ein Mädchenbuch“ (1951), „Achtung Trude, Aufnahme. Eine Erzählung für junge Mädchen“ (1952), „Moni-

ka und Peggy“ (1961), „Jackys großes Erlebnis“ (1963), „Trude bangt um ihren Schützling“ (1970), „Oh, diese Helga“ (1972)

L.: Giebisch/Pichler/Vancsa 1948, Hladej 1968, Internationales Institut für Jugendliteratur und Leseforschung 1999, Jugendschriftenkommission 1948

**Thaler** Irmtraud; Botanikerin

Geb. Spittal a. d. Drau, Kärnten, 15. 10. 1924

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Mathias Thaler, Hauptschullehrer; Mutter: Christine, geb. Klingan.

Ausbildungen: Volksschule und zwei Klassen Hauptschule in Spittal; anschließend Eintritt in die 3. Klasse des Bundesrealgymnasiums in Villach, Frühjahr 1942 Reifeprüfung; Studium in Graz und Wien; Dissertation zur systematischen Botanik am Institut für Systematische Botanik; Dez. 1948 Promotion zum Dr.phil. (Hauptfach Botanik, 2. Fach Zoologie). Laufbahn: 1949–55 Demonstratorin am Pflanzenphysiologischen Institut an der Universität Graz unter Prof. Weber, daneben Lehrkraft an der Gärtnerischen Berufsschule für das Fach Botanik, während der Sommermonate bei Prof. Aichinger am Institut für Angewandte Pflanzensoziologie in Arriach; 1955 durch Umwandlung eines Dienstpostens wissenschaftliche Hilfskraft, 1957 durch Berufung von O. Härtel zum Ordinarius Assistentin; aufgrund der bis 1956 vorliegenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen Verleihung der *venia legendi* am 24.7.1956 für das Fach Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Universität Graz; 1966 Verleihung des tit. ao. Prof., 1973 ao. Prof., Leiterin der Abteilung für Ausbildung der Pharmazeuten in Anatomie und Physiologie der Pflanzen; 1971 Einrichtung eines elektronenmikroskopischen Labors am Institut; 1.10.1980–1.10.1982 Vorsitzende der Pharmazeutischen Studienkommission, 1981–82 Vorsitzende der Berufskommission Pflanzenphysiologie, 1983–87 Institutsvorstand; 1988 im Ruhestand, Reisen nach Südafrika, Namibia, Madagaskar, Jordanien und Syrien unter der Leitung ihres Kollegen F. Wolkinger. *W.*: „Morphologisches über *Veronica filiformis* Smith und ihre Verwandten. *Phyton* (Horn) 3“ (1951), „Die Leukoplasten von *Helleborus*. [Habilitationsschrift]. *Protoplasma* 44“ (1955), „Virus-Eiweißkristalle in *Phajus grandifolius*. *Protoplasma* 53“ (1961), „Eiweißkörper in *Neomonospora furcellata*. *Phytoplasma* 54“ (1962), „Vakuolendimorphismus in der Epidermis des *Fagus*-Keimblattes. *Protoplasma* 57“ (1963), „Gem. m. *Amelunxen*, F.: Die Feinstruktur der Eiweißspindeln von *Zygocactus truncatus*. *Z. Pflanzenphys.* 57“ (1967), „Gem. m. *Amelunxen*, F./T. Giele: Viruseinschlüsse im Cytoplasma und Proteineinschlüsse in den Chloroplasten von *Phajus grandifolius*. *Protoplasma* 67“ (1969), „Gem. m. *Amelunxen* F./M. Marsdorff: Die Struktur der Phytoferritinkristalle von *Phajus grandifolius*. *Z. Pflanzenphys.* 63“ (1970), „Gem. m. *Amelunxen*, F.: Eiweißkristalle und Vacuoleneinschlüsse von *Lilium tigrinum*. *Protoplasma* 85“ (1975), „Gem. m. Lang, Ch./K. Umrath: Beitrag zum Plagiotropismus von *Veronica filiformis*. *Phyton* (Horn) 17“ (1976), „Gem. m. Gailhofer, M./W. Rücker: Viruseinschlüsse in der Zellwand und in Protoplasten von in vitro kultivierten *Armoracia*-Gewebe. *Protoplasma* 93“ (1977), „Gem. m. Umrath, K./G. Steiner: Die Freisetzung von Erregungssubstanz bei Pflanzen durch Stoffe, die bei Tieren Überträgersubstanzen freisetzen. *Phyton* (Horn) 19“ (1978)

L.: Speta 2002

**Thallhammer** Margaretha; Zuckerbäckerin

Geb.: Wien, 1689

Gest.: Wien, 29. 12. 1762

LebenspartnerInnen, Kinder: Gatte: Joseph Thallhammer, Beamter der kaiserlich-königlichen Hofkammer, drei Kinder: die älteste Tochter Ursula und zwei Söhne, die nicht namentlich erwähnt werden.

Ausbildungen: Keine nachweisbar, allerdings gibt sie ihre Kenntnisse an ihre Tochter Ursula weiter, die ab 1762 ihr Gewerbe für sie weiterführen wird.

Laufbahn: M. heiratete den Raithändler Joseph Thallhammer, der in der Hofkammer als Finanzbeamter tätig war. Das sollte ihr nach dessen Tod im Jahre 1754 zugute kommen, da der Magistrat der Stadt Wien und die Niederösterreichische Regierung ihr aufgrund der 36-jährigen Dienstzeit ihres Mannes als Staatsdiener die Bitte um eine Genehmigung, kleinere Bäckereien herstellen und verkaufen zu dürfen, nicht abschlugen. Sie erhielt allerdings nur eine beschränkte Bewilligung, die ihr nur kleine Backwaren wie Kekse und Krapfen zugestand, die sie gegen Entrichtung der Nahrungssteuer von fünf Gulden pro Jahr herstellen und verkaufen durfte. Trotzdem sie also diese Bewilligung vorweisen konnte, wurde sie 1761 von den Wiener Stadtköchen der Störerei bezichtigt: Sie würde nicht nur das ihr erlaubte kleine Gebäck erzeugen, sondern auch Torten, Pasteten und andere aufwändige Backwaren, sowie diese dann auch körbeweise in der Stadt hausieren tragen. Die Sache lief aber glimpflich für sie ab: nach Vorweis ihres Privilegs und des Steuerzettels wurde sie nur verwarnet, sich in Zukunft nur auf die ihr erlaubten Bäckereien zu beschränken. Allerdings war ihre Gesundheit schon sehr angegriffen, sie erlitt Schwächeanfälle und musste das Bett hüten, einmal wäre sie fast schon verstorben. Deshalb suchte sie 1759 im Alter von siebzig Jahren darum an, ihrer mittlerweile 41-jährigen Tochter Ursula diese Backgenehmigung übertragen zu wollen. Sie gab darüber hinaus an, dass sie die Tochter in dieser Tätigkeit ausgebildet habe, und sie nicht anders den Unterhalt der zwei verbleibenden, noch minderjährigen Söhne sicherstellen könne (in dieser Zeit war man erst mit 24 Jahren volljährig, weshalb auch viele andere Handwerkerinnen darüber klagten, ohne ihr Gewerbe nicht angemessen für ihre Kinder sorgen zu können, obwohl sie oft über sechzig Jahre alt waren). Sie bat wiederum um Anerkennung der langjährigen Dienstzeit ihres Mannes, ein positiver Bescheid vor ihrem Tod im Jahr 1762 blieb jedoch aus. Ihre Tochter wiederholte diese Bitte und erhielt dann doch noch die Erlaubnis, das Gewerbe der Mutter weiterhin betreiben zu dürfen. Man ermahnte sie aber ausdrücklich, die Grenzen ihres Privilegs nicht zu überschreiten.

*Qu.:* WStLa, Alte Registratur. Berichte vom 4. Juli 1761 und 30. Dezember 1762.

*L.:* Kretschmer 2000

*Sigrid Kretschmer*

**Thalmann** Marianne; Germanistin

Geb. Linz, OÖ, 27. 4. 1888

Gest. München, Deutschland, 5. 10. 1975

M. (eigentlich: Anna) Th., geboren am 27.4.1888 in Linz, Studium der Germanistik und Französisch in Graz, Besançon (F) und Wien, 1913 Besuch der Malklasse bei Oskar Koschka, 1918 Promotion in Wien und 1924 Habilitation ebendort für „Neuere deutsche

Literaturgeschichte“. 1933 außerordentliche Titularprofessur, im selben Jahr Antritt einer Professur am Wellesley College (Massachusetts/USA). Nach ihrer Emeritierung 1953 übersiedelt Th. 1962 nach München, wo sie am 5.10.1975 starb.

M. Th.s wissenschaftliche Tätigkeit konzentrierte sich fast ausschließlich auf die Erforschung der deutschen Romantik – ein Schwerpunkt, dem sie zwölf ihrer insgesamt 16 Monographien widmete. Ihr Interesse galt dabei besonders den Schriften Ludwig Tiecks, der in der deutschsprachigen Germanistik aufgrund des Verdikts des „Unterhaltungsschriftstellers niedrigen Niveaus“ (Gundolf) zu einer „zerstückelten Leiche im Koffer der Literaturgeschichte“ (Robert Minder) wurde. Erst in den 1960er Jahren zeichneten sich Bemühungen ab, Tiecks Werke kritisch zu erschließen und M. Th.s vierbändige Tieck-Ausgabe (1963–66) wurde zum „Geheimtip für eine Generation jüngerer Wissenschaftler(innen), die nach 1968 den Anschluß an die internationale Forschung suchte“ (Inge Stephan). Damit wurde die am Wellesley College in Massachusetts lehrende Th. auch in der deutschsprachigen Germanistik als Tieck- und Romantikforscherin bekannt.

Begonnen hatte Th.s Karriere jedoch an der Universität Wien, wo sie bereits 1918 mit der Arbeit „Probleme der Dämonie in Ludwig Tiecks Schriften“ (Druck: Weimar 1919) bei Walther Brecht, einem Vertreter der „Neuen Geistesgeschichte“, promovierte. Hervorzuheben ist ihre, zum Standardwerk avancierte Habilitationsschrift von 1923 „Der Trivialroman des 18. Jahrhunderts und der romantische Roman“, die als erste umfassende Motivstudie zur Romantik gilt. Th. geht darin von einer Überbewertung des Bildungsromans aus und zeigt den „entscheidenden Anteil der Trivialliteratur“, besonders des Bundesromans, „am Werdegang des romantischen Romans“ (Jack Zipes). Mit ihrer Studie hat Th. den Begriff „Trivialroman“ als Fachterminus in der Universitätsgermanistik eingeführt. Th. verstand sich aber auch als „Kulturvermittlerin“. Sie regte die Übersetzung von Rilkes Gedichten ins Polnische an, verfasste dafür das Vorwort, veröffentlichte über Gegenwartsliteratur („Gestaltungsfragen der Lyrik“, 1925) und zum, in den 1920er Jahren vieldiskutierten Bereich der „Vergleichenden Weltliteratur“ („Henrik Ibsen: Ein Erlebnis der Deutschen“, 1928).

Nach reger Publikations- und Lehrtätigkeit wurde Th. 1933 als erster österreichischer Germanistin der Titel eines „außerordentlichen Professors“ verliehen. Da für Frauen im österreichischen Universitätsbetrieb aber keine weiteren Karriereaussichten existierten; verließ Th. im selben Jahr – nach achtjähriger Privatdozentinnenstätigkeit – die Wiener Germanistik und folgte einem Ruf ans Wellesley College in Massachusetts, eines der renommiertesten Frauencolleges in den USA. Die Emigration von M. Th., die sich Anfang der 1930er Jahre zunehmend der politischen Rechten zugewandt hatte, war damit – trotz anderslautender Aussagen – nicht politisch oder „rassisch“ begründet, sondern folgte karrierestrategischen Erwägungen. Am Wellesley College lehrte Th. zunächst als Associate Professor und von 1940 bis zu ihrer Emeritierung 1953 als Full Professor of German.

*Qu.*: (Auswahl): Universitätsarchiv Wien (Rigorosen- und Personalakt), Wellesley College Archive (Biographical Files), Adalbert-Stifter-Institut Linz (Nachlass Franz Koch), OÖ Landesarchiv Linz (Nachlass Julius Strnadt), Universitätsbibliothek Heidelberg (Nachlass Lili Fehrle-Burger).

*W.*: (Auswahl): „Probleme der Dämonie in Ludwig Tiecks Schriften“ (1919 Nachdruck Hildesheim 1978), „Der Trivialroman und der romantische Roman. Ein Beitrag zur Entwick-

lungsgeschichte der Geheimbundmystik“ (1923, Nachdruck 1967), „Gestaltungsfragen der Lyrik“ (1925), „Henrik Ibsen, ein Erlebnis der Deutschen“ (1928, Nachdruck 1968), „J. W. Goethe, ‚Der Mann von fünfzig Jahren‘“ (1948), „Ludwig Tieck, Der romantische Weltmann aus Berlin“ (1955), „Das Märchen und die Moderne. Zum Begriff der Surrealität im Märchen der Romantik“ (1961, engl. Ausgabe: *The Romanic Fairy Tale*, 1964), „Zeichensprache der Romantik“ (1967, engl. Ausgabe: *The Literary Sign Language of German Romanticism*, 1972), „Provokation und Demonstration in der Komödie der Romantik“ (1974), „Romantik in kritischer Perspektive. Zehn Studien. Hg. v. Jack D. Zipes“ (1976)  
*L.: Grabenweger 2014, Hoecherl-Alden 1996*

*Elisabeth Grabenweger*

**Thausing Gertrude; Ägyptologin**

Geb. Wien, 29. 12. 1905

Gest. Wien, 4. 5. 1997

Ausbildungen: 1930 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Wien (Diss.: „Die Gaufürsten in Ägypten“).

Laufbahn: 1941 Assistentin am Institut für Ägyptologie und Afrikanistik der Universität Wien; 1945 Lehrbefugnis als Universitätsdozentin (Habil.: „Auferstehungsgedanken im Alten Ägypten“), 1953 ao. Prof. an der Lehrkanzel für Ägyptologie und Afrikanistik; 1953–57 Vorstand des Instituts für Ägyptologie und Afrikanistik; 1969 o. Prof.; 1957–79 Mitherausgeberin der „Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes“; 1958–60 Generalsekretärin des Österreichischen Komitees der UNESCO-Kampagne zur Rettung der nubischen Altertümer; seit 1961 auf ihre Initiative hin Wiederaufnahme der von Hermann Junker eingeführten Grabungstradition in Ägypten mit dem Unternehmen Sayala (Nubien). G. Th. war die letzte Vertreterin der von Leo Reinisch begründeten „Wiener Schule“, die Ägyptologie und Afrikanistik als Einheit auffasste und die letzte Ordinaria, die beide Fächer in Lehre und Forschung vertreten konnte. Sie las über ägyptische Sprache, Literatur, Geschichte, Religion und Kunst, koptische Sprache und verschiedene afrikanische Sprachen wie Nubisch und Ewe. Ihr besonderes Interesse galt religiösen Texten wie Pyramidentexten, Sargtexten und dem ägyptischen Totenbuch.

Ausz., Mitgliedsch.: Ägyptischer Staatsorden von Präsident Anwar Sadat; seit 1955 Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin, African Institute, London; seit 1974 Mitglied des Österreichischen Archäologischen Instituts.

*W. u. a.:* „Ägyptische Confixe und die ägyptische Verbalkonstruktion. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Band 48“ (1941), „Der Auferstehungsgedanke in ägyptischen religiösen Texten“ (1943), „Religiöse Revolution im Alten Ägypten. In: Wissenschaft und Weltbild, 3. Jahrgang, Heft 9“ (1950), „Die Religion der Ägypter – eine Betrachtung ihres Wesens. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Band 52“ (1953), „Ethik und Magie. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Band 54“ (1957), „Jamblichus und das Alte Ägypten. In: Kairos. Zeitschrift für Religionswissenschaft und Theologie, Heft 2“ (1962), „Der Tierkult im Alten Ägypten. In: Antaios, Band 5, Heft 4“ (1963), „Gem. mit Kerszt-Kratschmann, Traudl: Das große ägyptische Totenbuch (Papyrus Reinisch) der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Schriften

des Österreichischen Kulturinstitutes Kairo, Archäologisch-Historische Abteilung, Band 1“ (1969), „Gem. mit Goedicke, Hans: Nofretari. Eine Dokumentation der Wandgemälde ihres Grabes“ (1971), „Sein und Werden. Versuch einer Ganzheitsschau der Religionen des Pharaonenreiches“ (1971), „Tarudet. Ein Leben für die Ägyptologie“ (1989)  
 L.: Fellner/Corradini 2006, Holaubek 2002

**Thenen** Dela (Adele), geb. Eissner von und zu Eisenstein, auch: Eisenstein-Thenen, Ps. Eva Delmar; Schriftstellerin

Geb. Prag, Böhmen (Praha, Tschechien), 18. 3. 1862

Gest. Wien, 1930

Laufbahn: Schrieb Novellen.

W.: „Stille Geschichten“ (1886), „Sonne und Schatten. Novellen“ (1887), „Im Schnellzug“ (1889), „Frühlingsschnee. Roman“ (1890)

L.: ÖNB 2002, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982

**Thenen** Julie, geb. Waldberg; Schriftstellerin, Vereinsgründerin und -funktionärin

Geb. Lemberg, Galizien (Lwiw, Ukraine), 4. 9. 1833

Gest. Wien, 12. 10. 1919

J. Th. wuchs als Tochter des orthodoxen Rabbiners Yoel Waldberg in Lemberg auf. Zwei ihrer Brüder sind namentlich bekannt: Es ist dies der 1884 nobilitierte Moses Freiherr von Waldberg (1832–1901), Bankier und talmudischer Gelehrter, sowie Samuel Waldberg, Rabbiner von Jaroslaw (1831–1906). 17-jährig heiratet J. Th. den Kaufmannssohn Isak Thenen (1833–1907), der später als Vorstand der Handelsfirma „Brüder Thenen“ in Galatz/Rumänien hervortritt. Das Paar hatte zwei Kinder, die Tochter Marie (verh. Jacobson, 1852–1918) und den behinderten Sohn Julius (1857–1923).

Von 1852 bis 1870 lebte die Familie in der kleinen westgalizischen Garnisonstadt Tysmienica im Bezirk Tlumacz. Unter dem Einfluß deutschsprachiger liberaler Kreise erweiterte J. Th. ihre Bildung und begann um 1860 über das jüdische Leben in Galizien zu schreiben. Hier schrieb sie auch ihren Roman „Der Wunder-Rabbi“, in dem sie das von Aberglauben, materieller Gier und mörderischen Intrigen beherrschte Leben im Hause eines mächtigen chassidischen Zaddik (Wunderrabbis) thematisierte. Dieses schmale Werk erschien jedoch erst 1880 bei der Verlagsbuchhandlung Leopold Rosner in Wien, nachdem verschiedene jüdische Zeitschriften seine Veröffentlichung abgelehnt hatten.

Bereits seit 1871 in Wien-Josefstadt ansässig, scheint J. Th. ab 1876 mit eigener Adresse zunächst in der Reitergasse (d. i. ab 1881 Skodagasse) und später in der Alserstraße auf.

Hier verfasste sie 1881 die von der zeitgenössischen Kritik als „ausgezeichnete psychologische Studie“ bewertete Erzählung „Fräulein Doctor im Irrenhause“, in der sie die verschiedenen ideologischen Aspekte der aufkommenden Frauenbewegung abhandelte. Es folgten 1883 zwei Novellen mit wiederum jüdischer Thematik. 1885 organisierte J. Th. mit der Journalistin und Schriftstellerin Ida Barber (1842–1931) u. a. die Gründung des „Vereines der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien“, eine Berufsgenossenschaft mit Pensionsvorsorge nach dem Vorbild des für Frauen nicht zugänglichen Journalisten- und Schriftstellervereins „Concordia“. J. Th. warb die ersten Mitglieder, führte das Gründungskomitee



(dem u. a. Marie von Ebner-Eschenbach angehörte) zusammen und sammelte Geld für das Stiftungskapital, zu dem sie und ihr Ehemann eine beachtliche Summe Geldes beisteuerten. Bei der konstituierenden Versammlung am 1. April 1885 wurde J. Th. zur Schriftführerin gewählt, ist jedoch nach 1887 nur noch als ordentliches Mitglied zu finden. Ihre Erlebnisse aus der Gründungsperiode des Vereins beschrieb sie 1886 und 1887 in der Familienzeitschrift „An der schönen blauen Donau“. Im Jahr 1907, dem Todesjahr von Isak Thenen errichtete sie mit einer neuerlichen Einlage von 500 Kronen den nach ihr benannten „Thenenfonds“, der als Überbrückungshilfe für in Not geratene Vereinskolleginnen vorgesehen war. 1893 tritt J. Th. als Schatzmeisterin des „Deutschen Schriftstellerverbands in Wien“ hervor und war Mitglied in der von Carl von Thaler gegründeten Genossenschaft „Schriftstellerhaus“. In deren gleichnamiger Publikation veröffentlichte sie 1894 eine weitere Humoreske, die ihr Engagement in der Frauenstimmrechtsbewegung dokumentiert. J. Th. lebte gemeinsam im Familienverband mit Tochter Marie und deren Sohn, dem Rechtsanwalt und Botaniker Salvator Thenen (geb. Jacobson, 1872–1948) über zwanzig Jahre im Josefstädter Sternwarthehaus in der Alserstraße. Nach dem Abriss des Hauses im Jahr 1910, zog J. Th. mit Tochter Marie in die Frankenberggasse und verbrachte die letzten Jahre ihres Lebens mit „Nadelmalerei“ (d. i. Sticken nach künstlerischen Bildmotiven). Am 12. Oktober 1919, knapp ein Jahr nach dem Tod ihrer Tochter verstarb J. Th. in Wien. Den Tod ihres Sohnes vermeldet das Sanatorium Baumgartner Höhe mit 10. April 1923.

*Qu.*: Encyclopedia of Jewish Communities, Poland (Żółkiew). Online in: [www: http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas\\_poland/pol2\\_00206.html/](http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas_poland/pol2_00206.html/). Zentralfriedhof Tor 1, 50/1/85: Isak, Julie, Julius Thenen, Marie Jakobsohn. Online in: [www: http://friedhof.ikg-wien.at](http://friedhof.ikg-wien.at). WStLa: Kartei der Fremden: A 959/105 R vol. 393, Thenen; Lehmann: 1871–1919; Sterbebuch der IKG: MF A 988/18/1923, RZ. 802, 10.4.1923. Archiv der Universität Wien: Salvator Thenen (Jacobson) Juridische (1889) und Philosophische Fakultät (1911).

*W. u. a.*: „Der Wunderrabbi“ (1880), „Fräulein Doktor im Irrenhause“ (1881), „Der Sohn der Schrift. Novelle“ (1883), „Der Wunderthäter von Kotzk und Plotzk. Novelle“ (1883), „Aus den Memoiren einer Comite-Dame. Humoreske in Reimen. In: An der Schönen Blauen Donau. Jg. 1, Heft 21“ (1886), „Aus den Memoiren einer Vereinsdame. Humoreske in Reimen. In: An der Schönen Blauen Donau. Jg. 2, Heft 2“ (1887), „Der Bund der Sieben. Humoreske. In: „Schriftstellerhaus. Mit Beiträgen von Mitgliedern der Genossenschaft ‚Schriftstellerhaus‘ und des Deutschen Schriftstellerverbandes in Wien“ (1894). Rezensionen: Feuilleton der Wiener Allgemeinen Zeitung, Nr. 75, 15. März 1880, III; Wiener Allgemeine Zeitung, Mittagblatt, Nr. 508, Freitag 29. Juli 1881, 4; Neue Freie Presse, Litteratur-Blatt, Nr. 5574, 5. März 1880, 4; Neue Illustrierte Zeitung. Wien. Jg. IX, Nr. 49, Bd II. 28. 08. 1881

*L.*: Dopplinger-Loebenstein 1989, Friedrichs 1981, Fünfundzwanzig Jahre Geschichte des Vereines der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien 1911, Gross 1882, Jahresberichte des Vereines der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien 1885/86 –1920/21, Nigg 1893, ÖNB 2002, Pataky 1898, Schmidt-Bortenschlager 1983–1985, Wininger Bd. 6, Wurzbach Bd. 44, Frauen-Werke, Jg 1, Nr. 5, 1894, NFP Abendblatt v. 26.6.1907, Prager Tagblatt v. 16.5.1906

*Marianne Baumgartner*

**Theodora** Angelina; Herzogin von Österreich und Steiermark

Geb. ?

Gest. 23. 6. 1246

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Isaak Komnenos, Sebastokrator, Großneffe Kaiser Manuels I. (reg. 1143–1180) und Anna, Tochter Kaiser Alexios III. Angelos (reg. 1195–1203); Halbschwestern aus der zweiten Ehe ihrer Mutter mit Theodoros I. Laskaris im Exil in Nikaia (reg. 1204–1222): Irene († 1239 als Nonne), verheiratet in erster Ehe mit Andronikos Palaiologos, in zweiter Ehe mit Kaiser Johannes Dukas Batatzes (reg. 1222–1254); Maria († 1270), verheiratet mit Béla IV. von Ungarn (reg. 1235–1270); Eudokia, verheiratet mit Anseau de Cayeux, sowie ein Halbbruder.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet in erster Ehe mit dem Bulgaren Ivanko, in zweiter Ehe mit Dobromir Chrysos († nach 1202); in dritter Ehe mit Herzog Leopold VI. von Österreich und Steiermark (reg. 1198–1230; seit 1195 Herzog von Steiermark); Kinder: Beatrix (?) († nach 1204); Agnes († 1226), verheiratet mit Herzog Albrecht I. von Sachsen-Wittenberg (reg. 1212–1261); Margarethe († 1266), verheiratet in erster Ehe mit König Heinrich (VII.) († 1242), in zweiter Ehe mit Markgraf Otakar II. Přemysl (reg. 1247–1276; seit 1251 Herzog von Österreich; 1251–1254; 1260–1276 Herzog von Steiermark; seit 1253 König von Böhmen), Ehe annulliert 1261; Leopold „der Knabe“ († 1216); Heinrich „der Grausame“ († 1227/1228), verheiratet mit Agnes von Thüringen († vor 1238); Friedrich „der Streitbare“, Herzog von Österreich und Steiermark, Herr von Krain (reg. 1198–1246), verheiratet in erster Ehe mit N. N. „Sophie“ (?) unbekannter Herkunft, 1229 Ehe annulliert; Agnes von Andechs-Meranien († vor 1263), 1243 Ehe annulliert; Konstanze († 1243), verheiratet mit Markgraf Heinrich von Meißen (reg. -1288; seit 1247 Landgraf von Thüringen); „Gertrud“ († vor 1241), verheiratet mit Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen (reg. 1227–1247; 1242/1243 Reichsverweser, seit 1246 Gegenkönig).

Laufbahn: Bevor Th. mit Leopold VI. von Österreich und Steier verheiratet wurde, musste sie bereits zwei Mal als politisches Pfand gehalten. Von ihrem Großvater, dem byzantinischen Kaiser Alexios III. Angelos, wurde sie zunächst mit dem Bulgaren Ivanko und danach mit dessen Gegenspieler Dobromir Chrysos verheiratet. Dobromir Chrysos musste sich im Frühling 1202 den Byzantinern unterwerfen und verlor dabei fast alle seine Besitzungen. Danach verlieren sich die Spuren über sein weiteres Schicksal. Die dritte Eheschließung Th.s mit Herzog Leopold VI. von Österreich und Steiermark kann als ein Gegenprojekt zur Verheiratung der Eirene († 1208), der Tochter des Rivalen und Bruders Issak II. (reg. 1185–1195; 1203–1204) mit dem zukünftigen deutschen König Philipp von Schwaben (reg. 1198–1208) im Jahr 1197 gesehen werden. Für Leopold hatte sein Vater ursprünglich eine andere Byzantinerin vorgesehen, nämlich die namentlich nicht genannte Tochter des letzten Regenten von Zypern vor der Eroberung durch das Kreuzzugsheer 1191 Isaak Komnenos († 1194/95); der Tod Herzog Leopolds V. († 1184) verhinderte das Zustandekommen dieser Verbindung. Der genaue Termin für die Hochzeit, die in Wien prächtig im Beisein vieler Fürsten gefeiert worden sein soll, ist nicht überliefert. Vermutet werden Herbst bzw. Anfang November 1203. Um diese Zeit hielt sich der bedeutende Minnesänger Walther von der Vogelweide in der Umgebung von Wien auf, was mit dem Hochzeitsdatum in Zusammenhang gesehen wird, belegt ist seine Anwesenheit bei der Hochzeit jedoch nicht. Der mit dieser Verbindung er-

hoffte Prestigegewinn war bereits zum Zeitpunkt der Hochzeit gemindert, da Kaiser Alexios III. Angelos im Juli 1203 von seinem Bruder Isaak II. Angelos entmachtet worden war und die byzantinische Herrschaft in Konstantinopel 1204 durch die Kreuzfahrer ihr Ende fand, wenngleich aufgrund der Wiederverheiratung von Th.s Mutter mit Theodoros I. Komnenos Laskaris (†1122) Verbindungen zum byzantinischen Exilreich von Nikaia gegeben waren.

Seit ihrer Hochzeit ist Th. erstmals 1212 fassbar, als sie sich gemeinsam mit Leopold am Hoftag Kaiser Ottos IV. (reg. 1198–1218; seit 1209 Kaiser) rund um Pfingsten (13./14. Mai) 1212 in Nürnberg aufhielt. Während Leopold zum Kreuzzug gegen Albigenser und Mohammedaner in das Languedoc und dann weiter nach Aragón aufbrach, blieb Th. am Kaiserhof zurück und nahm an einem rund um den Nürnberger Hoftag von Otto IV. organisierten galanten Sommerfest teil, wo sie auch als Sängerin auftrat.

In den Urkunden österreichischer und steirischer Provenienz findet Th. verschiedentlich Erwähnung. Vergeblich war ihr Protest beim Papst 1218 gegen die Errichtung des Bistums Seckau durch den Salzburger Erzbischof Eberhard II. (amt. 1200–1246) während der Abwesenheit des Herzogs am Kreuzzug. Ein Höhepunkt dürfte die Hochzeit ihrer Tochter Agnes mit Herzog Albrecht I. von Sachsen-Wittenberg gewesen sein, die 1122 in Wien groß gefeiert wurde. Der Minnesänger Ulrich von Liechtenstein hat nicht nur der Hochzeit im „Fraudienst“ ein Denkmal gesetzt, sondern er preist auch die Herzogin. Als König Andreas II. von Ungarn (reg. 1205–1235) die Scheidung des ungarischen Thronfolgers Bélas von seiner Frau Maria Laskaris (†1270), Th. s Halbschwester, die er selbst für seinen Sohn vom fünften Kreuzzug mitgebracht hatte, betrieb, flüchtete Ende 1223 das Paar mit ihrem Anhang zu seinen babenbergischen Verwandten.

Als Herzogin verfügte Th. über eigene Kapläne, die sie bei ihren Rechtsgeschäften begleiteten. Von Th. ist auch ein Siegel überliefert; die Umschrift weist sie als Herzogin von Österreich und Steiermark aus (*Theodora Dei gratia ducissa Austrie et Stirie*) (Abb. Mitis 1954, 68, Nr. 67). Zwischen 1226 und 1233 ist das Siegel fünf Mal nachgewiesen.

Aus der Ehe gingen sieben Kinder, drei Söhne und vier Töchter hervor und möglicherweise noch eine fünfte älteste Tochter namens Beatrix, die Peter Molecz anhand eines Nekrologseintrags im Seckauer Verbrüderungsbuch erschlossen hat (Molecz 2000). Der Sohn Leopold starb bereits 1216 als Knabe. Am Grabmal ihres Sohnes in Klosterneuburg stiftete 1126 Th. ein ewiges Licht. Im selben Jahr hatte sich der Sohn des Herzogspaares Heinrich gegen seinen Vater während dessen Abwesenheit empört, da er sich in seinem Erbe benachteiligt fühlte, und vertrieb seine Mutter von der Burg Hainburg. 1230 wurde sie Witwe. Papst Gregor IX. (amt. 1227–1241) schrieb ihr einen Kondolenzbrief und hob besonders die Verdienste des verstorbenen Herzogs für den Frieden von San Germano 1230 hervor. Als sie sich wohl kurz nach Leopolds Tod in der von diesem gestifteten Zisterze Lilienfeld aufgehalten und ihr der Abt Zutritt ins Kloster gestattet hatte, handelte sich der Abt die Bestrafung durch das Generalkapitel der Zisterzienser ein. Vermutlich wählte sie Klosterneuburg, die Lieblingspfalz des verstorbenen Herzogs, als ihren Witwensitz; der Propst des Stiftes Konrad (amt. 1226–1257) dürfte zu ihrer näheren Umgebung gehört haben. In Klosterneuburg war der früh verstorbene Sohn Leopold begraben. Ein Glanzpunkt in ihrem Leben als Witwe dürften die prächtigen Hochzeitsfeierlichkeiten ihrer Tochter Konstanze mit dem Markgrafen von Meißen 1234 in Stadlau (heute ein Stadtteil des 22. Wiener Ge-

meindebezirks Donaustadt) gewesen sein. Getrübt wurden diese Jahre allerdings durch die von ihrem Sohn Herzog Friedrich ausgelösten Divergenzen und Konflikte, der nicht nur im Verhalten gegenüber Kaiser Friedrich II. (reg. 1212–1250; seit 1212 König von Sizilien; seit 1220 Kaiser) den Bogen überspannte, sondern auch in seinen Willkürakten vor seiner Mutter nicht Halt machte. Th. flüchtete zunächst nach Böhmen, wo mit Kunigunde von Schwaben († 1240), eine Tochter der Königin Irene und Cousine Th.s Königin war, und dann weiter an den kaiserlichen Hof, wo die Klagen der Herzogsmutter für ihren Sohn von einiger Brisanz gewesen sein dürften. Über Friedrich wurde schließlich 1236 die Reichsacht verhängt. Ab etwa 1240 bis zu ihrem Tod hielt sich Th. in der Burg am Kahlenberg (heute Leopoldsberg) auf. Um diese Zeit ist sie auch wieder urkundlich greifbar. Herzog Friedrich, der sich mit dem Kaiser wieder ausgesöhnt hatte, ließ in der Schlacht an der Leitha am 15. Juni 1246 sein Leben. Mit ihm starb das Geschlecht der Babenberger im Mannesstamm aus. Th. musste erleben, dass bis auf Margarethe alle ihre sieben oder acht Kinder vor ihr das Zeitliche segneten. Acht Tage später nach Friedrichs Tod am 23. Juni verschied auch Th., an gebrochenem Herzen, wie in der Annalistik vermerkt wird.

L.: Auer 1969, Dienst 1990, Hausmann 1974, Hucker 2003, Kazhdan/Cutler 1991, Lechner 1976, Mitis 1954, Molecz 2000, Rhoby 2004, Rhoby 2012, Spechtler 2000

*Ingrid Roitner*

### **Theodora** Komnena; Herzogin von Österreich

Geb. ?

Gest. 3. 1. 1184

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Andronikos Komnenos († 1142), Sebastokrator, Sohn des Kaisers Johannes II. Andronikos (reg. 1118–1143), Bruder des Kaisers Manuel (reg. 1143–1180) und der Eirene, vermutlich normannischer Herkunft († 1150/51); Geschwister: Johannes Komnenos († 1176); Maria Komnena, verheiratet in erster Ehe mit Nikephorus Dasiotes, in zweiter Ehe mit Johannes Kantakouzenos; Eudokia Komnena, verheiratet in erster Ehe mit einem unbekanntem Mann, in zweiter Ehe mit Michael Gabras; Alexius Komnenos († nach 1182), verheiratet mit Maria Doukaina.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Heinrich „Jasomirgott“ (reg. 1140–1177; 1140–1141; Pfalzgraf bei Rhein 1141–1156, Markgraf von Österreich und Herzog von Bayern 1143–1156, Herzog von Österreich 1156–1177); Th. war dessen zweite Frau. Kinder: Agnes, verheiratet in erster Ehe mit König Stephan III. von Ungarn (reg. 1162–1172), in zweiter Ehe mit Herzog Hermann von Kärnten (reg. 1161–1181); Leopold V., Herzog von Österreich und von Steiermark (reg. 1177–1198; seit 1194 Herzog von Steiermark), verheiratet mit Helene, Tochter König Gézas II. von Ungarn (reg. 1141–1162); Heinrich „der Ältere“, Herzog von Mödling“ († 1123), verheiratet mit Richza von Böhmen († 1182).

Laufbahn: Die Eheschließung des verwitweten Markgrafen von Österreich, Heinrich II. „Jasomirgott“, der damals auch Herzog von Bayern war, mit Th. ist vor dem Hintergrund der Byzanzpolitik seines Halbbruders König Konrad III. (reg. 1138–1152) zu sehen, der mit einem neuerlichen Ehebund die Beziehungen mit Ostrom festigen wollte. Wenige Jahre zuvor hatte Konrad seine Schwägerin und Adoptivtochter Bertha von Sulzbach († 1160) mit dem oströmischen Kaiser Manuel I. Komnenus (reg. 1143–1180) verheiratet. Die Hochzeit wurde

im Verlauf des zweiten Kreuzzugs, auf den Heinrich II. den König begleitet hatte, in Konstantinopel gefeiert, entweder im Winter 1147/1148 oder aber im Sommer 1148 während des Rückzugs der Kreuzfahrer, nachdem das Unternehmen katastrophal geendet hatte. Ein Preisgedicht eines anonymen Hofdichters, des sogenannten Manganeios Prodromos, erinnert an die Hochzeitsfeierlichkeiten. Für Th.s Mutter, die Sebastokratorissa Eirene, aber dürfte die Verheiratung ihrer Tochter ein besonders schmerzliches Ereignis gewesen sein, was in drei weiteren Gedichten Manganeios Prodromos' aus den Jahren 1149/1150 und 1150/1151 für sie mit drastischen Worten zum Ausdruck gebracht wird; Heinrich wird unter anderem als wildes Tier bezeichnet. Verständlich wird Eirenes Ingrimm dadurch, da sie vermutlich normannischer Herkunft war (Jeffreys/Jeffreys 1994; Rhoby 2009) und ihre Tochter nun als Faustpfand einer antinormannischen, deutsch-byzantinischen Koalition erhalten musste. Wenig tritt Th. während der über dreißig Jahre ihrer Ehe und Witwenschaft in ihrer neuen Heimat in Erscheinung. Es sind in erster Linie Klosterurkunden, wo sie bezeugt ist, wenn sie ihre Zustimmung zu Schenkungen Heinrichs erteilt. Erwähnt ist sie auch im bekannten, sogenannten *Privilegium minus* von 1156, als Österreich als eigenes Herzogtum aus dem bayerischen Dukat herausgelöst wurde, um Heinrich II. für den Verlust des Herzogtums Bayern zu entschädigen, das seinem Stiefsohn aus erster Ehe mit Gertrud von Süpplingenburg († 1143), Herzog Heinrich „dem Löwen“ von Sachsen (reg. 1142–1180; seit 1156 Herzog von Bayern), restituiert wurde. Th. wurde im Text des Privilegiums besonders hervorgehoben *praenobilissima uxor* und mitbelehnt (Belehnung zur gesamten Hand), was jedoch nicht auf byzantinischen Einfluss basiert, sondern damit sollte die Erbfolge abgesichert werden und auch die Eventualerbfolge in weiblicher Linie möglich sein. Die Bestimmung erfolgte aus aktuellem Anlass, da das Herzogspaar noch keinen männlichen Nachkommen hatte, allein eine minderjährige Tochter, Agnes. Nach ihrer Verheiratung war Th. zweimal noch in Byzanz; jeweils in offizieller Mission. Erstmals 1150 nicht lange nach ihrer Hochzeit, wo sie die Gelegenheit nutzte, ihre Mutter, die wenig später starb, im Pantokrator Kloster zu besuchen. Das andere Mal als Heinrich und Th. in kaiserlichem Auftrag und diplomatischer Mission ins Heerlager des byzantinischen Kaisers Manuel I. Komnenos (reg. 1143–1180) nach Serdica (Sophia) reisten, um über eine Aussöhnung mit Kaiser Friedrich I. Barbarossa (reg. 1152–1190; seit 1155 Kaiser) zu verhandeln. Entgegen der älteren Forschung lässt sich ein Zustrom byzantinischer Kunst und Kultur, der durch Heinrichs „Jasomirgott“ byzantinische Heirat mit Th. nach Österreich gekommen sein soll, nicht nachweisen. Auch wenn von der Ausstattung Th.s nichts überliefert ist, wird sie vermutlich nicht ganz unbeträchtlich gewesen sein. Mit diesem Geld, hat Heinrich möglicherweise nach der Erhebung Österreichs zum Herzogtum begonnen, Wien als Residenz auszubauen, sodass Th. dadurch indirekt einen Anteil hatte. Heinrich verunglückte durch einen Sturz vom Pferd und starb am 13. Jänner 1177. Als Th. knapp sieben Jahre später Anfang des Jahres 1184 das Zeitliche segnete, fand sie ihre letzte Ruhe an der Seite ihres Gemahls in dem von ihm 1155 mit ihrer Zustimmung und der seiner drei Kinder gegründeten Schottenkloster in Wien. L.: Appelt 1976, Barzos 1984, Csendes 1997, Deutinger 2007, Hiestand 1993, Hiestand 1994, Jeffreys/Jeffreys 1994, Lechner 1976, Molecz 2000, Rhoby 2009, Rhoby 2012, Weller 2004

Ingrid Roitner

**Theren** Mila; Sängerin und Schauspielerin

Geb. Wien, 24. 10. 1876

Gest. ?

Freundschaften: Befreundet mit Hansi Niese und Alexander Girardi.

Ausbildungen: Ausbildung bei Emilie Door und Selma Nicklaß-Kempner.

Laufbahn: 1892 Debüt in Olmütz. 1893 Engagement am Stadttheater Konstanz und in Sigmaringen. Unternahm mit dem Ensemble dieser Bühne Wanderfahrten. 1895–97 am Theater am Gärtnerplatz in München, 1897 am Thaliatheater Berlin, 1898–1901 Mitglied des Raimundtheaters Wien. Wandte sich zunehmend der Operettenbühne zu und wirkte 1902–05 am Theater an der Wien.

*Qu.*: Tagblattarchiv (Personenmappe).

*L.*: Eisenberg 1903, Kosch 1998

**Theumann** Clara, auch: Sokolowsky-Theumann, Ps. Thora Clarmann; Schriftstellerin und Übersetzerin

Geb. Wien, 27. 4. 1874

Gest. ?

Laufbahn: C.T. war als Übersetzerin aus dem Französischen und Englischen für deutsche und österreichische Zeitschriften und Tagesblätter tätig. Übersetzte auch Texte von Maeterlinck und Jules Renard.

*W.*: Übersetzungen: „Gourmont, Remy de: Pariser Brief; Nietzsche in Frankreich: aus der Provinz. Aus dem Ms. übertr. von C.T. In: Wiener Rundschau. Jg. 3, No. 24“ (1899), „Braby, Maud Ch.: Die moderne Ehe und wie man sie ertragen soll. Übersetzung aus dem Englischen“ (1911)

*L.*: Buchegger 2002, Pataky 1898

**Thilo** Amalie; Schriftstellerin

Geb. Gleiwitz, Preußen (Gliwice, Polen), 29. 4. 1830

Gest. ?

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter eines Pädagogen.

Ausbildungen: Erhielt ihre Ausbildung im Noesseltschen Institut in Breslau, absolvierte das königliche Lehrerinnenseminar und legte die Lehrerinnenprüfung ab. Vorsteherinexamen.

Laufbahn: War in der Schule ihres Vaters tätig. Veröffentlichte Beiträge zur Pädagogik in Tageszeitungen. Gründete 1872 ein Damen-Lyceum in Breslau, hielt öffentliche Vorlesungen mit zumeist pädagogischem Inhalt. Kam 1878 zu Vorträgen nach Wien und verlegte in den folgenden Jahren ihren Wirkungskreis hierher. Wirkte in Wien als Direktorin einer Fortbildungsanstalt und eines Töchterpensionates. Einige ihrer Reden wurden gedruckt.

Mitglsch.: Mitglied der Comenius-Gesellschaft.

*W.*: „Der Einfluß der Erziehung auf die sozialen Verhältnisse“ (o. J.), „Lehrplan einer höheren Töcherschule im Anschluss an die Bürgerschule“ (o. J.), „Das Zusammenwirken von Haus und Schule. Vortrag“ (1871), „Rede bei der Eröffnung der Vorlesungen im Damen-Lyceum am 12. Oktober 1874 gehalten“ (1874), „Die Bildung der Frau in Beziehung auf ihre nationale Aufgabe“ (1878), „Hellas, das Land der Ideale. Vortrag“ (1880), „Die Erziehung des Menschen“ (1897)

*L.*: ÖNB 2002, Pataky 1898, Semi-Kürschner 1913

**Thimig-Reinhardt** Helene, Ps. Helene Werner; SchauspielerIn

Geb. Wien, 5. 6. 1889

Gest. Wien, 7. 11. 1974

Herkunft, Verwandtschaften: Stammt aus einer berühmten österreichisch-deutschen Schauspielerfamilie. Mutter: Fanny (Franziska) Hummel (\*1867); Vater: Hugo Thimig (1854–1944), Schauspieler; Geschwister: Hermann (1890), Schauspieler; Hans (\*1900), Schauspieler, 1959 Leiter des Max-Reinhardt-Seminars; Fritz (\*1893).

LebenspartnerInnen, Kinder: 1916 Heirat mit Paul Kalbeck (1884–1949), Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller, 1918 geschieden. 1935 Heirat mit Max Reinhardt (1873–1943), Theaterregisseur, Intendant und Theatergründer. Nach 1945 Heirat mit Anton Edthofer (1883–1971), Schauspieler.

Ausbildungen: Lyzeum in Wien, Schauspielunterricht in Wien.

Laufbahn: 1908–11 erstes Engagement in Meiningen, 1911–17 am Königlichen Schauspielhaus in Berlin, 1917–33 am Deutschen Theater in Berlin unter Max Reinhardt und ab 1933 am Theater in der Josefstadt. 1937 Emigration in die USA, dort 1938–41 Leitung des Max Reinhardt Workshops, ab 1944 Filmtätigkeit in Hollywood. 1946 Rückkehr nach Österreich, 1946–68 am Burgtheater, ab 1954 auch am Theater in der Josefstadt, mehrmals Inszenierungen des „Jedermann“ bei den Salzburger Festspielen. 1948–59 Leitung des Reinhardt-Seminars in Wien, 1948–54 und 1960 Professorin für Schauspiel und Regie an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst.

Ausz.: 1953 Dr.-Karl-Renner-Preis, 1955 Max-Reinhardt-Ring, 1962 Josef-Kainz-Medaille, KammerschauspielerIn.

*Qu.*: IfZ München; Institut für Theaterwissenschaft, Theaterarchiv des Burgtheaters, Tagblattarchiv.

*W.*: „Wie Max Reinhardt lebte“ (1973)

*L.*: BLÖF, Fuhrich-Leisler 1977, Kahane 1930, Kratzer 2001, Röder/Strauss 1980–1983, Teichl 1951, Trapp/Mittenzwei 1999, Ulrich 2004, Wurm 1969, [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at)

**Thomann** Berta, geb. Koch, Ps. B. Saturny; SchriftstellerIn

Geb. Wildon, Stmk., 29. 10. 1857

Gest. Graz, Stmk., 7. 6. 1928

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Bezirksadjunkt.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1882 Heirat mit Dr. Eduard Thomann. Später Witwe.

*W.*: „Das Ganserl. Eine Wiener Geschichte“ (1902), „Der Zauber der Aphrodite. Roman“ (1904), „Der Armendoktor. Eine Erzählung aus dem Leben“ (1906), „Reisebriefe eines Neuvermählten“ (1906), „Am Glück vorbei. Novellen“ (1910), „Lulu Ucelli. Roman“ (1911), „Lebenslotto. Erzählungen“ (1914), „Unter falscher Flagge. Erzählungen“ (o. J. (1919)), „Die rote Liesel. Sitten-Roman“ (o. J. 1920), „Das Recht der Geschlechter“ (1927)

*L.*: BLÖF, Friedrichs 1981, Giebisch/Gugitz 1964, Keckeis/Olschak 1953/54, Kosch 1968, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982

**Thomas** Adrienne, geb. Strauch, Hertha, verh. Deutsch, verh. Lesser; Schriftstellerin und Kinderbuchautorin

Geb. St. Avold, Elsaß-Lothringen, Frankreich, 24. 6. 1897

Gest. Wien, 7. 11. 1980

Herkunft, Verwandtschaften: Sie war jüdischer Herkunft, trat 1941 zum protestantischen Glauben über. Vater: Julius Strauch (1867–1927, Geschäftsinhaber); Mutter: Johanna Bernstein (1862–1944); Schwester: Alice (1895 geboren – deportiert).

LebenspartnerInnen, Kinder: War 1921 bis zu seinem Tod 1930 mit dem deutschen Arzt Arthur Lesser verheiratet. 1950 heiratete sie den Politiker Julius Deutsch (1884–1968) und erhielt dadurch die österreichische Staatsbürgerschaft.

Ausbildungen und Laufbahn: A.T. besuchte das Lyzeum in Metz. Sie wuchs zweisprachig auf. Während des Ersten Weltkrieges diente sie als Rot-Kreuz Schwester, zunächst in Metz und später in Berlin-Mariendorf. Später entstand durch diese Erfahrungen der sehr erfolgreiche Antikriegs- und Liebesroman „Die Katrin wird Soldat“. Neben dem Kriegsdienst nahm sie Gesangsstunden und sang in einem Mädchenchor. Kurzzeitig war sie auch als Erzieherin in einer Volksschule tätig. 1918 begann sie ein Gesangs- und Schauspielstudium an einem Privatkonservatorium in Frankfurt am Main. Sie lebte später in Berlin und in Lugano. 1930 wurde sie schriftstellerisch tätig. 1932 ging sie in die Schweiz, 1933 nach Frankreich und 1934 nach Österreich. 1937 war sie auf Vortragstournee durch Palästina. Wieder zurück in Wien, erhielt sie im März 1938 den Befehl, sich im Gestapo-Hauptquartier zu melden. Sie entschloss sich jedoch zu fliehen und emigrierte am 5. April mit Hilfe französischer Freunde und einem falschen Pass auf Umwegen wieder nach Frankreich. Ihre Flucht brachte sie in die Tschechoslowakei, nach Ungarn, Jugoslawien und Italien bis nach Straßburg. Ihre Manuskripte mussten allerdings zurückbleiben. 1940 wurde sie im Frauenlager Gurs interniert. Mit gefälschten Entlassungspapieren konnte sie jedoch entkommen. 1941 gelang ihr mit Hilfe des Emergency Rescue Committee die Flucht in die USA. Hermann Kesten, dessen Frau Toni Kesten ebenfalls in Gurs interniert war, konnte durchsetzen, dass der Name von A.T. auf die Liste des Emergency Visum gesetzt wurde. Sie lebte dort als freie Autorin und publizierte ihre Werke in Exilverlagen. Als Mitglied der Free World Association wurde sie 1942 Sekretärin der europäischen Niederlassung. Während der Nazizeit waren ihre Werke verboten, sie zählte zu den „verbrannten“ Autoren. Im Exil schrieb sie Beiträge für das „Neue Wiener Tagblatt“, für die „Basler Nachrichten“, für die „Neue Jüdische Zeitung“ und für das „Free World Magazine“. Dort leitete sie den deutschen und österreichischen Sektor. A.T. hatte sich in Amerika gut eingelebt, trotzdem kehrte sie 1947, auf Drängen ihres Mannes Julius Deutsch, nach Österreich zurück. Ab 1948 schrieb sie für die Wiener Tageszeitung „Neues Österreich“ eine Artikelserie, die unter dem Titel „Da und dort“ in Buchform erschien. Außerdem verfasste sie Romane, Novellen und Hörspiele. In den fünfziger Jahren ging sie auf mehrere Vortragsreisen und las vor allem vor Mitgliedern des P.E.N.-Clubs aus ihren Werken. Später beschäftigte sie sich nur noch mit Überarbeitungen und Korrekturen ihrer Werke und war hauptsächlich ihrem Mann Julius Deutsch bei der Niederschrift seiner Memoiren behilflich. Nebenbei hielt sie weiterhin Vorträge, so zum Beispiel unter dem Titel „Israel vor 30 Jahren“ 1967 im Palais Palffy. Nach dem Tod von Julius Deutsch bemühte sie sich vor allem sein Andenken zu bewahren und wurde seine



Nachlassverwalterin. Später ging sie wieder auf Reisen, unter anderem nach Israel. Zuletzt lebte sie eher zurückgezogen in Wien-Grinzing. A.T. war während ihres ganzen Lebens eine engagierte Pazifistin und trat für Freiheit und Menschlichkeit ein. Ab 1949 war sie Mitglied und Vorstandsmitglied des österreichischen P.E.N.-Clubs, 1948–1950 Mitglied der SPÖ. A.T. war unter anderem mit Stefan Zweig, Lion Feuchtwanger, Hermann Kesten und dessen Ehefrau Toni befreundet. Kontakt hatte sie auch zu Ferdinand Bruckner, Ernst Toller, Hermann Broch, Klaus und Erika Mann und Erwin Piscator.

Ausz.: Sie erhielt am 18. April 1969 die große Ehrenmedaille in Silber und die Ordensschnalle der Bundeshauptstadt Wien und am 25. Juni 1973 den Professorentitel vom österreichischen Unterrichtsministerium verliehen.

Qu.: Nachlass: Oberst Truxa, Bundesministerium für Landesverteidigung, enthält Verlagspost ab 1930, private Briefe und Unterlagen zu ihren Büchern.

W.: „Die Katrin wird Soldat. Ein Roman aus Elsaß-Lothringen“ (1930), „Dreiviertel Neugier“ (1934), „Viktoria. Eine Erzählung von jungen Menschen“ (1937), „Andrea. Eine Erzählung von jungen Menschen“ (1937), „Katrin! Die Welt brennt!“ (1936), „Von Johanna zu Jane“ (1939), „Reisen Sie ab, Mademoiselle“ (1944), „Ein Fenster am East River“ (1945), „Wettlauf mit dem Traum“ (1949), „Da und dort“ (1950), „Ein Hund ging verloren. Erzählung für die Jugend“ (1953), „Markusplatz um vier“ (1955), „Andrea und Viktoria“ (1961), „Rund um mein Gästebuch“ (unvollendet), „Hymnen“ (1974, unveröffentlicht)

L.: Killy 1991a, Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933–1950 1999, Röder/Strauss 1980–1983, Seeber 1998, Sinhuber 1990, Spalek/Feilchenfeld/Hawrylchak 1994, Teichl 1951, Wall 1989, Zohn 1986

*Susanne Blumesberger*

**Thomas** Christiane; Archivarin, Historikerin und Kunsthistorikerin

Geb. Wien, 23. 7. 1938

Gest. Wien, 16. 12. 1997

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Dr. Bruno Thomas, Direktor der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien; Mutter: Dr. Annemarie, geb. Güdesen, Kunsthistorikerin. Ausbildungen: 1956 Matura im Realgymnasium für Mädchen, Wien VIII., 1949 Studium an der Akademie für Musik u. Darstellende Kunst, 1957 Staatsprüfung für Gitarre, 1956 Studium der Geschichte, Musikwissenschaften und Kunstgeschichte an der Universität Wien, 1964 Dr. phil.

Laufbahn: 1964 Archivarin HHStA, 1992 Honorar-Prof. für Österr. Geschichte a. d. Universität Wien.

L.: Fellner/Corradini 2006

**Thomasina** de Porris

Geb. um 1495

Gest. wahrscheinl. 1554

Th. de P. entstammte einem lombardischen Adelsgeschlecht. Sie ließ sich um 1514 mit ihrem Mann Dr. med. & art. Georg Iserin in Feldkirch nieder, doch wurde ihr Mann hier 1528 hingerichtet. Ihre Kinder legten infolge der mit der Hinrichtung verbundenen *damnatio*

*memoriae* (Auslöschung des Andenkens) den Namen ihres Vaters ab und benannten sich seither nach ihrer Mutter „de Porris“; gelegentlich verdeutscht als „von Lauchen“. Ihr Wappen ist nach einer Beschreibung in der Mailänder Matrikel von 1779 wie folgt zu beschreiben: *Unter goldenem Schildeshaupte, worin ein gekrönter schwarzer Adler sind in dem von Rot und Gold sechsmal schrägrechts abgetheilten Schilde, drei weisse Lauchstauden mit aufwärts gekehrten grünen Blättern neben einander gestellt.* Mit dieser Wappenbeschreibung stimmt das Wappen im Siegel des Mathematikers Georg Joachim Rheticus überein; er hat in seinen Siegeln das Wappen seiner Mutter geführt; nach seiner Erhebung in den Adelsstand 1548 ersetzte er die drei Lauchstangen durch drei Rettiche (Anspielung auf den Namen „Rheticus“). Nach ihrer Wiederverheiratung nahm Th. de P. den Namen ihres zweiten Ehemanns Wilhelm an. Th. de P. ist im Gegensatz zu ihren Kindern römisch-katholisch geblieben.

Der Zeitpunkt der Geburt von Th. de P. ist nicht bekannt. Die Geburt ihrer Kinder um 1512 und 1514 lässt darauf schließen, dass Th. de P. einige Jahre vor 1500, etwa um 1495 (plus/minus einige Jahre) geboren wurde. Ort ihrer Geburt war vielleicht in Mailand, auf jeden Fall lag er im Mailändischen.

Das genaue Sterbedatum der Th. de P. steht ebenfalls nicht fest, fällt aber mit großer Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1554. Sie ist vermutlich in Bregenz gestorben, wo sie spätestens seit 1542 im Haus Kirchstraße Nr. 13 (ehemaliges Schirmgeschäft Heinrich) gewohnt hatte. Zu ihrem und ihres zweiten Ehemanns Gedächtnis wurde in der Bregenzer Pfarrkirche St. Gallus um den 16. Oktober eine Jahrzeit gehalten: *...Jergen Wilhalms, Bartholomeen, seins Sons, Thonasina de Porus, ain Hausfraw gewesen Georgen Wilhalms, Magdalenen Irer Tochter, ...* Ihr Sohn, der Lutheraner Georg Joachim Rheticus, wurde in die Jahrzeit nicht aufgenommen. Ihre nachgelassenen Mobilien wurden in einer Truhe *Ettliche Jar hinder der Statt Bregentz verwarungsweiß versorgt* und 1576 von städtischen Beamten inventarisiert.

Als Eltern der Th. de P. werden ein mailändischer Gesandter Antonio Porro und dessen Gemahlin, Tochter eines Giovanni Ferrarii genannt (Vorarlberger Landesarchiv Adelsakten 36). Th. heiratete in erster Ehe um 1510 den gelehrten Arzt Georg Iserin, der vermutlich aus dem Veltlin (Mazzo?) stammte und Stadtarzt von Feldkirch war. Er wurde 1528 wegen Betrugs und Zauberei zum Tode verurteilt und mit dem Schwert hingerichtet. Th. de P. verkaufte vor 1542 ihr Haus in Feldkirch, behielt aber einen Weinberg von 17,25 Ar am Ardetzenberg, der sich noch 1578 im Besitz der Erben Groß befand. Sie heiratete in zweiter Ehe den reichen, im Garnhandel tätigen Bregenzer Kaufmann Georg Wilhelm († um 1553). Wilhelm war Witwer und brachte aus seiner ersten Ehe mit Ursula Mock einen Sohn Bartholomäus mit in die Ehe. Georg Wilhelm war Mitglied des Bregenzer Stadtrates, er wurde 1541 als Abgeordneter zum gesamtösterreichischen Ausschusslandtag nach Linz geschickt, 1542 bis 1548 wirkte er als Stadtammann von Bregenz. Er galt 1542 bei der Regierung in Innsbruck als guter Kenner der Schweiz. 1542 reiste er nach Frankfurt am Main, 1544 bestätigte ihm der Kaiser in Speyer sein Wappen. Als Stadtammann von Bregenz erwirkte Wilhelm 1548 auf dem Augsburger Reichstag bei König Ferdinand I. ein Privileg für einen Wochenmarkt in Bregenz.

Th. de P. hatte aus ihrer um 1510 geschlossenen ersten Ehe mit Georg Iserin zwei Kinder, eine etwa 1512 geborene Tochter Magdalena und den am 14. Februar 1514 in Feldkirch geborenen Sohn Johann Georg Rheticus. Beide Kinder wuchsen, teils in Feldkirch, teils in Italien,

zweisprachig auf, deutsch und italienisch. Magdalena Iserin, geboren um 1512 in Italien, wo ihr Vater im Heer Kaiser Maximilians I. als Dolmetscher diente, später *Magdalena de Porris*, noch später auch *Magdalena Wilhalmin* genannt, heiratete den Kaufmann Martin Groß, der als italienischer Glaubensflüchtling nach Ravensburg gekommen war. Martino de Petro genannt Groß, erlangte 1548 das Bürgerrecht in Ravensburg, saß 1549 und noch 1551 als Zunftmeister im Ravensburger Rat; 1552 versteuerte er ein Vermögen von 1668 Mark. Die adelige Herkunft des Martino de Petro wurde jedoch in Ravensburg nicht anerkannt, er blieb im Handwerkerstand. Nach dem Tod seiner Schwester Magdalena, deren Ehe mit Martin Groß kinderlos blieb, prozessierte ihr Bruder Rheticus seit 1554 vor dem Stadtgericht Krakau *mytt sęynem Schwogor Mertin Groß Burger zu Rauenspurgk* um das Erbe seiner Schwester und Mutter. Georg Joachim wurde unter dem Gelehrtennamen Rheticus bekannt. Sein Freund Girolamo Cardano nannte in Giorgio Porro. Er war ein Schüler Philipp Melanchthons, wirkte als Professor der Mathematik in Wittenberg und Leipzig, lehnte ehrenvolle Berufungen nach Wien und Paris ab und verbrachte seit 1554 viele Jahre als Arzt in Krakau. Er ist 1574 in Kaschau (heute Košice) gestorben. Er wurde seit 1540 bekannt als Kündler des kopernikanischen Weltbildes. Zugleich war er ein Anhänger der Lehren des Paracelsus.

Th. de P.s Stiefsohn *Bartholomaeus Wilhelmus Brigantinus* immatrikulierte sich an der Universität Leipzig, an der ihr Sohn Rheticus lehrte; er war offenbar dessen Schüler. Ein Gesuch Georg Wilhelms bei der Regierung in Innsbruck, seinem Sohn die Fortsetzung des Studiums in Leipzig zuzugestehen, wurde am 18. Februar 1549 abgelehnt. Bartholomäus Wilhelm brach daraufhin sein Studium ab; er ist 1553 in Bregenz als Wirt zum „Mohrenkönig“ in der Kirchstraße bezeugt († nach 1585).

Die Persönlichkeit der Th. de P. ist mangels entsprechender Quellen nur sehr schwer greifbar. Ihr Inventar mit Silbergeschirr (teilweise mit Adelswappen verziert), Kleinodien, kostbaren Gewändern und zahlreichen Devotionalien lässt Schlüsse auf den Status einer reichen und besonders frommen adligen Dame zu. Als Mutter zweier unmündiger Kinder hat sie 1528 bei der Regierung in Innsbruck vergebens versucht, mit hohem finanziellem Aufwand die drohende Hinrichtung ihres Ehemanns abzuwenden. Als man bei ihrem Sohn Georg Joachim 1547 in Lindau eine Besessenheit diagnostizierte, drängten ihn Georg Wilhelm und Th. de P. heftig, zu dem Heiligtum des Sankt Anastasius in Vergaville bei Dieuze in Lothringen zu pilgern, wo viele Besessene Heilung gefunden hatten. Als überzeugter Protestant weigerte sich Rheticus jedoch, dieser Aufforderung nachzukommen. Er suchte Erlösung allein in Christus, empfahl sich der Kirche und ihren Gebeten und ging immer innerlicher zum Abendmahl, sowohl in Lindau als auch bei seiner Schwester Magdalena in Ravensburg. Der amerikanische Autor Ulrich Maché hat Th. de P. ein literarisches Denkmal gesetzt: in sechs fingierten Briefen berichtet ihr der Sohn über sein Leben in Preußen 1539.

L.: Bilgeri 1948, Bilgeri 1965, Burmeister 1967/68, Burmeister 1996, Burmeister 1997, Burmeister 2006, Dreher 1966, Haefele 1927, Maché 2005

*Karl Heinz Burmeister*

**Thompson** Dorothy, verh. Bard, verh. Lewis; Schriftstellerin und Journalistin

Geb. Lancaster, New York, USA, 9. 7. 1894

Gest. Lissabon, Portugal, 30. 1. 1961

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter des britischen Methodistenpredigers Peter Thompson und seiner Ehefrau Margaret.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1. verheiratet mit Joseph Bard; 2. 1928 verheiratet mit Sinclair Lewis, Schriftsteller.

Freundschaften: Während ihrer beruflichen Tätigkeit in Europa stand D. Th. in freundschaftlichem Kontakt mit Eugenie Schwarzwald, die sie nach deren Emigration auch finanziell unterstützte, mit Anita Loos, mit Mercedes de Acosta, mit der englischen Schriftstellerin Vita Sackville-West, mit der Schauspielerin Erika Mann sowie mit der Schriftstellerin und Bildhauerin Christa Winsloe verh. Hatvány, mit der sie auch gemeinsam 1933 in die USA ausreiste. Mit Annette Kolb bekannt, s. deren Buch „Zeitbilder“ (Fischer 1964), in dem diese die Zeit von 1907 bis 1964 beschreibt sowie eine Reise in die USA.

Ausbildungen: D. Th. besuchte bis 1911 das Lewis Institut in Chicago und studierte an der Syracuse University in New York und in Wien. 1914 erwarb sie den akademischen Grad eines Bachelor of Art.

Laufbahn: D. Th. war von 1914 bis 1917 aktiv in der Woman Suffrage Party in den USA. Seit Beginn der 1920er Jahre arbeitete sie als politische Korrespondentin für amerikanische Zeitungen und Zeitschriften in Berlin, Wien und Budapest. So veröffentlichte sie u. a. journalistische Berichte über den Justizpalastbrand in Wien 1927. D. Th. publizierte auch politische Analysen in Buchform, so „The New Russia“ (1928) und „I saw Hitler“ (1932). Wegen eines veröffentlichten Interviews mit Hitler wurde sie 1933 aus Deutschland ausgewiesen. In die USA zurückgekehrt, war sie weiterhin als politische Schriftstellerin, Rundfunkkommentatorin und Lektorin tätig.

*Qu.*: Nachgelassene Tagebücher befinden sich im Besitz der Syracuse University.

*W.*: „The New Russia“ (1928), „I saw Hitler“ (1932), „Anarchy or Organization“ (1938), „Let the Record Speak“ (1939), „The Courage to Be Happy“ (1957)

*L.*: BLÖF, Hacker 1983, Kurth 1991, Sanders 1974, Sheean 1963

**Thonner** Therese, Ps. R. Rolff; Schriftstellerin

Geb. Wien, 30. 1. 1861

Gest. Franzensfeste, Südtirol (Fortezza, Italien), 4. 6. 1892

*W.*: „Unter Buchen und Birken. Gesammelte Dichtungen und Übersetzungen“ (1895)

*L.*: Buchegger 2002, Pataky 1898, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982

**Thun-Hohenstein-Salm-Reifferscheidt** Christiane Gräfin, geb. Waldstein und zu Wartenberg, auch: Thun-Waldstein, Thun-Salm; Hofdame und Schriftstellerin

Geb. Hirschberg am See, Böhmen (Doksy, Tschechien), 12. 6. 1859

Gest. Hirschberg am See, Böhmen (Doksy/Tschechien), 6. 8. 1935

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter von Ernst Graf von Waldstein, Herr von Wartenberg (1821–1904), k. k. Kämmerer, Mitglied des Herrenhauses und Marie Leopoldine geb. Prinzessin zu Schwarzenberg (1833–1908), Enkelin des Grafen Vinzenz von Waldstein, dem Ludwig

van Beethoven seine Waldstein-Sonate gewidmet hatte. C. Th.-H.-S.-R. verlebte den größten Teil ihrer Jugend im böhmischen Hirschberg/Doksy und im Waldsteinpalais in Prag, sie genoss eine sorgfältige Erziehung und zeigte großes Interesse an Literatur und Musik. LebenspartnerInnen, Kinder: 1878 vermählte sie sich mit dem Industriellen Oswald Graf Thun-Hohenstein-Salm-Reifferscheidt (1849–1913), erbliches Mitglied des Herrenhauses des Wiener Reichsrats sowie Abgeordneter des Böhmisches Landtages (1880–1913). Das Paar bekam drei Söhne, Josef Oswald (1878–1942), Adolf Maria (1880–1957) und Paul (1884–1963). Die Familie verbrachte die Sommer meist auf einem der Thunschen Schlösser in Böhmen, im Winter lebten sie im Wiener Palais Estherhazy in der Kärntnerstraße. Laufbahn: C. Th.-H.-S.-R. erhielt als kaiserliche Hofdame zahlreiche Ehrentitel und war u. a. Trägerin des Sternkreuzordens und des Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaft. C. Th.-H.-S.-R. schrieb seit ihrer Jugend Gedichte und Erzählungen, wurde am Klavier von Anton Rückauf unterrichtet, der später ihr Festspiel „Des Kaisers Traum“ (1898) vertonte. Unter dem Namen Christiane Gräfin Thun-Waldstein brachte sie 1890 drei Einakter heraus, die 1891 in Wien im Carl-Theater, im Burgtheater und etwas später im Stadttheater von Czernowitz mit Erfolg aufgeführt wurden. 1884 kam ihr Märchen- und Erzählband „Was die Großmutter erzählte“ bei Gerold, und 1895, in italienischer Übersetzung, bei Treve in Mailand heraus. Ihre Jugendwerke handeln meist vom Leben einfacher Menschen, sind dem poetischen Realismus zuzurechnen und zeichnen sich durch Leichtigkeit und Lebendigkeit insbesondere in den Dialogen aus, mitunter fehlen darin aber Lebenserfahrung, Authentizität und Schreibroutine. In einem späteren, 1908 veröffentlichten Erzählband sowie einem unveröffentlichten Roman wandte sie sich mit genau gezeichneten Charakterschilderungen, authentischen und diffizilen Beschreibungen der aristokratischen Welt am Vorabend ihres Untergangs zu und folgte damit ihrem literarischen Vorbild Marie von Ebner-Eschenbach, zu der sie in freundschaftlichem Kontakt stand. C. Th.-H.-S.-R. – von kraftvollem aber auch explosivem Charakter – nahm regen Anteil am kulturellen Leben ihrer Zeit, verkehrte mit zahlreichen Persönlichkeiten aus Kunst und Gesellschaft, so pflegte sie einen über ein Jahrzehnt dauernden Briefwechsel mit Hugo von Hofmannsthal (1902–1913), der sie in ihrem literarischen Schaffen ermutigte, von dem sie sich jedoch 1921 nach einem Streit abkehrte. C. Th.-H.-S.-R. war fest in die traditionellen Vorstellungen des ersten Standes eingebunden, in denen sie mit ihrem literarischen Anspruch auf wenig Verständnis stieß. Als Mitglied des Herrenhauses hatte sie zudem zahlreichen gesellschaftlichen Verbindlichkeiten nachzukommen. Eine Soiree, die Th. S. am 17. Juni 1901 in ihrem Prager Palais zu Ehren des Kaisers gab, zählte sicherlich zu den Höhepunkten ihres gesellschaftlichen Lebens. C. Th.-H.-S.-R. musste ihre künstlerischen Ambitionen auch zugunsten ihrer Familienpflichten hintanstellen: Zu Beginn der 1900er Jahre widmete sie sich der Pflege ihrer kranken Schwester und ab 1908 der ihres Mannes, der nach einem Schlaganfall an den Rollstuhl gefesselt war. Seinem Tod im Jahr 1913 folgte die Sorge C. Th.-H.-S.-R. um ihre Söhne – alle drei kämpften an der Front und wurden verwundet. Vom Zusammenbruch des alten Österreichs zutiefst erschüttert, lebte sie bis 1921 „zurückgezogen, menschencheu und tieftraurig“ (Paul Thun-Hohenstein) in ihrer Wiener Wohnung am Hohen Markt, wo sie schon fast erblindet, Marionettenpuppen aus Lindenholz schnitzte. Danach kehrte C. Th.-H.-S.-R. auf ihr Landgut in Hirschberg/Dosky zurück, wo sie 1935 starb. 1929 war sie

jedoch noch einmal nach Wien gekommen, um einen Blumenstrauß am Sarg Hofmannsthal's niederzulegen. Ihr Nachlass, darunter ein Steinwayflügel, wurde noch im Jahr ihres Todes im Wiener Dorotheum versteigert.

*W.*: „Ein Maskenball. Dramolet“ (1891), „Eine Wette. Lustspiel“ (1891), „Herr und Diener. Dramolet“ (1891), „Meister und Schüler“ (1891) „Was die Großmutter erzählte. Märchen und Erzählungen“ (1894), „Des Kaisers Traum. Festspiel in 1 Aufz. Musik von Anton Rückauf“ (1898 Aufführung der gekürzten Fassung in der Wiener Hofoper mit Schauspielern des Burgtheaters zum Kaiserjubiläum am 2. Dezember 1908; Aufführung der vollständigen Fassung am Prager Deutschen Theater am 2., 5. und 13. Dezember 1908), „Die Lotterie. Eine Erzählung in Briefen von Christiane Gräfin Thun-Salm“ (1902), „Das alte Fräulein. Novelle“ (1902–1903), „Der neue Hauslehrer und andere Novellen“ (1909), „Am Glück vorbei. Roman“ (Typoskript)

*L.*: Dorotheum 1935, Polheim/Gabriel 1997, Geißler 1913, Giebisch/Pichler/VanCSa 1948, Hofmannsthal 1999, Pataky 1898

*Marianne Baumgartner*

**Thürheim** Lulu, Ludovika Franziska Maria Gräfin von, verh. Thirion; Malerin und Schriftstellerin

Geb. Schloss Orlebeck bei Tirlemont, Belgien, 14.3.1788

Gest. Döbling bei Wien (Wien), 22.5.1864

Herkunft, Verwandtschaften: Wuchs als Tochter von Josef Wenzel Graf von Thürheim (1749–1808) und Luise Berghe von Trips (1759–1812) in den damaligen österreichischen Niederlanden, dem heutigen Belgien, auf.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1832 heimliche Heirat mit Charles Thirion, Sekretär ihres Schwagers Fürst Andrej Kirillowitsch Rasumowskij. Charles Thirion beging noch im selben Jahr Selbstmord.

Laufbahn: Kam 1794 auf der Flucht vor der Französischen Revolution nach Wien, wo L. Th. bald eine wichtige gesellschaftliche Rolle spielte. Seit 1813 Stiftdame des adeligen Damenstifts Maria Schul zu Brünn. Unternahm in den 1820er Jahren ausgedehnte Reisen durch Europa. L. Th. malte Porträts und Landschaftsbilder. Ihre in französischer Sprache verfassten Memoiren vermitteln ein kultur- und geistesgeschichtlich aufschlussreiches Bild aus der Zeit des Wiener Kongresses.

*W.*: „Mein Leben. Erinnerungen aus Österreichs großer Welt 1788–1852. (A. d. Frz. Hg. v. René von Rhyn). 4 Bände“ (1913)

*L.*: Czeike Bd. 5, 2004, DBE, Wikipedia, [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at)

**Thurnberg** Marie Baronin, Regelsberg von Thurnberg, verh. Augustin; Malerin und Schriftstellerin

Geb. Werschetz, Banat (Vršac, Serbien), 23.12.1810 (1807)

Gest. Wien, 13.2.1886

Herkunft, Verwandtschaften: Regelsberg von Thurnberg, Oberstleutnant.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1835 Heirat mit Ferdinand Freiherr von Augustin (1807–1861), Offizier und Militärschriftsteller.

Ausbildungen: Wurde in Wien erzogen und bildete sich zur Malerin aus.

Laufbahn: Begleitete ihren Mann bis zu seinem Tod in alle Standorte seines Regiments, lebte danach in Wien. Malte Porträts, Kopien und einige Kirchenbilder (14 Stationsbilder für die Kirche in Pyhra bei St. Pölten und eine Madonna für die Kapelle der Rennwegkaserne in Wien. Später wandte sie sich mehr der Schriftstellerei zu und war auch in der Frauenbewegung tätig.

Mitgl.sch.: Erste Präsidentin des „Vereins der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien“. *W.*: „Des Fischers Tochter. Roman.“ (1844), „Novellen“ (1842), „Novellen und Erzählungen“ (1843), „Die Sausenburger Klamm. Schauspiel“ (1846), „Die graue Schwester“ (1846), „Gedanken einer Frau über die angeborenen Rechte des Frauengeschlechtes. (Anregung zur Gründung des Frauen-Erwerb-Vereines)“ (1846), „Die Rose am See“ (1851), „Sprossen der Erinnerung“ (1851), „Seelenklänge. Gedichte“ (1864), „Die Rose von Granada. Romantisches Gedicht“ (1873), „Der Jungfrau schönstes Ziel. Bildungsbuch 1“ (o. J.)

*L.*: Giebisch/Pichler/Vancsa 1948, Keckeis/Olschak 1953/54, Wedel 2010, J.S., Marie von Thurnberg (Marie Baronin von Augustin). Literar-biografische Skizze. In: Frauenblätter 1. Jg., Nr. 20, 1872

**Thurnmayer** Helene Octaviana, auch: Thurmayer, Turnmayer, verh. Vivian; Buchdruckerin  
Geb. um 1648

Gest. 14. 1. 1682

H.O. war in 1. Ehe mit Michael Sebastian Thurnmayer (auch Thurmayer, Turnmayer; um 1641–1675) verheiratet, einem Buchdrucker, der 1670 in Wien eine Offizin eröffnete. Sie hatten 3 Kinder. Nach seinem Tod 1675 führte sie den Betrieb „beim gulden Greifn beim Rothenthurmthor“ unter eigenem Namen weiter (was die Ausnahme darstellte und Selbstbehauptung dokumentiert; üblicherweise schien die Frau nur als des Verstorbenen selig Witwe oder Erben auf). 1676 heiratete sie in 2. Ehe den Gesellen Peter Paul Vivian aus Venedig. Aus der 1. Ehe stammte die Tochter Maria Elisabeth, aus der 2. die Tochter Katharina. H.O. starb ein Jahr vor ihrem 2. Gatten am 14. 1. 1682 und ließ sich auf dem St. Stephansfreithof neben ihrem 1. Mann bestatten. Nach Vivians Tod 1683 bestand der Betrieb fünf Jahre unter dem Namen „Viviansche Erben“, wobei der Gatte von Vivians Schwester, Matthias Sischowitz, zusammen mit Johann van Ghelen die Vormundschaft über die zwei minderjährigen Töchter innehatte; 1688 kaufte ihn Matthias Sischowitz.

*L.*: Durstmüller 1981, Lang 1972, Mayer 1883

*Edith Stumpf-Fischer*

**Thury** Elisabeth, urspr. Milica von Vukobrankovics, Milena; Journalistin

Geb. Kronenberg bei Wien (?), 1. 3. 1894

Gest. 9. 6. 1973

Laufbahn: wuchs als Tochter eines höheren Beamten serbischer Herkunft in Wien und Niederösterreich auf und wollte zunächst Lehrerin werden. Die Familienverhältnisse waren allerdings problematisch: Der adelsstolze Vater litt an Syphilis, hatte Tobsuchtsanfälle und starb früh, die strebsame Tochter wurde zur eigenwilligen Einzelgängerin. Die ausgebildete Volks- und Bürgerschullehrerin schloss sich im Ersten Weltkrieg eng der Familie eines Lan-

desschulinspektors an. Gegen Ende des Ersten Weltkriegs wurde sie in einem Indizienprozess wegen versuchten Giftmordes angeklagt, allerdings nur der Verleumdung schuldig gesprochen und war bis Juli 1919 in Haft. Als Verlagsangestellte des Konegenverlages geriet sie wenig später neuerlich unter den Verdacht der Giftmischerei. In beiden Fällen war der vermeintliche Einsatz des Giftes ein vermutetes Beziehungsdelikt in Liebesverhältnissen mit verheirateten Männern. Sie war 1922–1923 in Untersuchungshaft und wurde im Dezember 1923 verurteilt. Ihr Prozess erweckte internationales Interesse. Auch Karl Kraus engagierte sich für E.T.

E.T. veröffentlichte 1924 das Buch „Weiberzelle 321“ und schilderte darin ihre Hafterinnerungen. Anfang 1925 wurde sie begnadigt. Sie wandte sich in der Folge unter dem Pseudonym „Elisabeth Thury“ dem Journalismus zu. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ brachte unter anderem E.T.s Berichte über den Wiener Justizpalastbrand (1927). E.T. schrieb auch für sozialdemokratische Medien wie „Die Unzufriedene“ und die „Arbeiter-Zeitung“. In der Periode des Austrofaschismus war sie für ausländische Medien und Agenturen, vor allem für „United Press International“ tätig. Nach einem Bericht über die Rosenkranz-Demonstration (1938) wurde E.T. am 1.9.1942 verhaftet und im August ins Konzentrationslager Ravensbrück verschleppt. Dort übernahm sie im Februar 1944 die Leitung der „Lagerpolizei“. Kurz vor der Befreiung wurde sie „Lagerälteste“. Ihre Aktivitäten als „Funktionshäftling“ wurden von Mithäftlingen widersprüchlich beurteilt. Beim Hamburger-Ravensbrück-Prozess wurde sie auf Protest von Häftlingen anderer Nationen nicht zugelassen, obwohl sie als Zeugin geladen worden war. Angeblich hatte sie ihre Machtstellung missbraucht: „Sie hat sehr viel für die Häftlinge getan und sich doch nicht dem Widerstandskreis angeschlossen. Da sie als sehr intelligent beschrieben wird, kann ihr Verhalten auch als kluge Taktik gesehen werden. Sie pflegte guten Kontakt mit der Oberaufseherin, schrie mit den Häftlingen lautstark herum und schlug diese auch bisweilen. Andererseits konnte ihr Anna Hand, die guten Kontakt mit ihr hatte, die Wünsche der illegalen Organisation zur Kenntnis bringen, die im Allgemeinen erfüllt wurden. E.T. hatte die Möglichkeit, der Oberaufseherin Vorschläge zu machen, die in der Regel auch durchgingen. Sie machte auch immer wieder von der Möglichkeit Gebrauch, Strafmeldungen der Blockältesten zu unterdrücken und diese nicht an die Oberaufseherin weiterzuleiten.“ (Brauneis S. 343f). Ab 1945 war E.T. wieder als Journalistin tätig und beteiligte sich an der Gründung der Austria Presse Agentur. E.T. war ab 1946 als Journalistin für die APA (Austria Presseagentur) tätig.

*Qu.:* Datenbank „Nicht mehr anonym“, Arbeiterbewegung, DÖW, Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W.:* „Weiberzelle 321.Tagebuch aus der Haft“ (1924)

*L.:* Brauneis 1974, Füllberg-Stolberg 1994, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982, Wikipedia

### **Ticho** Anna; Malerin

Geb. Brünn, Mähren (Brno, Tschechien), 27. 10. 1894

Gest. Jerusalem, Israel, 1. 3. 1980

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Pinhas Ticho; Mutter: Berta Braun.

Ausbildungen: Begann mit 15 Jahren in Wien Malerei zu studieren und besuchte später die Kunstakademie in Wien und Paris.



Laufbahn: Emigrierte 1912 mit ihrem Cousin, dem Ophthalmologen Avraham Albert Ticho (1883–1960), den sie später heiratete, nach Israel. In Jerusalem eröffnete ihr Mann eine Augenklinik und A.T. arbeitete eine Zeit lang als seine Assistentin. 1960 stirbt ihr Mann und die Klinik wird geschlossen.

1924 kaufte sich das Paar Ticho eine Villa, die von einem großen Garten umgeben war und in die sie Gäste der Britischen Regierung sowie KünstlerInnen, SchriftstellerInnen, AkademikerInnen und Intellektuelle einluden. Gegen Ende ihres Lebens vererbte sie das Haus mit ihrer Kunstsammlung, die auch einige ihrer Arbeiten umfasste sowie die umfangreiche Judaica Sammlung ihres Mannes der Stadt Jerusalem.

A.T. stellte ihre Werke erstmals 1922 in Israel aus und unter einer Vielzahl von Ausstellungen 1953 auch in der Sonderausstellung der Passadoit Galerie in New York sowie im Bezalel Museum in Jerusalem. A.T. war besonders bekannt für ihre Bilder der Jerusalemer Hügel-landschaft und für ihre Porträts. Sie veröffentlichte 1937 einen Band mit Ansichten Palästinas. Heute können A.T.s Arbeiten in den großen Museen dieser Welt gefunden werden. Sie war Mitbegründerin der Bezalels Academy of Arts and Design in Jerusalem.

Ausz.: 1970 The Yakir Yerushalayim (Worthy Citizen of Jerusalem) Award, 1980 Israel Preis für Malerei, Sandberg Preis. 2005 zur 190sten der 200 größten Israelis durch die Öffentlichkeit gewählt.

L.: Douer 1992, ÖNB 2002, Wikipedia

**Tidl Marie**, geb. Hofmann, Wendl, Maria, Ridi, Käthe (Deckname); Gymnasialprofessorin, Schriftstellerin und Widerstandskämpferin

Geb. Wien, 24. 1. 1916

Gest. Wien, 12. 7. 1995

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Adolf Hofmann, sozialdemokratischer Gewerkschaftsbeamter; Mutter: Marie.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Dipl.Ing. Johann Tidl; Sohn: Dr. Georg Hofmann.

Ausbildungen: Externe Schülerin der konservativen Internatsschule in der Kalvarienberggasse, Wien 17. Studierte Germanistik, Geschichte und Romanistik an der Universität Wien, 1941 Promotion zum Dr.phil. mit der Dissertation „Die Frauenarbeit in der Niederösterreichischen Textilindustrie“ bei Prof. Dr. Heinrich Srbik.

Laufbahn: Mitglied der sozialistischen Mittelschüler, danach der Roten Studenten, als deren politische Leiterin sie wirkte (Leiterin der Gruppe der Philosophen). Beteiligte sich an der antifaschistischen Demonstration gegen Hitler am 11. März 1938, schloss sich aber zur Tarnung dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund an. Im November 1938 wurde sie verhaftet. Anklage beim OLG Wien (23.9.1940), Urteil 19.12.1940, nach Freispruch Fortsetzung des Studiums, was von Prof. Srbik vor dem Disziplinausschuss der Universität befürwortet wurde. Ab 1943 als Gymnasiallehrerin tätig. Nach 1945 Engagement in der Friedensbewegung, KPÖ-Funktionärin. Verfasste zahlreiche historische Werke und Beiträge. Ausz., Mitgl.sch.: Mitglied der IG Autoren, 1950 Preis der Arbeiterkammerstiftung für wissenschaftliches Arbeiten, 1963 Fritz-Jensen-Preis der „Österreichischen Volksstimme“, 1965 Förderungspreis des Österreichischen Bundesverlages, 1966 Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien, Professorentitel.

*Qu.*: DÖW Datenbank OLG, Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W.*: „Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung für die Mittelschule“ (1950), „... daß nie wieder Krieg kommt! Kleines Handbuch zur Friedenserziehung im Deutschunterricht und zur Gestaltung von Schulferien“ (1951 mit Margarete Scherer), „Frauen im Widerstand, Frauen im Kampf gegen Faschismus und Krieg“ (1982), „Wiener Straßenbahner im Widerstand 1934–1945“ (1934, hg. v. Antifaschistischen Personenkomitee Wieden), „Die Roten Studenten. Dokumente und Erinnerungen 1938–1945“ (1976), „Gregor Kersche: Landesobmann der KPÖ Kärnten 1920 bis 1932. Ein Leben nach Dokumenten und Erzählungen“ (1991), Kinderbücher: „Sprich zu mir, Barbara“ (1966), „Es brennt in der Au. Eine abenteuerliche Geschichte über die Roma“ (1992)

*L.*: BLÖF, Historische Kommission, Hladej 1968, Hübner 1993, Internationales Institut für Jugendliteratur und Leseforschung 1994, Ruiss 1995, Stock 1995, Tidl 1976

**Tielsch-Felzmann** Ilse; Schriftstellerin

Geb. Auspitz, Mähren (Hustopeče, Tschechien), 20. 3. 1929

Herkunft, Verwandtschaften: Ihre Vorfahren stammten aus Nordmähren und der Steiermark.

LebenspartnerInnen, Kinder: Seit 1950 verheiratet, drei Kinder.

Ausbildungen: Gymnasium in Auspitz, Nikolsburg, Znaim. 1948 Matura in Wien. Studium der Germanistik und Zeitungswissenschaften in Wien. Promotion 1953 (Diss.: „Die Wochenschrift. Die Zeit als Spiegel literarischen und kulturellen Lebens um die Jahrhundertwende“).

Laufbahn: I.T.-F. verbrachte ihre Kindheit und frühe Jugend in Mähren. 1945 kam sie nach Oberösterreich, 1948 nach Wien. Von 1950 bis 1956 veröffentlichte sie als freie Mitarbeiterin in verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen Kurzgeschichten und Erzählungen. Lesungen in Wien und der BRD. Veröffentlichte seit 1964 16 Bände Gedichte, Erzählungen, Essays und Romane.

Ausz.: 1965 Förderungspreis der Theodor-Körner-Stiftung, 1969 Hörspielpreis des Ostdeutschen Kulturrates und des Ministeriums Nordrhein-Westfalen, 1971 Förderungspreis der Niederösterreichischen Landesregierung, Boga-Tinti-Lyrikpreis der Concordia Wien, Kulturpreis der Sudetendeutschen.

*Qu.*: Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W.*: „Memories with Trees“ (1993), „In meinem Orangengarten. Gedichtband“ (1964), „Südmährische Sagen“ (1969 und 1979), „Anrufung des Mondes. Gedichtband“ (1970), „Regenzeit. Gedichtband“ (1975), „Begegnungen in einer steirischen Jausenstation“ (1973), „Die Ahnenpyramide. Roman“ (1980), „Heimatsuchen“ (1982)

**Tietze-Conrat** Erika; Kunsthistorikerin

Geb. Wien, 20. 6. 1883

Gest. New York City, New York, USA, 12. 12. 1958

Herkunft, Verwandtschaften: E.T.-C. stammte aus einer großbürgerlichen jüdischen Familie in Wien, die zum Protestantismus konvertiert war. Sie war die jüngste von drei Schwestern. Älteste Schwester: Ilse Twardowski-Conrat (1880–1942), Bildhauerin. Der Vater, Hugo Conrat, war als begeisterter Musikliebhaber mit Johannes Brahms befreundet.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1905 Heirat mit ihrem Studienkollegen Hans Tietze (1880–1954), Kunsthistoriker, Museumsfachmann und Denkmalpfleger; Kinder: Christopher (\*1908), Arzt und Demograph; Andreas (1914–2003), Turkologe; Walburg Rusch (\*1915), Grafikerin; Veronica (1918–1937).

Freundschaften: U. a. mit Alexander von Zemlinsky und Arnold Schönberg befreundet, durch die sie Karl Kraus kennenlernte. Langjährige Freundschaft mit Alma Mahler.

Ausbildungen: 1901–05 Studium der Kunstgeschichte und Archäologie an der Universität Wien, 1905 Promotion als erste Kunsthistorikerin (Diss.: „Beiträge zur Geschichte G.R. Donners“).

Laufbahn: Enge berufliche Zusammenarbeit mit ihrem Mann, besonders im Bereich der Denkmalinventarisierung. 1906–11 Mitarbeit an 12 Bänden der Österreichischen Kunsttopographie; ab 1935 gemeinsame Reisen in Europa und in die USA zur Erstellung eines Corpuswerks über venezianische Zeichnungen der Renaissance; 1938 in Italien vom „Anschluss“ „überrascht“; kehrte nicht mehr nach Österreich zurück, 1939 nach Toledo/Ohio, ab 1940 in New York; 1954–56 Lehrveranstaltungen an der Columbia University, N.Y.

E.T.-C. veröffentlichte zahlreiche Fachbeiträge und Ausstellungsberichte. Expertin für österreichische Plastik des Barock und des Klassizismus, später Verlagerung des Forschungsschwerpunkts auf die italienische Renaissancekunst. Das Ehepaar Tietze war mit zahlreichen zeitgenössischen Künstlern befreundet. Oskar Kokoschka malte 1909 das heute im Museum of Modern Art in New York befindliche Doppelbildnis. Der Bildhauer Georg Ehrlich schuf zwei Bronzebüsten von Hans und E.T. (heute in der Österreichischen Galerie Belvedere in Wien) und zahlreiche Porträtzeichnungen.

Ausz.: Im Herbst 2004 wurde in Wien eine Internationale Hans Tietze und Erica Tietze-Conrat Gesellschaft gegründet, welche sich die Pflege des Gesamtwerkes des Kunsthistoriker-Ehepaares zur Aufgabe gemacht hat.

*W. u. a.:* „Unbekannte Werke von G.R. Donner. In: Jahrbuch der k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der kunst- und historischen Denkmale, N.F. 3, 2. T.“ (1905), „Die Linearkomposition bei Tizian. In: Kunstgeschichtliche Anzeigen, H. 3/4, auch als Separatdruck erschienen“ (1915), „Die Bronzen der fürstlich Liechtensteinschen Kunstkammer. In: Jahrbuch des kunsthistorischen Instituts der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege, Bd. 11“ (1917), „Österreichische Barockplastik“ (1920), „Die Erfindung im Relief, ein Beitrag zur Geschichte der Kleinkunst. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen, Bd. 35“ (1920), „Oskar Laske“ (1921), „Andrea Mantegna. Bibliothek der Kunstgeschichte, Bd. 51“ (1923), „Der französische Kupferstich in der Renaissance“ (1925), „Abschied (Poems). Radierungen von Georg Ehrlich“ (1926), „Kritisches Verzeichnis der Werke Albrecht Dürers, Bd. I: Der junge Dürer. Verzeichnis der Werke bis zur venezianischen Reise im Jahre 1905“ (1928 mit Hans Tietze), „Mantegna. Paintings, Drawings, Engravings“ (1955), „Georg Ehrlich“ (1956), „Dwarfs and Jesters in Art“ (1957)

*L.:* Gombrich 1959, Gombrich 1959a, Krapf-Weiler 1992, Krapf-Weiler 1999, Krapf-Weiler 2007, Kurz/Kurz 1958, Millner Kahr 1981, ÖNB 2002, Plakolm-Forsthuber 2002, Wendland 1999, Wiener Kunstgeschichte 2008

**Tilden** Jane, eigentl. Marianne Wilhelmine Tuch; SchauspielerIn

Geb. Aussig an der Elbe, Böhmen (Ústí nad Labem, Tschechien), 16. 11. 1910

Gest. Kitzbühel, Tirol, 27. 8. 2002

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter von Karl und Maria Tuch. Bruder: Walter, Kameramann.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1. verheiratet mit Erik Frey, Kammerschauspieler; 2. verheiratet mit Alexander Steinbrecher, Komponist. Tochter: Franziska; 3. verheiratet mit John Joseph Blackburne, Exportkaufmann. Tochter: Jane Antoinette.

Laufbahn: Kam über Teplitz-Schönau, Prag und Hamburg 1934 an das Wiener Volkstheater. 1936 von Max Reinhardt an das Theater in der Josefstadt engagiert. 1936 erste Filmrolle in „Konfetti“. Während des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz, wo sie bis 1945 in 14 Filmen kleinere Nebenrollen spielte. Nach ihrer Rückkehr Engagements am Raimund-Theater und am Theater in der Josefstadt in Wien sowie am Theater am Kurfürstendamm in Berlin. 1957 bis zu ihrer Pensionierung 1977 Ensemblemitglied des Burgtheaters. Auftritte in zahlreichen Fernsehspielen und -serien.

Ausz.: 2001 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse.

L.: ÖBL (unpubl.), Sommer 1992, Wikipedia, [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at), [www.josefstadt.org/](http://www.josefstadt.org/)

**Tilk** Trude; Sportlerin

Geb. Augsburg, Bayern (Deutschland) 23. 9. 1912

Laufbahn: In mehreren Sportarten aktiv, Schwimmen, Tennis, Ski fahren, Hockey. 4 × in Länderspielen beim Hockey tätig.

Ausz.: Österreichischer Rekord im 100m, 200m und 400m Rückenschwimmen. 1934 1. Preis im Arlberg Slalom-Lauf, bronzenes Körpersportabzeichen.

L.: Österreich 1918–1934

**Till-Borchardt** Charlotte; Journalistin und Schriftstellerin

Geb. ?

Gest. ?

Laufbahn: Lebte um 1941 in Berlin als Journalistin und Schriftstellerin, 1943–1944 ständige Mitarbeiterin der faschistischen „Deutschen Zeitung in Kroatien“. Ab 1945 freie Mitarbeiterin der „Arbeiter-Zeitung“ und der „Österreichischen Zeitung“. Bis 1958 Modejournalistin in Wien.

L.: Hausjell 1989

**Tiller** Nadja; SchauspielerIn

Geb. Wien, 16. 3. 1929

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter von Anton Tiller (1881–1967), Dresdner Hofschauspieler und Erika Körner-Tiller (1902–1977), Operettensängerin und SchauspielerIn.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1956 Heirat mit Walter Giller, Schauspieler. Kinder: Natascha (\* 1959); Jan-Claudius (\* 1964).

Ausbildungen: Realgymnasium in Wien, ab 1945 Studium am Max-Reinhardt-Seminar. Ausbildung in Tanz, Ballett und Schauspiel. Akademie für Musik und darstellende Kunst, Abschluss 1949.

Laufbahn: 1949–52 am Theater in der Josefstadt. 1949 Filmdebüt mit „Märchen im Glück“.

N.T. wirkte in über 70 Filmen mit, darunter auch in vielen internationalen Produktionen. Neben weiteren Theaterengagements auch TV-Tätigkeit in Österreich und Deutschland. 1949 und 1951 Wahl zur Miss Austria.

Ausz.: 1956: Goldene Maske als beste Nachwuchsschauspielerin, 1959: Italienischer Filmpreis (Biennale) für „Das Mädchen Rosemarie“, 1960: Filmband in Silber als beste Hauptdarstellerin für „Labyrinth“, 1963: Premio saci, argentinischer Filmpreis für „Moral 63“, 1979: Filmband in Gold für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film, 1999: Platin Romy für ihr Lebenswerk, 2000: Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse, 2000: Bundesverdienstkreuz, 2005: DIVA-Award in der Kategorie „Lifetime Award (Hall of Fame)“ für das Lebenswerk, 2006: Bambi in der Kategorie „Lebenswerk“, 2009: Askania Award für cineastisches Lebenswerk (gemeinsam mit Walter Giller).

*Qu.*: Tagblattarchiv (Personenmappe).

*L.*: [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at), [www.filmportal.de/](http://www.filmportal.de/)

**Tintara** Hermine, Mater, BMV; Ordensfrau, Schuldirektorin, Turnlehrerin und Widerstandskämpferin

Geb. Mödling, NÖ, 20. 7. 1887

Gest. Wien, 7. 11. 1949

Ausbildungen: H.T. legte am 2. Juli 1908 die Lehrerinnenprüfung ab und studierte zwei Semester an der Prager Universität, wo sie die Turnprüfung ablegte.

Laufbahn: Am 2. Februar 1914 tritt sie in das Institut der Englischen Fräulein ein. Am 19. März 1917 erster Profess, am 22. August 1923 zweiter Profess. Bis 1919 war sie Turnlehrerin an der Bürgerschule in St. Pölten. 1934 war sie Direktorin einer Volks- und Hauptschule in Wien. Vom 1. Dezember bis Mitte 1941 fungierte sie als Büroleiterin der Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken. Sie war eine von insgesamt sechs hauptamtlich beschäftigten Mitarbeiterinnen der Hilfsstelle. Nach dieser Tätigkeit wirkte sie als Seelsorgehelferin in Wien. 1945 übernahm sie die Leitung der Volks- und Hauptschule in Krems. Am 7. November 1949 stirbt sie in Wien und wird am 10. November 1949 in Krems begrabt.

*Qu.*: DAW, Nachlass Born.

*L.*: Kronthaler 2004

**Tinti** Antoinette, Baronin; Sacherschreiberin

Geb. ?

Gest. ?

Laufbahn: A. T.s Mutterrechts- und Mütterlichkeitsanalysen („geistige Mütterlichkeit“) wurden von der Frauenbewegung der 1920er und 1930er Jahre zentral rezipiert und waren von ähnlicher Bedeutung für diese wie die Veröffentlichungen von Mathilde Vaerting und Sir Galahad (d. i. Bertha Eckstein-Diener).

*W.*: „Ungleiche Moral. In: Die neue Generation. Hg. v. Deutscher Bund für Mutterschutz, Internationale Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform“ (1929), „Erwäget das Mutterrecht“ (1931), „Die weibliche Ehre. In: Zeitschrift für Religionspsychologie“ (1934), „Die weibliche Ehre“ (1935)

*L.*: BLÖF, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982, Die Österreicherin Nr. 9, 1931

**Tipka** Luise, verh. Weinlich; Lyrikerin

Geb. Güns, Ungarn (Köszeg), 1829

Gest. Graz, Stmk., 2. 7. 1907

*W.*: „Gedichte“ (1859)

*L.*: Giebisch/Pichler/VanCSa 1948, Kürschner 1936

**Tischler** Charlotte, verh. Jelinek; Schauspielerin und Sängerin

Geb. Wien, 18. 4. 1865 (1863)

Gest. ?

LebenspartnerInnen, Kinder: 1896 Heirat mit Anton Jelinek, Baumeister.

Ausbildungen: Musikalische Ausbildung bei J.N. Fuchs in Wien.

Laufbahn: Debütierte 1886 in Brünn, 1886/87 an der Wiener Hofoper engagiert, 1887–89 Mitglied des Carltheaters, 1890–92 und 1894–96 Mitglied des Stadttheaters Brünn. Zwischen 1892 und 1894 Gastspiele in Hamburg und New York. Zog sich wahrscheinlich nach der Heirat von der Bühne zurück.

*L.*: Bondi 1907, Eisenberg 1891, Kosch 1998, <http://db-staatsoper.die-antwort.eu/>

**Tischler** Grete; Sportlerin

Geb. Wien, 4. 12. 1905

Gest. ?

Ausbildungen: Besuchte das Lyzeum.

Laufbahn: Übt mehrere Sportarten aus, unter anderem Tennis, Schwimmen, Leichtathletik und Ski fahren.

Ausz.: 1925 2. Preis im Doppel, 1928 Meisterschaft Single von Steiermark, 1934 2. Preis im Damendoppel. 1926 bis 1931 in der Rangliste, 1935 2. Staatsmeisterschaft Single, 2. D.D. österreichische Meisterschaft.

*L.*: Österreich 1918–1934

**Tischler** Margarethe; Gemeinderätin

Geb. 10. 8. 1927

Gest. Wien, 25. 5. 2005

Laufbahn: M.T. war seit jungen Jahren der sozialdemokratischen Bewegung eng verbunden. Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs trat sie als 18-jährige in ein Beschäftigungsverhältnis mit der gerade im Wiederaufbau befindlichen SPÖ-Landstraße. Gleichzeitig war sie als Funktionärin der Sozialistischen Jugend und der Roten Falken tätig. 1959 wurde T. zur Bezirkssekretärin der SPÖ-Landstraße bestellt, eine Funktion, die sie 23 Jahre lang ausübte. Von 1974 bis 1987 war sie Vorsitzende des SPÖ-Bezirksfrauenkomitees sowie von 1983 bis 1987 Vorsitzende-Stellvertreterin der SPÖ-Landstraße. 1959 wurde T. in die Landsträßer Bezirksvertretung gewählt; von 1964 bis 1984 gehörte sie als Mandatarin dem Wiener Landtag und Gemeinderat an. Ihre Amtszeit für die SPÖ umfasst die Jahre 1964–1984.

*L.*: Politikerinnen in Wien 2000, [www.ropeswien.at](http://www.ropeswien.at)

**Titia**

Geb. 1.–2. Jh. n. Chr.

Geograph. Lebensmittelpunkt: St. Martin/Glanegg (römische Provinz Noricum).

LebenspartnerInnen, Kinder: Mutter: Atimeria; Bruder: Capitonus Atticus.

*Qu.*: Grabinschrift gefunden in St. Martin heute ebendort, in der Pfarrkirche. Diese Grabinschrift stiftet T. ihrem geliebten Bruder („fratri karissimo“) Capitonus Atticus.

*L.*: CIL III 6496; ILLPRON 452; lupa Nr. 1936

*Marita Holzner*

**Titz** Dinorah Maria, Titz-Zittre; Schriftstellerin

Geb. Wien, 12. 7. 1886

Gest. ?

*W.*: „Gedanken auf einsamen Wegen. Gedichte“, „Von Überall und Nirgendwo. Märchen“, „Schicksalsverkettungen. Roman“ (1916), „Ruprecht Eisenhart. Roman“, „Das Zaubermittel. Burleske in drei Aufzügen“ (1917)

*L.*: Giebisch/Pichler/VanCSa 1948

**Titz** Emma; SchauspielerIn

Geb. Wien, 28. 7. 1870

Gest. ?

Laufbahn: Debütierte 1887 am Theater an der Josefstadt und war bis 1889 Mitglied. 1889/90 Mitglied des Carltheaters.

*L.*: Eisenberg 1891

**TIusty** Auguste; LehrerIn und SchuldirektorIn

Geb. Linz, OÖ, 16. 1. 1871

Gest. Wien, 19. 1. 1953

Ausbildungen: Sie absolvierte das Gymnasium und legte 1862 die Lehrbefähigungsprüfung ab. Laufbahn: Ab 1890 arbeitete sie als Volksschullehrerin in Raiskirchen und Auzolzmunster. Von 1906 bis 1905 ist sie an der Bürgerschule in Steyr tätig, dann lehrt sie an der Mädchen-Bürgerschule in Urfahr. Von 1924 bis 1931 ist sie Direktorin dieser Schule. 1936 übersiedelt sie nach Wien. Von 11.6.1919 bis 13.7.1923 ist sie als Gemeinderätin der Freiheits- und Ordnungspartei (FO) in Linz für den Ausschuss Wohnungsfürsorge sowie in der Sektion Schulen und Wohlfahrt tätig.

*Qu.*: Personalakt des Landesschulrats für Oberösterreich und des Archivs der Stadt Linz.

*L.*: Rausch 1968

*Karin Nusko*

**TIusty** Maria Johanna; EmailleurIn und MalerIn

Geb. Wien, 27. 1. 1901

Gest. ?

Ausbildungen: Nach der Matura ab 1918 Besuch der Kunstgewerbeschule bei A. v. Kenner und W. Müller-Hofmann.

Laufbahn: Fertigte für die Wiener Werkstätte Email- und Unterglasmalereien sowie Email- und Elfenbeinarbeiten. Ausstellungen: Ausstellung Christlicher Kunst (1925/26).

*L.*: Schweiger 1990

**Tobisch** Lotte, eigentl. Tobisch von Labotyń; Schauspielerin und Opernballorganisorin  
Geb. Wien, 28. 3. 1926

Ausbildungen: Besuch des Max-Reinhardt-Seminars, Schülerin von Raoul Aslan.

Laufbahn: 1945 Debüt am Wiener Burgtheater, Engagement bis 1947, danach am Volkstheater. Ab 1955 Gast an der Komödie Basel, 1960–86 wieder Mitglied des Burgtheaters. Film- und Fernsehätigkeit, 1981–96 Organisorin und Leiterin des Wiener Opernballs. Zunehmendes Engagement für soziale Projekte, u. a. für die Aktion „Künstler helfen Künstlern“ und die österreichische Alzheimer Liga.

Ausz.: 1986 Ehrenring des Burgtheaters, 2007 Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold.

*Qu.*: Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W.*: „Theodor W. Adorno/Lotte Tobisch: Der private Briefwechsel“ (2003)

*L.*: Kosch 1998, Kürschner 1956, Meysels 2002, www.aeiou.at

**Todesco** Sophie Freifrau von, geb. Gomperz; Salondame und politische Aktivistin

Geb. Brünn, Mähren (Brno, Tschechien), 22. 7. 1825

Gest. Wien, 9. 7. 1895

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter des Bankiers Philipp Gomperz (1782–1857) und von Henriette, geb. Auspitz (1792–1881). Geschwister: Theodor, Max, Julius v. Gomperz sowie Schwester: Josephine, verh. von Wertheimstein (1820–1894). Im Oktober 1848 Flucht der Familie von Wien nach Brünn zur verwandten Familie Gomperz. Später kehrte S. T. nach Wien zurück.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1845 Heirat mit Maximilian Eduard Frh. von Todesco. Vier Kinder: Hermann (1849–1976), Polarforscher; Franziska (Fanny) (1846–1922); Anna (1847–1900) und Gabriele (Jella) (1854–1943).

Laufbahn: In bürgerlichen und adeligen Kreisen wurden im Zuge der Märzereignisse des Jahres 1848 einige Frauen politisch aktiv. Um ihre Solidarität mit der 1848er-Bewegung zu bekunden, unterzeichneten 546 Frauen eine Petition, die inhaltlich den politischen Akt des Einkaufens mit karitativem Engagement verband. Der Hauptproduktionszweig Wiens, das Textilgewerbe, befand sich seit Jahren in einer Krise. Nun bemühten sich Wienerinnen als Konsumentinnen dagegen anzukämpfen. S. v. T. setzte ihre Unterschrift unter den Aufruf „An die Frauen in Wien“, in dem sich die Unterzeichnerinnen verpflichteten, für „das Heil des geliebten Vaterlandes und für das Wohl aller Klassen, besonders der Arbeit-Bedürftigen [...] von jetzt an keine Stoffe ausländischer Fabrikanten mehr zu kaufen, sondern von der inländischen Industrie ihren derartigen Bedarf zu nehmen“. (Hauch 1990, Anhang 1)

Die vier Kinder S. v. T.s wurden von Hauslehrern unterrichtet und die Familie weilte zur Sommerfrische im salzburgerischen Unterburgau.

S. v. T. war ein immer heiterer, fröhlicher Mensch. Bei ihren Festen und Soireen war die Jugend in der Überzahl, man spielte Theater und gab „Lebende Bilder“. (Gerstinger 2002,



S. 145). Nachdem das Palais Todesco fertiggestellt worden war, es lag gegenüber der Hofoper, Kärntnerstr. 51, unterhielt S. v. T. 30 Jahre lang einen Salon. Unter ihren Gästen der Wiener Gesellschaft waren die Politiker Anton v. Schmerling, Alexander Freiherr v. Bach, Isidor Mautner, die Schriftsteller Franz Freiherr von Dingelstedt, Heinrich Laube, Eduard von Bauernfeld, Ludwig Ganghofer und Hugo von Hoffmannsthal zu finden.

Zitate: „Man hat wohl nicht bloß in Wien die Wahrnehmung gemacht, daß in den Familien der großen Bankiers die Frauen und Töchter feingebildet, von anmutigem Benehmen und für alles Schöne empfänglich sind, während die Herren ihren Geist meist nur für die Börse geschult haben und ausschließlich dort verwenden. Dies galt auch für die oben genannten Familien (Anm. Todesco, Wertheimstein und Ladenburg), deren Salons zu den umworbenen Wiens gehörten. Die Herren des Hauses störten nicht; genug, wenn sie freundlich gelaunt waren und sich nicht viel einmischten.“ (Der Kritiker Eduard Hanslick, zit. in Gerstinger 2002, S. 146). Auf Baron Eduard Todesco ist das folgende Epigramm Bauernfelds gemünzt: „Jedes Licht hat seinen Schatten, jede Frau hat ihren Gatten.“ (Gerstinger, S. 147).

S. v. T. förderte Wohlfahrtseinrichtungen wie das israelit. Taubstummeninstitut (Landstraße, Wien), die israelit. Kinderbewahranstalt (Leopoldstadt, Wien) und das Kinderasyl (Zillingdorf, NÖ). Sie war zudem Mentorin aufstrebender Talente und unterstützte außerdem wissenschaftliche Projekte wie die Afrikaexpedition von Emil und Rosa Holub.

L.: Gerstinger 2002, Hauch 1990, Mentschl 2014, Schachinger 2006, Spiel 1962, Tietze 1987, Von Arnstein bis Zuckermandl 1993

**Toledo** Irma Rafaela, geb. Irma Friedmann; Malerin

Geb. Laufen, Bayern (Deutschland) 23. 8. 1910

Gest. Salzburg, Sbg., 7. 1. 2002

Herkunft, Verwandtschaften: Wuchs in Laufen auf, litt schon als Kind an der Außenseiterrolle, da es außer ihrer Familie in dieser Stadt keine Juden gab.

LebenspartnerInnen, Kinder: Seit 1931 verheiratet mit dem nichtjüdischer Geschäftsinhaber Franz Schmeisser. Zwei Kinder: eine Tochter (\*1932) und einen Sohn (\*1934). Gemeinsam führten sie in Freilassing ein Geschäft.

Ausbildungen: Der Vater hatte wenig Sinn für ihre musischen Interessen und schickte sie sechzehnjährig zur Modistinnenausbildung nach Prag. Damals gab ihr eine Freundin wegen ihres südländischen Aussehens (und in Anspielung auf Grillparzers Schauspiel „Die Jüdin von Toledo“) den Namen Toledo, den sie später als Künstlernamen wählen sollte.

Laufbahn: Überlebte die NS-Zeit aufgrund ihrer Mischehe, war jedoch gezwungen sich ab 1944 zu verstecken. Das Ehepaar war bereits 1938 infolge des „Anschlusses“ Österreichs an Hitlerdeutschland bedroht. I.R.T.s Mann meldete sich freiwillig zur Wehrmacht, um einer zwangsweisen Dienstverpflichtung an der Ostfront zu entgehen. Er kam als Funker nach Narvik. Bei einem Spaziergang während eines Fronturlaubes wurde das Paar von einem rabiaten Nazi angepöbelt. Er drohte I.R.T. anzuzeigen, weil sie als „Saujüdin“ mit einem Wehrmachtssoldaten eingehängt spazieren gehe. Franz Schmeisser wurde von der Wehrmacht bald wieder entlassen, da er alles unternommen hatte, um aus gesundheitlichen Gründen als untauglich zu gelten.

Als ihr Mann zur deutschen Wehrmacht eingezogen wurde, wandten sich die Freunde von ihr ab um sich nicht zu gefährden. Nach dem Krieg ließ sie sich taufen, um dazuzugehören. Erst im Alter näherte sie sich wieder dem Judentum an und machte sich auf die Suche nach ihren jüdischen Wurzeln.

Zitate: „Ich habe mir immer die Taufe gewünscht – es war ein Kindertraum. Ich bin in Parsch auf den Knien zum Taufbecken gekrochen. Sie können sich gar nicht vorstellen, was für eine Erschütterung das war, das ich eintrete in das Reich des Heiligen Geistes; davon war ich maßlos erschüttert. Ich war nur eine geborene Jüdin, aber mein Schicksal war anders“.

Zurück in Salzburg wurde I.R.T.s Mann mehrfach aufgefordert, sich von seiner „nicht-arischen“ Frau scheiden zu lassen. Nach seiner beharrlichen Weigerung wurde er zur Strafarbeit in das Arbeitslager Gera gebracht. Von da an lebte I.R.T. in Todesangst. Sie dachte sogar an Selbstmord, um den Mann und die Kinder zu retten. Jedes Treppenknarren konnte das Ende bedeuten. Nun wurde auch sie zu Zwangsarbeit verpflichtet und musste Uniformen nähen. Die Kinder brachte sie bei Bauern unter. Als bei Franz Schmeisser TBC diagnostiziert wurde, wurde er entlassen und kam nach Salzburg zurück. 1944 tauchte die Gestapo auf und wollte I.R.T. zur Deportation abholen. Zum Glück war sie zu diesem Zeitpunkt nicht in der Wohnung. Nachdem sie von ihrer Vermieterin, einer NSDAP-Angehörigen, informiert worden war, übersiedelte sie mit ihrer ganzen Familie in ein „Zuhäusl“ bei einem Bauern auf dem Schlenken (Rengerberg). Leider war die dort erhoffte Sicherheit ein Trugschluss, denn die Gegend um den Schlenken war auch bei den Nazis beliebt. Die Angst vor der Gestapo hielt an, aber die Familie wurde von niemandem denunziert. I.R.T. überlebte, aber beinahe alle ihre Verwandten kamen in NS-Konzentrationslagern um.

Nach dem Krieg begann für I.R.T. ein neues Leben. Sie tauchte aus dem Untergrund auf und begann zu malen. Sie nutzte vorerst die Sonntage, wenn ihr Mann mit den Kindern spazieren ging, und malte vor allem Naturerlebnisse, Wiesen, den Göll. „Ich musste einfach von innen heraus malen, es war für mich ein Erkenntnisweg.“ Zu jener Zeit nahm sie ihren Künstlernamen Toledo an. 1951 waren erstmals Bilder von ihr im Künstlerhaus ausgestellt, 1952 fand sie Aufnahme in die legendäre „Salzburger Gruppe“.

Sie arbeitete bis ins hohe Alter als Malerin, lehrte auch in Kursen und war eine interessante Atelier-Gesprächspartnerin. Sie bestritt nationale und internationale Ausstellungen und widmete ihren künstlerischen Nachlass der Hilfsorganisation „Menschen für Menschen“.

Die Künstlerin malte nie unmittelbar vor der Natur, sie konzentrierte sich mit den Jahren immer bewusster auf die Innenschau und ließ sich von geistig-religiösen Beweggründen motivieren. Ein Selbstportrait ist im Besitz des Salzburg Museums.

L.: Embacher 1993, [http://www.salzburg.com/wiki/.../Irma\\_Rafaela\\_Toledo](http://www.salzburg.com/wiki/.../Irma_Rafaela_Toledo), <http://digital.belvedere.at/emuseum/>

**Tolnay** Emilie, geb. Müller; Friseurin, Hilfsarbeiterin und Widerstandskämpferin

Geb. Iglau, Mähren (Jihlava, Tschechien), 6. 10. 1901

Gest. Wien, 5. 7. 1944

E.T. war nach dem Besuch der Pflichtschulen ab 1916 in verschiedenen Industriebetrieben als Hilfsarbeiterin tätig. 1922 lernt sie den Beruf einer Friseurin und ist in diesem Beruf bis 1926 tätig. In diesem Jahr heiratet sie den Bäckergehilfen Anton Tolnay (geb. 1893). Das

Ehepaar Tolnay wird 1936 wegen Verdachtes der Betätigung für die KPÖ festgenommen und vier Monate lang inhaftiert.

Am 14. Juli 1942 werden E. und Anton Tolnay erneut festgenommen. Sie werden gemeinsam mit Therese Dworak sowie Johann und Rosalia Graf am 22. Dezember 1943 vom Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof angeklagt. E.T. beteiligte sich an der Reorganisation des illegalen Widerstandskampfes in der Zeit von 1941–1942. Sie unterstützte den verfolgten KPÖ-Funktionär Adolf Neustadt und hat ihm, laut Anklage „dadurch eine umfangreiche Aufbautätigkeit ermöglicht“. Die Anklage befindet weiter, dass „der Ehemann Tolnay offenbar stark unter dem bestimmenden Einfluß seiner geistig ihm weit überlegenen Frau gestanden hat“. E.T. hat ferner Rosalia und Johann Graf für die Mitarbeit in der KPÖ gewinnen können. Am 14. April 1944 wird E.T. gemeinsam mit Rosalia und Johann Graf sowie Therese Dworak vom Volksgerichtshof Wien wegen „Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt. Sie wird am 21. Juni 1944 am Schafott des Wiener Landesgerichts hingerichtet. Anton Tolnay wird zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Er befand sich bis Kriegsende in Haft.

Auffallend bei diesem Prozess ist, dass alle angeklagten Frauen zum Tode verurteilt und hingerichtet werden, während von den involvierten Ehemännern nur Johann Graf zum Tode verurteilt wird.

Der Name von E.T. findet sich auf einer 1946 enthüllten Gedenktafel in der Bezirksleitung der KPÖ-Penzing für die Opfer des Kampfes gegen den Faschismus (Wien 14, Drechslerg. 42), jetzt Alfred Klahr-Gesellschaft und auf einer Gedenktafel in der Weihestätte im Wiener Landesgericht (ehemaliger Hinrichtungsraum). Sie ist im Ehrenhain der hingerichteten WiderstandskämpferInnen, Wiener Zentralfriedhof, Gruppe 40; 20/50; 24a bestattet.

*Qu.:* DÖW 5733d, 6872, 6901, 19793/25.

*L.:* Dokumentationsarchiv 1984, Fein 1975, Spiegel 1967, Weinert 2004

*Karin Nusko*

**Toman** Lore, geb. Gruener; Psychologin

Geb. Wien, 5. 3. 1928

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Walter Toman (\*1920), Psychologe und Schriftsteller; zwei Töchter.

Ausbildungen: Studierte Psychologie und Anthropologie in Wien. Verbrachte nach der Promotion ein post-graduate Jahr in Iowa, USA.

Laufbahn: 1950–60 Harvard Research Fellow und Schulpsychologin in Boston.kehrte nach zehnjährigem Aufenthalt in Amerika zurück nach Europa. In London machte sie prähistorische, archäologische und ethnologische Studien. Schrieb bereits während des Studiums Essays und Märchen, veröffentlichte zahlreiche Beiträge in Zeitschriften und Ausstellungskatalogen.

Mitgl.sch.: Mitglied der IG Autoren, der Österreichischen Gesellschaft für Literatur, des Österreichischen P.E.N.-Clubs und des Österreichischen Schriftstellerverbandes.

Biograph. Mitteilungen, Hinweise: Korrespondenz mit Susanne Blumesberger am 12. 9. 2002. *W.:* „Ein Haus aus Erde geboren. Erzählung“ (1977), „Die andere Hälfte des Himmels. Von der Entmachtung des Weiblichen in Mythos & Realität“ (1987), „Atlantis in uns. Eine Spu-

rensuche“ (1993), „Der neurotische Götterhimmel der Griechen“ (1998), „Abschied vom Patriarchat: Entlarvte Strategien der Zurichtung des starken Geschlechts“ (2000)

L.: Ruiss 1995, Ruiss 2001, [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at)

**Tomaschek** Anna; Gemeinderätin

Geb. Linz, OÖ, 2. 5. 1867

Gest. Linz, OÖ, 21. 1. 1938

Laufbahn: War von 1918–1919 Gemeinderätin in Urfahr und im Ausschuss für Wohnungsfürsorge tätig. Von 1920–1934 war sie beim Linzer Magistrat angestellt.

L.: Pasteur 1986, Rausch 1968

*Karin Nusko*

**Tomaselli** Katharina; Sängerin

Geb. Wien, 27. 2. 1811

Gest. Brünn, Mähren (Brno, Tschechien), 6. 6. 1857

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter von Joseph Tomaselli († 1836), Sänger und Theaterdirektor. Brüder: Franz (1801–1846), Schauspieler und Dichter; Ignaz (1812–1862), Schauspieler und Sänger.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Christian Gallmeyer (1816–1867), Schauspieler. Mutter von Josefine Gallmeyer (1838–1884), Schauspielerin und Theaterdirektorin (aus der Verbindung mit dem Opersänger Michael Greiner).

Laufbahn: 1828 Debüt am Theater in der Josefstadt in Wien. Ging 1830 an das Hoftheater in Hannover, danach an das Stadttheater in Salzburg. 1835 Engagement am Opernhaus in Brünn, wo sie bis 1853 eine erfolgreiche Karriere durchlief.

L.: ADB, Killy 1999, [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at)

**Tonic** Veva von, geb. Veva Tonic Edle von Soriny, Treuberg-Tonic; Bildhauerin und Scherenschnittkünstlerin

Geb. Wien, 10. 3. 1912

Gest. Salzburg, Sbg., 1. 4. 1992

Ausbildungen: 1936–1940 Ausbildung zur Steinbildhauerin an der Akademie der bildenden Künste Wien. 1943–1944 Meisterklasse der Bildhauerei. Anschließend Assistentin für Steinarbeit bei Prof. Fritz Behn. Absolvierte Zeichnen bei Prof. Herbert Boeckl.

Laufbahn: Ab 1944 bis zu ihrem Tod arbeitete sie freischaffend. Sie schuf Monumental- und Kleinplastiken. Die Künstlerin orientierte sich am griechischen Ideal und fertigte auch sehr beachtete Scherenschnitte. Ihre Steinbildhauereien sind unmittelbar aus dem Block gemeißelt, ohne vorbereitende Skizzen oder Modelle. V.T. beherrscht ihr Metier mit einer einmaligen Souveränität, die sie auch in ihren Kohlezeichnungen beweist. V.T. gilt als Meisterin mit vielen Gesichtern und von sich selbst sagt sie, dass sie am liebsten mit vier Händen gleichzeitig in den verschiedenen Metiers arbeiten würde.

Mitgl.sch.: Genossenschaft der bildenden Künstler Salzburg.

Qu.: Archiv „Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs“, Wien.

L.: Fuchs 1979, Mayr/Schad 2008, <http://www.scherenschnitt.org/>

**Topka** Rosina; Kinder- und Jugendbuchautorin

Geb. Baden bei Wien, NÖ, 20. 4. 1930

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Johann Topka, Bahnbeamter; Mutter: Rosina Topka, geb. Rumetter.

Ausbildungen: Studierte Germanistik und Geschichte an der Universität Wien, promovierte 1954 mit der Dissertation „Der Hofstaat Kaiser Karl VI“.

Laufbahn: Als Mittelschullehrerin tätig.

*W.*: „Troßbub bei Wallenstein“ (1959), „Zwölf sind nicht zu viel“ (1960), „Lachen gefährdet die Gesundheit. Humoriges für Lesende und Schreibende“ (2000)

*L.*: Binder 1968, Hladej 1968, Internationales Institut für Jugendliteratur und Leseforschung 1999, Jambor 1960, Priplata 1997, Stock 1995

**Töpper** Hertha; Sängerin

Geb. Graz, Stmk., 19. 4. 1924

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter von Rudolf Töpper, Musiklehrer und Josephine, geb. Ibounig.

LebenpartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Prof. Dr. Franz Mixa (†1980), Musikwissenschaftler und Komponist.

Ausbildungen: Matura, 1939–45 Musikstudium am Landeskonservatorium Graz.

Laufbahn: 1945 (nach anderen Angaben 1948) Debüt am Grazer Opernhaus, dem sie bis 1952 angehörte, ab 1952 an der Staatsoper München, gastierte mehrfach bei den Bayreuther und Salzburger Festspielen sowie an den bedeutendsten Bühnen und Konzertsälen in Europa, USA, Südamerika, Japan und Russland. Neben ihrer Bühnentätigkeit trat sie auch als Oratorien- und Liedsängerin hervor. 1971–81 Professorin an der Musikhochschule München.

Ausz.: 1955 Bayerische Kammersängerin.

*L.*: Bresser/Groeg 1980, Dahlhaus/Eggebrecht 1989, Herzfeld 1993, Honegger/Massenkeil 1982, Kosch 1998, Kürschner 1956, Kutsch/ Riemens 1997, www.aeiou.at

**Torberg** Marietta, geb. Bellak; Journalistin

Geb. Wien, 11. 11. 1920

Gest. Klagenfurt, Kärnten, 26. 3. 2000

Herkunft, Verwandtschaften: Entammt einer jüdischen Wiener Bürgerfamilie.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1945 Heirat mit Friedrich Torberg (1908–1979), Schriftsteller, Journalist und Herausgeber, den sie 1938 in der Emigration kennengelernt hatte (Trauzeugin Alma Mahler-Werfel). 1962 Scheidung, jedoch spätere Lebensgemeinschaft.

Laufbahn: 1938 Flucht in die USA. Anfang der 1950er Jahre Rückkehr nach Wien. Bedeutende Persönlichkeit im kulturellen Leben Österreichs. Verwaltung zusammen mit David Axmann den Nachlass des 1979 verstorbenen Friedrich Torberg.

Ausz.: Die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) verleiht in unregelmäßigen Abständen die „Marietta und Friedrich Torberg Medaille“.

*Qu.*: Erzählte Geschichte, DÖW.

*W.*: Herausgeberin mit David Axmann.: Friedrich Torberg: Gesammelte Werke in Einzelausgaben

L.: Grieser 1981, ÖBL (unpubl.), [www.wienerzeitung.at](http://www.wienerzeitung.at) v. 28.3.2000, Marietta Torberg 1920–2000. Der Standard 28.3.2000

**Torrzyner** Esther, verh. Lerner; Bibliothekarin

Geb. Wien, 30. 10. 1917

Gest. Montgomery, Maryland, USA, 20.2.2000

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Josef Torrzyner, Schauspieler und Regisseur.

Laufbahn: War zuletzt im Wintersemester 1937/38 an der Philosophischen Fakultät im 5. Studiensemester inskribiert, belegte Vorlesungen in Germanistik und Anglistik. Sie emigrierte über die Niederlande in die USA, studierte an der University of Michigan und wurde später Schulbibliothekarin.

L.: Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: <http://gedenkbuch.univie.ac.at/>, [rootsweb.com](http://rootsweb.com) (Esther T. Lerner)

**Torton-Beck** Evelyn; Literaturwissenschaftlerin

Geb. Wien, 18. 1. 1933

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter eines polnischen Vaters und einer Wiener Mutter.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1954 Heirat mit Antola Beck, Mathematiker; Kinder: Nina (\*1955); Mitch (\*1958). Scheidung in den 1970er Jahren. Lebte anschließend mit einer Frau zusammen.

Ausbildungen: Durfte nach dem Kindergarten als Jüdin die Schule nicht mehr besuchen. In den USA Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft, Brooklyn College, 1954 Bachelor of Arts; 1955 Master of Arts an der Yale University, 1969 Promotion zum Ph.D. an der University of Wisconsin-Madison.

Laufbahn: 1939 mit der Familie Emigration nach Italien, 1940 in die USA. 1971/72 Gastlektorin für Vergleichende Literaturwissenschaft an der University of Maryland-College Park, bis 1977 Assistant Professor für die Fächer Vergleichende Literaturwissenschaft, Deutsch und Frauenstudien an der University of Wisconsin-Madison, 1977 Associate Professor, 1982 Professor, im Studienjahr 1981/82 „Jane Watson Visiting Professor“ für vergleichende Literaturwissenschaft und Frauenstudien am Hamilton College, seit 1984 Professorin und Leiterin des Frauenstudienprogramms, bis 1988 Professorin des Programms für Jüdische Studien und Professorin am German Department an der University of Maryland-College Park; Gründung der Vereinigung „Women in Germany“ zur Erforschung von Überlebenden des Zweiten Weltkriegs und Emigrantinnen. Sie verfasste zahlreiche Arbeiten zu Rassismus, Homophobie und Antisemitismus in der Frauenbewegung.

Mitgl.sch.: Mitglied der Modern Language Association, Midwest Modern Language Association, National Women's Studies Association, Great Lakes Women's Studies Association, Mid-Atlantic Women's Studies Association etc.

Qu.: Judaica-Archiv/ÖNB, Tagblatt-Archiv/AK (Personenmappe).

W.: „Kafka and the Yiddish Theater. Its Impact on his Work“ (1971), „Gem. mit Hermand, Jost: Interpretive Synthesis. The Task of Literary Scholarship“ (1975), „Gem. mit Sherman, Julia (Hrsg.): The Prism of Sex. Essays in the Sociology of Knowledge“ (1979), „Nice Jewish Girls. A Lesbian Anthology“ (1982). Übersetzungen: „Singer, Isaac Bashevis: Grandfather and Grandson. In: The Southern Review“ (1971)“, „Singer, Isaac Bashevis: The Mentor. In:

The New Yorker“ (21. März 1970), „Singer, Isaac Bashevis: The Key. In: The New Yorker“ (6. Dez. 1969), „Singer, Isaac Bashevis: The Colony. In: Commentary 45“ (5. Nov. 1968)  
*L.:* Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur 1990, Ingrisch 2004, Ingrisch 2006, Müller-Kampel/Carnevale 2000, ÖNB 2002, Wurzinger 2002, Zohn 1986

**Touaillon** Christine, geb. Auspitz; Literaturwissenschaftlerin und Schriftstellerin

Geb. Iglau, Mähren (Jihlava, Tschechien), 27. 2. 1878

Gest. Graz, Stmk, 15. 4. 1928

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter von Leopold Auspitz (1838–1907), Offizier der österreichisch-ungarischen Armee und Schriftsteller; und Henriette, geb. Eggenberg (um 1846–1895), Schwester von Walther Ernst (von) Auspitz, später Walter Ernst Heydendorff, auch Auspitz-Heydendorff, Offizier, Widerstandskämpfer und Schriftsteller.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1904 verheiratet mit Dr.jur. Heinrich Touaillon, Notar.

Ausbildungen: Volks- und Bürgerschule, ab 1893 Lehrerinnenbildungsanstalt des Zivilmädchens-pensionats in Wien, 1897 Lehrbefugnis zum Unterricht an öffentlichen Volksschulen; ab 1897 Studium als a.o. Hörerin an der Universität Wien, 1902 Reifeprüfung in Salzburg, Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Wien, 1905 Promotion zum Dr.phil.

Laufbahn: Nach der Lehrerinnenausbildung war Ch. T. zunächst eine Zeitlang als Lehrerin an Privatschulen tätig. Sie habilitierte sich als zweite Frau in Österreich 1921 an der Universität Wien, nachdem der gleiche Versuch in Graz 1919 am Widerstand gegen die Zulassung von Frauen zum akademischen Lehramt gescheitert war, und wurde an der Universität Wien Dozentin für Neuere Deutsche Literaturgeschichte. Vorträge im Volksheim in Wien und in der Grazer Urania, Engagement für Otto Glöckels Schulreform; Glöckels zweimaliges Angebot eines steirischen Landtagsmandats lehnte sie ab.

Ausz., Mitgl.sch.: Verkehrsflächenbenennung: 2012 Christine-Touaillon-Straße in 1220 Wien. Während des Ersten Weltkrieges Engagement in der Friedensbewegung, 1917 Organisation von pazifistischen Versammlungen in Wien. Vorstandsmitglied der sozialen Gruppe der Ethischen Gesellschaft; Vorstandsmitglied des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins, in dessen Zeitschrift „Neues Frauenleben“ sie auch wiederholt, v. a. literarische Rezensionen, publizierte und die sie gemeinsam mit Leopoldine Kulka und Emil Fickert herausgab. Sie verfasste darin auch einen Nachruf auf die „Führerin“ des AÖF Auguste Fickert (1910). Auch mit der Schriftstellerin Rosa Mayreder war Ch T. in engem Kontakt.

*Qu.:* Literaturhaus/Exilbibliothek; Ariadne-ÖNB/Datenbank „Frauen in Bewegung“, Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W.:* „Zacharias Werners ‚Attila König der Hunnen. Eine romantische Tragödie. Berlin 1808‘. Phil. Diss. Wien“ (1905), „Einleitung zu: Altwiener Bilderbuch. Zweiundsiebzig Ansichten nach alten Stichen. M. Gottlieb“ (1909), „Literarische Strömungen im Spiegel der Kinderliteratur. In: Zeitschrift für den deutschen Unterricht, Jg. 26“ (1912), „Karoline Auguste Fischer. In: Festschrift für Wilhelm Jerusalem zu seinem 60. Geburtstag“ (1915), „Der deutsche Frauenroman des 18. Jahrhunderts. Habilitationsschrift“ (1919), „In: Merker, Paul/Stammler, Wolfgang: Lexikon der deutschen Literaturgeschichte, Bd. 1: Bildungsroman; Briefroman; Familienroman; Frauendichtung“ (1925/26), „Das Katzenbüchlein“

(o. J. = Konegens Kinderbücher 52), „Gem. m. Eduard Castle u. Franz Hadamowsky: Der Zeitroman. In: Castle, Eduard (Hg.): Österreichische Literaturgeschichte, Bd. 3“ (o. J.)  
*L.*: Arnold 1927/28, BLÖF, Giebisch/Gugitz 1964, Internationales Germanistenlexikon 2003a, Lebensaft 2002, Leitner 1973, Leitner 1991a, Leitner 1996, Lind 1961, Müller-Kampel/Müller 1994, Schnedl-Bubenicek 1985

*Elisabeth. Lebensaft*

**Tourneville** Katharina; Buchbinderin

Geb. Wien, 1727

Gest. ?

Herkunft, Verwandtschaften: K.T. war die jüngste Tochter von Martin und Maria Anna Tourneville und lernte das Buchbinderhandwerk bei ihrem Vater, der für Prinz Eugen und die kaiserliche Hofbibliothek arbeitete.

Laufbahn: Sie übte das Handwerk nach dem Tod des Vaters 1743 weiter aus, ebenso wie Mutter Maria Anna Tournevillin und ihre Schwestern Maria Magdalena, verehel. Mauer und Eva Maria, verehel. Beller.

*L.*: Pillich 1963

**Tourneville** Maria Anna; Buchbinderin

Geb. um 1697

Gest. Wien, 26. 1. 1770

LebenspartnerInnen, Kinder: M.A. war mit dem Buchbinder Martin Tourneville verheiratet, der für Prinz Eugen und die kaiserliche Hofbibliothek arbeitete. Sie hatten drei Töchter: Maria Magdalena, verehel. Mauer, Eva Maria, verehel. Beller, und Katharina. Als Martin Tourneville 1743 starb, waren trotz seiner langen, hervorragenden Arbeit nur fünf Gulden an Bargeld vorhanden. Schließlich blieben als Erbschaft 17 Gulden und 54 Kreuzer.

Laufbahn: Am 24.2.1744 bewarb sich die Witwe in einem Bittgesuch an die Kaiserin um die vakant gewordene Hof- und Bibliotheksbuchbinderstelle, jedoch offenbar ohne Erfolg. Am 14.8.1749 gestattete ein „Regierungsratschlag“ der „schutzverwandten“ Witwe, einen Witwenbetrieb mit einem Gesellen auf Lebenszeit zu führen. (Der Stand der „schutzverwandten“ Professionisten war durch das Patent Kaiser Karls VI. vom 12.4.1725 geschaffen worden: gegen Bezahlung eines Schutzgeldes erhielt der Bewerber ein Dekret). M.A.T. starb am 26.1.1770 im Freihaus auf der Laimgrube in Wien. Ihre Töchter übten das Handwerk weiter aus.

*Qu.*: Totenbeschauprotokoll, Akten Obersthofmeisteramt, SR 46,9 im Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

*L.*: Große Bibliophile 1969, Menzel 1972, Pillich 1963

*Editb Stumpf-Fischer*

**Továr** (Tobar) Susanna von, geb. Öttwein; Erzieherin und Hofmeisterin

Geb. um 1510

Gest. 1588

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Zyprian Ottwein von Freienwald und Agnes Reiberger.  
 LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Luis de Továr (Tobar, Tobär) aus Roa (Pro-



vinz Burgos), Freiherr auf Enzesfeld (†5.3.1553); Kinder: Bernhard (†um 1557), verheiratet mit Elisabeth unbekannter Herkunft; Ludwig (†1599), verheiratet in erster Ehe mit einer Unbekannten, in zweiter Ehe mit Elisabeth (†9.2.1592), Tochter des Bernardín de Meneses (†1562) und der Isabella de Guzmán, Witwe nach dem Grafen Johann Friedrich von Hardegg (†9.2.1580); Anna Maria (†1584), verheiratet mit Johann Spanowsky von Lischau auf Patzau (†1582/83); Margarethe (†1578); Elisabeth (†1600), verheiratet mit Georg Ehrenreich von Roggendorf zu Pöggstall (†13.9.1589).

Laufbahn: S. wurde vermutlich um 1510 geboren, jedoch ist unbekannt wo. Der Stammsitz der Familie Öttwein war Freiwaldau (Frývaldov, heute: Jeseník) südlich von Sagan mit dem Städtchen und den Dörfern Breitenfurt, Sandhübel, Böhmischdorf und Buchelsdorf. Die Herrschaft wurde aber 1492 verkauft. S. war vor ihrer Heirat eine Zeit lang als Kammerjungfrau im Hofstaat der Königin Anna von Böhmen (1503–1547) in Prag. Aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Hofstaat Annas erhielt sie von Ferdinand I. (reg. 1521–1564; seit 1526/1527 König von Böhmen und Ungarn, seit 1551 Kaiser) anlässlich ihrer Eheschließung 800 Gulden. Die Hochzeit mit Luis de Továr, aus einer alten spanischen Cabaleros-(Ritter-)Familie, fand zwischen dem 8. und 28. Februar 1534 vermutlich in Prag statt. Luis von Továr stand in Ferdinands Diensten seit 1508, ging mit ihm in die Niederlande und dann 1521 nach Österreich. Seit mindestens 1530 trägt er den Titel eines Hofrates, seit 1533 ist er Hauptmann der königlichen Bogenschützen (Hartschiere); in diesem Jahr tauscht er auch seine Mitgliedschaft im Calatrava-Ritterorden gegen die im prestigereicheren und besser dotierten Santiago-Ritterorden ein. 1544 wird er von Ferdinand zum Hofmeister bei seinem Sohn Erzherzog Ferdinand II. (von Tirol) (1528–1590) zum Obersthofmeister und Kämmerer nach Innsbruck berufen. 1546 wird er in den Freiherrenstand erhoben; die Aufnahme in den Herrenstand von Böhmen erlebte er nicht mehr. Seit 1537 waren er und S. Inhaber der Herrschaft Enzesfeld. Auch die Töchter Anna Maria und Elisabeth standen vor ihrer Verehelichung im Hofdienst.

Nach dem Tod von Luis de Továr am 5. März 1553 wurde S. v. T. laut Pflückschaftsvertrag vom 20. November 1554 Inhaberin der Herrschaft Enzesfeld, da ihr dies für sich und ihre Nachkommen auf Lebenszeit zugesichert wurde. Als Witwe war sie ungemein aktiv. 1556/60 und 1570/71 ließ sie auf der Basis eines Urbars von 1446, das Christoph Spaur, Erbschenk von Tirol als Besitzer der Herrschaft (1465–1484) erstellen hatte lassen, neue Grundbücher anlegen. Verödete Dörfer ließ sie neu bestiften: 1556/59 Kleinfeld mit Köhlern und um 1560 Hirtenberg mit Hammerwerk und Bauern. 1560 übertrug sie das Nutzungsrecht bzw. verkaufte sie Gründe des „öden Dorfes Pölla“ beim „Heilsamen Brunnen“ an den Markt Leobersdorf und 1568 das Bauerngut von Hans und Barbara Simbürg, Hirtenberg. Bis 1565 ließ sie das Bräuhaus, die Harnischkammer, den Schloßstadl, die Aumühle (1563 verkauft), das Bürgerspital (erst nach 1570 für 9–12 arme Leute reaktiviert) und die Badesstube in Enzesfeld neu errichten bzw. renovieren. 1578 bestiftete sie die Pfarrschule Leobersdorf mit 1000 Gulden und die Pfarrschule Enzesfeld mit 340 Gulden.

Zwischen 1560 und 1566 war sie immer wieder im Dienst am Hof in Innsbruck, wo sie das Amt als Erzieherin der königlichen Kinder bzw. als Oberste Hofmeisterin der Töchter Ferdinands ausübte, so auch 1565 bei der Hochzeit Barbaras (1539–1572) mit Herzog Alfons II. von Ferrara (†1597). 1582 fühlte sie sich ihren eigenen Angaben zufolge, da sie

krank in Pöggstall, auf dem Anwesen ihrer Tochter Elisabeth darniederlag, als „verlebt“ und dem Tode nahe. Sechs Jahre später ist sie dann auch gestorben. In der Pfarrkirche St. Martin in Leobersdorf wurde sie begraben.

*W.*: Das von Alois Schabes herausgegebene und ihr zugeschriebene Arzneibuch (Stockholm, Nationalbibliothek von Schweden, MS X 115) „Nembt Kranwetöhl und Regenwürmb. Hausarzneibuch der Susanna von Tobar, Gutsherrin auf Enzesfeld 1565, St. Pölten/Wien 1984“ stammt nicht von ihr, sondern wurde für Peter Wok von Rosenberg (1539–1611) angelegt, doch fanden Rezepte Eingang, die von S. v. T. stammen.

*L.*: Callmer 2001, Grohs 1988, Kurras 2001, Laferl 1997, Schabes 1985

*Ingrid Roitner*

**Tozzer** Juliane, geb. Heller; Widerstandskämpferin

Geb. Bielitz, Schlesien (Bielsko-Biala, Polen), 8.9.1890

Gest. Auschwitz, Deutsches Reich – Generalgouvernement (Oświęcim, Polen), 2.8.1943

Laufbahn: J. T. war bei der Gestapo als Kommunistin vorgemerkt. Am 10.1.1943 wurde sie festgenommen, weil sie im Dezember 1942 ohne Genehmigung Wien verließ und sich „über 1 Monat bei einer Deutschblütigen in Eisenstadt“ aufhielt, ohne sich polizeilich zu melden. Gegen J. T. wurde Schutzhaft beantragt. Sie war Herausgeberin einer kommunistischen Zeitschrift und Funktionärin der Roten Hilfe und wurde wegen kommunistischer Betätigung 1936 zu sechs Wochen Arrest verurteilt. Am 2.8.1943 kam sie in Auschwitz ums Leben.

*Qu.*: Datenbank „Nicht mehr anonym“, Jüdinnen und Juden, DÖW.

*L.*: Dokumentationsarchiv 1984

**Trahan** Elizabeth W., Welt Trahan; Literaturwissenschaftlerin und Schriftstellerin

Geb. Berlin, Deutsches Reich (Deutschland), 19.11.1924

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Albert und Selma Welt, geb. Silberstein. Lebte nach dem Tod der Mutter 1929 in Ostrau bei den Großeltern mütterlicherseits. Kam Ende 1939 zu ihrem Vater nach Wien, entging damit der Deportation, der die gesamte Familie ihrer Mutter 1942 zum Opfer fiel; Vater und Tochter überlebten als rumänische Staatsbürger in Wien.

LebenspartnerInnen, Kinder: Heirat 1957.

Ausbildungen: 1949–51 Studium der Literatur am Sarah Lawrence College in Bronxville, N.Y., Bachelor of Arts; Studium an der Cornell University, N.Y., Master of Arts mit Auszeichnung; 1953–56 Yale University in New Haven, CT, Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen und russischen Literatur, 1957 Promotion mit Auszeichnung.

Laufbahn: Kam 1947 als DP (Displaced Person) nach New York, arbeitete zunächst als Telefonistin und Sekretärin; 1956–60 Lehrtätigkeit an der University of Massachusetts Amherst, Deutsch, Russisch und allgemeine Literatur; 1960–66 Assistant and Associate Professor für slawische Sprachen und Literatur an der University of Pittsburgh, 1968–88 Professorin für Geisteswissenschaften am Monterey Institute of Foreign Studies, 1968–74 Vorsitzende der Übersetzungs- und Dolmetschabteilung, ab 1979 Professorin für Vergleichende Literaturwissenschaft und deutsche Studien ebd.; 1979–1987 Redakteurin beim CNL/Quarterly World Report, seit 1987 auch beim CNL World Report, New Series; 1985–88 Gastprofesso-

rin für Deutsch und Europastudien am Amherst College in Amherst, MA; 1989 Ruhestand, bis 1992 weiterhin Lektorin am Amherst College. Forschungsschwerpunkt: Literaturkritik, Theorie und Methodik der literarischen Übersetzung und Dolmetscherausbildung; Kafka, Tolstoi, Dostojewski und Camus; Standortbestimmung der Literaturwissenschaft im nationalen und internationalen Rahmen.

Ausz., Mitgl. sch.: Mitglied der American Translators Association, American Comparative Literature Association, Vorsitzende eines Ad Hoc Committees von ACLA, Institute of International Education National Screening Committee for Fulbright-Hays Awards (Eastern Europe) sowie auch dessen Vorsitzende; Mitglied Advisory Board of Council of National Literatures, Yale Alumni Committee, Coordinating Committee, Five College Associates, Amherst College; Vorsitzende eines NDEA Title Six Committee; Mitglied des Komitees für russische und osteuropäische Studien, im Vorsitz der National Coalition of Independent Scholars.

*Qu.*: Judaica-Archiv/ÖNB.

*W. u. a.*: „Rainer Maria Rilkes Briefwechsel mit Marie von Thurn und Taxis. Magisterarbeit“, „Friedrich Nietzsche's Literary Criticism. Diss.“, „Hrsg.: Die stillste Stunde. Borchert, Böll, Kafka, Brecht, Bergengruen“ (1961), „Hrsg.: Gruppe 47. Ein Querschnitt. An Anthology of Contemporary German Literature“ (1969), „Hrsg.: Gogol's ‚Overcoat‘. Critical Essays“ (1982), „The Arabic Translator in Don Quixote. His Master's Voice and Victim. In: Translation Perspective“ (1984), „The Divine and the Human. Or Three More Deaths'. A Late Chapter in Tolstoy's Dialogue with Death. In: Tolstoy Studies Journal. Vol. III, 1990, S. 33–48“, „George Bendemann's Path to the Judgement. In: Gray, Richard T. (Hrsg.): Approaches to Teaching. Kafka's Short Fiction. Modern Language Association, New York“ (1995), „The Possessed as Dostoevskij's Homage to Gogol. An Essay in Traditional Criticism. In: Russian Literature XXXIX, 1996, S. 397–418“, „Geisterbeschwörung. Eine jüdische Jugend im Wien der Kriegsjahre“ (1996), „Ten Dollars in My Pocket. The American Education of a Holocaust Survivor. A Memoir in Documents“ (2006)

*L.*: Hanus 2002, ÖNB 2002

**Trapp** Maria Augusta, geb. Kutschera; Sängerin, Chorgründerin und Schriftstellerin

Geb. Wien, 26. 1. 1905

Gest. Morrisville, Vermont, USA, 28. 3. 1987

Herkunft, Verwandtschaften: Wuchs nach dem frühen Tod ihrer Eltern bei der Großmutter und einem Vormund auf.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1927 Heirat und damit 2. Frau von Baron Georg Trapp (1880–1947), berühmter österreichischer U-Boot-Kapitän des 1. Weltkriegs. Kinder: Rosemarie (\*1929), Eleonore (\*1931), Johannes (\*1939).

Ausbildungen: Lehrerinnenausbildung.

Laufbahn: Arbeitete als Erzieherin an der Klosterschule der Abtei Nonnberg in Salzburg. Bereitete sich als Novizin des Ordens der Benediktinerinnen für die endgültige Aufnahme ins Kloster vor und wird in dieser Zeit von der Äbtissin gebeten, als Erzieherin eines pensionierten Kapitäns mit sieben Kindern einzuspringen, den sie schließlich heiratet. 1935 Gründung eines Familienchors unter der musikalischen Leitung des Hauskaplans Franz Wasner.

Bereits 1937 gewann der Chor den ersten Preis des Volkssängerwettbewerbs der Salzburger Festspiele. Es folgten zahlreiche Auftritte und Tourneen. 1938 emigriert die Familie in die USA, wo sie unter dem Namen „Trapp Family Singers“ weiterhin Konzertreisen unternahm. Nach dem Krieg organisierte die Familie ein Hilfsprogramm für die Not leidende Bevölkerung Österreichs („Trapp Family Austrian Relief Inc.“). 1956 wurde der Chor, der ungefähr 2000 Konzerte in der ganzen Welt gegeben hatte, aufgelöst. Die Erfolgsgeschichte der Familie wurde zweimal verfilmt (1956/1958 sowie 1965 nach dem Musical „The Sound of Music“). Ausz.: 1949: Verleihung der Benemerenti Medal durch Papst Pius XII. als Anerkennung für ihr Hilfsprogramm für Not leidende Österreicher, 1952: Aufnahme als Mitglied vom Heiligen Grab, 1956: Katholische Mutter des Jahres in den USA. 1957: Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1967: Österreichisches Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Klasse, 2007: Egon Ranshofen-Wertheimer Preis; Verkehrsflächenbenennung: Maria-Trapp-Platz 1220, Beschluss von 2012.

W.: „The Story of the Trapp family singers“ (1949), „Die Trapp-Familie 1: Vom Kloster zum Welterfolg. Aus dem Leben der ‚singenden Familie Trapp‘ aus Salzburg“ (1952), „2: Von Welterfolg zu Welterfolg“ (1963), „Gestern, heute, immerdar“ (1954), „Around the year with the Trapp family“ (1955), „A Family on wheels. Further adventures of the Trapp family singers“ (1959), „Feste und Feiern mit der Trapp-Familie“ (1960)

L.: Kratzer 2001, [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at), [www.munzinger.de](http://www.munzinger.de), Wikipedia

**Trapp-Winter** Johanna Karoline; Mitglied der Trapp-Familie

Geb. Zell am See, Sbg., 7. 9. 1919

Gest. Wien, 25. 11. 1994

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Georg Ludwig von Trapp (1880–1947); Mutter: Agathe Whitehead (1891–1922). Sie wuchs im Kreise zahlreicher Geschwister auf: Rupert von Trapp (1911–1922), Agathe von Trapp (\* 1913), Maria Franziska von Trapp (\* 1914), Werner von Trapp (1915–2007), Hedwig von Trapp (1917–1972) und Martina von Trapp (1921–1951). J.T.-W.s Halbschwestern Rosemarie von Trapp (\* 1929) und Eleonore von Trapp (\* 1931) folgten in den kommenden Jahren.

LebenspartnerInnen, Kinder: Heirat mit Ernst Florian Winter am Ostermontag 1948. Sie hatten sieben Kinder (drei Söhne – einer verstarb in jungen Jahren – und vier Töchter). Ernst Florian (1949–1969), Johanna, Florian, Notburga, Agathe, Hemma und Severin.

Ausbildungen: 1925 erfolgte die Übersiedlung nach Salzburg-Aigen. J. besuchte zunächst mit ihren älteren Schwestern das Privatgymnasium St. Ursula, doch sie klagte bald darüber, dass ihr der Schulweg zu weit sei. So wurde sie, gemeinsam mit ihrer älteren Schwester Maria Franziska, zu Hause unterrichtet. Von niemand geringerem als Maria Augusta Kutschera, die 1927 die zweite Frau ihres Vaters wurde.

Laufbahn: Die Trapp-Familie reiste im Sommer 1938 über Italien, Frankreich und Skandinavien nach Amerika und trat dort als Familienchor auf. J. sang den ersten Sopran, gemeinsam mit ihrer Schwester Agathe. In jener Zeit, als der Familienchor allmählich Bekanntheit erlangte, wurde J.s Halbbruder Johannes von Trapp (1939) geboren. Es kam im Laufe der Jahre zu Spannungen zwischen J.T.-W. und Maria Augusta. J. verließ den Familienchor und heiratete. J.T.-W. erhielt 1948 die amerikanische Staatsbürgerschaft. Zuvor war sie in Besitz der

italienischen Staatsbürgerschaft gewesen. J.T.-W. brach fast jeden Kontakt zu ihren Wurzeln ab. Sie widmete sich der Arbeit mit ihren Kindern, fertigte Aquarelle an und spielte einige Lieder auf der Gitarre oder der Querflöte. Jedoch nur noch als Hobby, nicht mehr als Beruf. 1993 fand eine Ausstellung ihrer künstlerischen Arbeiten in Wien statt, der auch Agathe und Maria Franziska beiwohnten. J.T.-W. verstarb am 25. November 1994 in Wien an den Folgen eines Schlaganfalls und fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Wien-Gersthof.

L.: Wikipedia

**Trauner** Emilie; Schriftstellerin

Geb. Wels, OÖ, 30. 10. 1870

Gest. Schörfling am Attersee, OÖ, 1971

Laufbahn: Lebte in Sierning, dann in Schörfling, schrieb Märchen und Novellen.

W.: „Allerlei Märlein und Geschichten“ (1905), „Der Dornenstrauch auf dem Wege nach Bethanien und andere Legenden, Märchen und Noveletten“ (1910), „Ich habe den Herrn gesehen“ (1919), „Märchenspiele und kleine Theaterstücke“ (1908), „Mirjam. Schauspiel“ (1913), „Jung Resei. Dramatisches Märchen mit Musik in 4 Aufzügen“ (1926), „Leokritia. Religiöses Schauspiel in 5 Aufzeichnungen“ (1928), „St. Helena. Religiöses Festspiel in 3 Aufzeichnungen zur Verherrlichung des heiligen Kreuzes“ (1926)

L.: Giebisch/Pichler/Vancsa 1948, Krackowizer/Berger 1931, [www.ooe.gv.at/geschichte/landesgeschichte/](http://www.ooe.gv.at/geschichte/landesgeschichte/)

**Traunwieser** Karoline; Wiener Schönheit

Geb. 8. 12. 1794

Gest. Wien, 8. 3. 1815

Laufbahn: K.T. galt als das schönste Mädchen Wiens zur Zeit des Wiener Kongresses. Sie ist auf dem St. Josefs-Friedhof auf dem Kahlenberg begraben. „Auf einem Ball [...] bemerkte ich ein besonderes Gedränge. Ich drängte mich ebenfalls hin und war das erste und einzige Mal in meinem Leben von dem Anblick einer wirklich himmlischen Schönheit ergriffen [...].“ So schilderte der berühmte Orientalist und Gründer der Akademie der Wissenschaften Josef Frh. v. Hammer-Purgstall sein Zusammentreffen mit der 17-jährigen. Die Mutter der Sängerin war eine Antiquitätenhändlerin aus Heiligenstadt und durch mehrere Jahre hindurch auch Besitzerin des Kamaldulensererbes auf dem Kahlenberg und des dazugehörigen Allodialgutes in Obersievering. Solange, bis sie alles an Prinz Liechtenstein verkaufen musste. K.T. verliebte sich in einen französischen Oberst, der beim Rückzug Napoleons aus Moskau 1811 ums Leben kam. Das konnte sie nicht verschmerzen. Sie starb zweieinhalb Jahre später im 21. Lebensjahr an TBC. Hammer-Purgstall schrieb über sie und den belgischen Fürsten Karl de Ligne, ebenfalls einem Verehrer K.T.s, der auch auf dem Friedhof am Kahlenberg begraben wurde: „Die Mädchenblüte, welche im ersten Frühjahr verstarb und der edle schöne Greis de Ligne, welcher im Winter aus dem Leben schied.“ Ins Reich der Sage gehört die Erzählung, dass K.T. in ihren Fieberträumen ihrem vermeintlich heimgekehrten Verlobten am Kahlenberg entgegen gegangen und dabei erfroren sei.

L.: Gruber 2002, Hartmann, Harald: Der Friedhof auf dem Kahlenberg: [www.sagen.at/mitglied.lycos.de/nussdorf/umgebung/](http://www.sagen.at/mitglied.lycos.de/nussdorf/umgebung/)

**Trautson** Susanna Veronica Gräfin, geb. Meggau; Obersthofmeisterin

Geb. 1580/81

Gest. 1648

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Freiherr Ferdinand Helfreich v. Meggau, 1582–1585 Landeshauptmann in Oberösterreich, und Susanna Veronika v. Harrach (\*1558). Geschwister: Maria, heiratet Siegmund v. Lamberg, Rat in Salzburg; Johann Caspar, heiratet Gräfin Ursula Fugger v. Kirchberg; Leonhard Helfried (1577–1644), kaiserlicher Obersthofmarschall, seit 1619 Reichsgraf, heiratet (1) Anna Khuen v. Belasy (†1630) und (2) Gräfin Polyxena v. Leinigen-Dachsburg (1617–1668), Hoffräulein; Ferdinand Balthasar (†1620), Oberst, heiratet 1617 Gräfin Maria Esther v. Sulz (1592– nach 1623), Hoffräulein, Tochter des Hofkriegsratspräsidenten. Kinder: Maria Elisabeth (†1664), heiratet Graf Johann Rudolf v. Puchheim-Göllersdorf (1614–1651), kaiserlicher Oberstkämmerer; Johann Franz (1609–1663), Geheimer Rat, Statthalter in Niederösterreich, heiratet (1) Gräfin Walburga Maximiliana v. Hohenzollern-Hechingen (†1639), (2) Gräfin Christine v. Mansfeld (1620–1648), Hoffräulein, und (3) Maria Margaretha v. Rappach (1620/21–1705), Hoffräulein.

Laufbahn: Sie stammte von zwei der wenigen ununterbrochen katholischen Adelsfamilien Ober- bzw. Niederösterreichs ab und wurde im Jahr 1604 die dritte Ehefrau Graf Paul Sixt Trautsons (†1621), Statthalter in Niederösterreich und einer der einflussreichsten Geheimen Räte Rudolfs II. (1552–1612) und später auch Kaiser Matthias' (1557–1619). Nach seinem Tod dürfte sie sich zunächst der Verwaltung der beträchtlichen niederösterreichischen Güter der Familie gewidmet haben, denn ihr Sohn Johann Franz wurde erst 1630 volljährig. Da ihr Bruder Leonhard Helfried v. Meggau aber seit 1626 Obersthofmeister Kaiser Ferdinands II. (1578–1637) war und sie zeitweise in Wien lebte, gehörte sie weiterhin zum Umfeld des kaiserlichen Hofes. Wer sie am Ende für ein Hofamt ins Gespräch brachte, bleibt im Dunklen; als 1633 jedoch der erste Sohn König Ferdinands III. (1608–1657) und Königin Maria Annas (1606–1646) zur Welt kam, wurde er direkt S.V.T. als seiner Obersthofmeisterin übergeben. In der Folge übernahm sie auch die Erziehung seiner Schwester Maria Anna (1634–1696), während die später geborenen Erzherzöge Philipp August (1637–1639) und Leopold I. (1640–1705) zwar unter ihrer Oberaufsicht blieben, aber eigene Obersthofmeisterinnen erhielten. In ihrer Funktion war sie beispielsweise bei allen öffentlichen Auftritten der kaiserlichen Kinder einschließlich von deren Taufe in deren direkter Nähe. Da Reisen und der Rückzug des Hofes aus Wien 1645/46 wegen Seuchen- und Kriegsgefahr das Kaiserpaar oft über Monate von den Kindern trennten, war die Gräfin T. über lange Zeit allein für deren Erziehung zuständig und eine wichtige Bezugsperson der Kinder. Das Vertrauen, welches sie sich durch ihre Amtsführung bei den Eltern der Kinder erwarb, zeigte sich unter anderem darin, dass Kaiser Ferdinand III. sie gemeinsam mit den Geheimen Räten Franz Christoph v. Khevenhüller (1588–1650), Johann Weikhard v. Auersperg (1615–1677) und Georg Achaz v. Losenstein (1597–1653) beauftragte, nach dem unerwarteten Tod seiner Gemahlin deren Erbe unter den Kindern aufzuteilen. Direkt nach dem Tod der Kaiserin im Kindbett 1646 wurde der Gräfin auch deren gesamter Hofstaat, der in den Dienst der Erzherzogin Maria Anna übergang, unterstellt. S.V.T. sollte die Erzherzogin als Braut des Königs von Spanien ursprünglich auf ihrer Reise nach Madrid als Obersthofmeisterin begleiten, musste dies aber aus gesundheitlichen Gründen ablehnen. Im Juni 1647 resignierte

sie krankheitshalber ihr Amt und wurde vom Kaiser in einer Audienz feierlich verabschiedet. Neben einem Gnadengeld von 25.000 Gulden, der höchsten Summe, die eine Amtsträgerin im 17. Jahrhundert erhielt, erbat sie sich das übliche Geschenk für die Hofmeisterin bei Verheiratung einer Erzherzogin, das ihr auch zugestanden wurde. In ihrem Testament aus dem Jahr 1645 sind neben zahlreichen frommen Stiftungen Erinnerungsgeschenke für ihre drei Zöglinge Ferdinand IV., Maria Anna und Leopold I. aufgeführt.  
*L.:* Hadriga 1996, Ham 1996, Keller 2005, Khevenhüller 1726, Schwarz 1943, Siebmacher 1919

*Katrin Keller*

**Trauttmansdorff** Therese Gräfin; Wohltäterin

Geb. 1784

Gest. 1847

Laufbahn: Th. T. gründete ein Armenhaus in Hietzing.

Ausz.: Verkehrsflächenbenennung: Trauttmansdorffgasse, 1130 Wien, seit 1894.

*L.:* Autengruber 1995

**Trauttmansdorff-Weinsberg** Helene, Elli, Ellie, Helena, geb. Freiin Economo von Sans Serf; Widerstandskämpferin

Geb. 1. 6. 1908

Gest. St. Pölten, NÖ, 13. 4. 1945

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Josef Graf Trauttmansdorff(-Weinsberg), Besitzer von Schloss Pottenbrunn.

Laufbahn: Katholikin; Mitglied der Widerstandsgruppe O5, Gruppe Kirchl-Trauttmansdorff. Ziel der Gruppe war die gewaltfreie Übergabe von St. Pölten und Umgebung an die Rote Armee. Die Gruppe wurde verraten. Dem Ehepaar wurde vorgeworfen, ihr Schloss einem Widerstandskämpfer zur Verfügung gestellt zu haben. H. T-W. wurde mit ihrem Mann und zehn weiteren Mitgliedern der Widerstandsgruppe nach kurzer Gerichtsverhandlung von einem Standgericht zum Tode verurteilt und wenige Tage vor dem Eintreffen der Roten Armee am 13. 4. 1945 im Hammerpark in St. Pölten hingerichtet.

*L.:* BLÖF. Dokumentationsarchiv 1987, Spiegel 1967, Walterskirchen 2000, Weinzierl 1975, DÖW, Broschüre „Frühling“: Der Fall Trauttmansdorff (Film, Drehbuch, Regie: Anita Lackenberger)

**Trebtsch** Regina, geb. Geyerhahn; Kunsthandwerkerin und Pädagogin

Geb. Angern, NÖ, 17. 8. 1881

Gest. Rio de Janeiro, Brasilien, 2. 4. 1970

Herkunft, Verwandtschaften: Brüder: Siegfried Geyer, Theaterkritiker; Norbert Geyerhahn, Buchhändler.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit einem Rechtsanwalt.

Laufbahn: 1941 flüchtet R.T. mit ihrem Mann über Portugal nach Brasilien. In Rio de Janeiro gründete sie das Atelier „Gina, Rio-Vienna“ in dem Webstoffe nach europäischer Tradition für Vorhänge, Möbel und Decken hergestellt wurden. Später unterrichtet sie u. a. an der staatlichen Berufsbildungseinrichtung SENAI.

*L.:* Douer/Seeber 1995

**Trebitsch-Stein** Marianne, verh. Trebitsch; Kritikerin und Übersetzerin

Geb. Wien, 26. 12. 1883

Gest. Wien, 6. 4. 1938

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Emil Trebitsch.

Biograph. Mitteilungen, Hinweise: Hinweis: Prof. Friedrich C. Heller am 12.12.2005.

*Qu.*: Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W.*: „Irische Märchen. Von Königen, Helden, Riesen und Ungeheuern“ (o. J.). Herausgeberin: „Roderich Random“ (1914). Übersetzung: „John Luther Long“

*L.*: ÖNB 2002, Semi-Kürschner 1912

**Trefusis-Paynter** Marta; Journalistin und Schriftstellerin

Geb. Wien, 1920

Gest. Perth, Australien, 14. 4. 2008

Herkunft, Verwandtschaften: Stammte aus einer Wiener jüdischen Familie. M.T.-P. verlor ihre Eltern und 35 weitere Familienmitglieder im Holocaust.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1944 Heirat mit Guy Paynter († 1976) in Durban/Südafrika. Leitete bis 1976 die „Old Mutual Life Insurance“ (später: Zambia State Insurance Corporation). 2 Söhne: Michael (\* 1949), Geoffrey (\* 1952).

Laufbahn: Flüchtete 1938 über Griechenland nach Palästina, wo sie in Steinbrüchen und auf Tabakfarmen arbeitete. Ging später nach Tel Aviv und Haifa, wo sie gemeinsam mit zwei anderen Mädchen die Musikgruppe „Marta's Girls Trio“ gründete. Die Gruppe spielte in den Jahren 1940 bis 1945 in verschiedenen Nachtclubs in Frankreich, Australien, Neuseeland, Südafrika und den USA. Traf 1944 in Israel ihren späteren Ehemann, einen Manager der „African Oxygen“, dem sie 1945 nach Nord-Rhodesien (dem späteren Sambia) folgte. M.T.-P., die bereits als junges Mädchen zu schreiben begann, war ab 1953 Redaktionsassistentin bei „Northern News“ (später „Times of Zambia“) und „Northern Rhodesia Advertiser“ und entwickelte sich später zur führenden Journalistin des Landes, unterhielt Pressekolumnen und Fernsehsendungen, die für ihre kritische Berichterstattung bekannt waren. International bekannt wurde die Schriftstellerin und Journalistin vor allem durch ihren Bericht über den ungeklärten Flugzeugabsturz des UN-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld am 18. September 1961 bei Ndola, an der Grenze zwischen der abtrünnigen kongolesischen Provinz Katanga und Nordrhodesien. Er war auf dem Weg zu einem Treffen mit dem Präsidenten Katangas Moise Tschombé, um im Rahmen der ONUC-Mission der Vereinigten Nationen in der Kongokrise zu vermitteln. Als Ursache für den Absturz seines Flugzeuges wurden ein Abschuss durch die Truppen Katangas oder durch Söldner mit oder ohne Beteiligung der CIA, Belgiens oder des belgischen Königs Baudouin oder auch ein technischer Defekt vermutet. Als lokale Journalistin gelangte M.T.-P. durch ortsansässige Informanten als Erste an den Ort des Unglücks. 1998 zog sie zu ihrem Sohn Michael nach Australien.

Ausz., Mitglsh.: 1986 Member of the British Empire (MBE) in Anerkennung ihrer Verdienste für den Journalismus in Zentralafrika.

*W.*: „From Sambia with Love. Through My Copper Tinted Glasses“ (1993)

*L.*: Limwanya 2008, Macmillan/Shapiro 1999, Who's Who of Southern Africa 1962



**Trenk** Melanie; SchauspielerIn

Geb. Karlstadt, Bayern, Deutsches Reich (Deutschland), 1862

Gest. ?

Ausbildungen: Ausbildung bei Ferrari.

Laufbahn: War in mehreren österreichischen Provinzstädten engagiert, ab 1889 Mitglied des Deutschen Volkstheaters.

L.: Eisenberg 1891, Eisenberg 1893

**Trenkler** Eleonore; Diätassistentin, Köchin und Äthiopienreisende

Geb. Berlin, Deutsches Reich (Deutschland), 25.3.1914

Gest. Wien, 10.9.2002

Herkunft, Verwandtschaften: E.T.s Vater war der österreichische Hüttentechniker Dipl.-Ing. Dr. Hugo Trenkler (geb. 1881 in Wien, gest. 1925 in Berlin), der aus beruflichen Gründen nach Berlin übersiedelte; E. (genannt Lore) kam daher in Berlin als österreichische Staatsbürgerin zur Welt. Ihre Mutter Friederike geb. Titsch-Godin (1886–1963) brachte einen Sohn mit in die Ehe, E.s geliebten Halbbruder Paul. Aus Friederikes Ehe mit Hugo Trenkler stammten auch E.s jüngere Geschwister Thomas und Christine. Ihr Vater starb 1925 an einem Herzleiden und ihre Mutter schloss zwei Jahre später eine weitere Ehe mit dem Lehrer Hermann Laasch; 1927 wurde E.T.s Halbschwester Renate Laasch geboren, die von E.T. ebenfalls sehr geliebt wurde wie alle ihre Geschwister. Mit diesen und deren Kindern, besonders mit ihren Neffen Peter Trenkler (Sohn ihres Bruders Thomas) und Joachim Hitzgrath (Sohn ihrer Schwester Christine) pflegte sie lebenslang einen herzlichen Kontakt. LebenspartnerInnen, Kinder: E.T. blieb unverheiratet und kinderlos. Dazu trug wohl ihre Erkrankung an Kinderlähmung im Alter von 25 Jahren bei, wie eine Bemerkung von ihr zu einer Verwandten bestätigte; die attraktive, stattliche Frau musste von da an stets ein rückenstützendes Korsett tragen, auch wurde ihr ärztlicherseits von Schwangerschaften dringend abgeraten.

Ausbildungen: Ihre Mutter zog mit ihrem Stiefvater Hermann Laasch nach Brandenburg/Havel, wo E.T. aus finanziellen Gründen die Mittelschule ab 1929 nicht mehr besuchen konnte. Als der Stiefvater nach Berlin versetzt wurde, trat sie als Lehrling in das Büro der „Liga für Menschenrechte“ ein, wo sie nach Beendigung ihrer Lehrzeit als Büroangestellte tätig war. Nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Jänner 1933 flüchtete sie noch am selben Abend mit dem Zug nach Wien und gelangte dank ihrem österreichischen Pass unbehelligt über die Grenze; in den folgenden Tagen wurde die „Liga für Menschenrechte“ aufgelöst und alle dort Angestellten wurden verhaftet. In Wien fand sie ein neues Heim bei ihrem Großvater väterlicherseits, Adolf Trenkler, der ihre jüngeren Geschwister Thomas und Christine bereits anlässlich der neuen Eheschließung ihrer Mutter zu sich genommen hatte. Dieser war Sekretär des reichen Industriellen Karl Wittgenstein (Vater des Philosophen Ludwig Wittgenstein) gewesen und hatte ein Vermögen erwirtschaftet (er besaß u. a. drei Häuser im 18. Wiener Bezirk). Der Großvater bot E.T. die Möglichkeit, einen Beruf ihrer Wahl zu lernen. „Nachdem ich zu Hause während eines Jahres den Haushalt erlernte, besuchte ich von April 1934 bis März 1935 die Diätschule von Prof. Noorden“ berichtete sie in ihrem Lebenslauf. Am 30.3.1935 legte sie die Prüfung über ihre Befähigung als Diätassistentin ab.

Laufbahn: 1935 absolvierte sie ein Praktikum im Kurhaus „Cäcilia“ in Bad Gastein und war anschließend als Leiterin der Diätküchen am allgemeinen staatlichen Krankenhaus in Belgrad sowie als Diätassistentin im Kneippheim in Berneck/Fichtelgebirge tätig. Von April bis Oktober 1938 besuchte sie einen Aufbaulehrgang an der Diätküche des Deutschen Roten Kreuzes in München zur Erlangung der deutschen staatlichen Anerkennung und arbeitete anschließend am Biologischen Krankenhaus in München. Aus dieser Tätigkeit wurde sie durch ihre Erkrankung an Kinderlähmung herausgerissen und war nach ihrer Genesung 1940 bis zum Kriegsende Ernährungsreferentin bei der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) im Gau Baden-Elsaß. 1940 starb ihr Großvater, 1944 fiel ihr Halbbruder Paul bei Grodno (bis zum Zweiten Weltkrieg zu Polen, dann zur Sowjetunion, seit 1992 zu Weißrussland gehörend). Vom August 1945 bis November 1946 war sie Haushälterin und Köchin in einem von französischen Offizieren bewohnten Haus in Allensbach/Bodensee; daran schlossen sich verschiedene Gelegenheitsarbeiten, auch kunstgewerblicher Art, bis sie 1949 Diätassistentenleiterin an der I. Medizinischen Universitätsklinik in Wien wurde, wo sie ab 1953 auch in der Diätschule unterrichtete. Der Untersuchungsausschuss für politische Säuberung (Stadtkreis Konstanz II. Kammer) hatte am 11. Dezember 1947 festgestellt, sie sei weder Mitglied der NSDAP noch deren Gliederungen gewesen (das Dokument ist im Nachlass erhalten). Alle ihre DienstgeberInnen bescheinigten ihr Gewissenhaftigkeit, Verlässlichkeit und Fleiß und hoben ihr ruhiges, angenehmes Wesen hervor; die Professoren der I. Medizinischen Universitätsklinik erwähnten auch ihre Beliebtheit als Vorgesetzte und bei den PatientInnen, deren Wünsche sie nach Möglichkeit erfüllte: so kochte sie z. B. für eine jüdische Patientin eigens koschere Speisen. Ab Februar 1956 war sie schließlich Diätküchenleiterin an der „Kerckhoff-Klinik“ des Hessischen Staatsbades Bad Nauheim. Da brachte 1960 eine Annonce in einer Fachzeitschrift die große Wendung, die ihr weiteres Leben bestimmen sollte: Dr. Johann H.F. Otto, der deutsche Leibarzt der zuckerkranken Gattin des Kaisers Haile Selassie von Äthiopien, Menen Asfaw (geb. 1889, Heirat 1911, Kaiserin seit 1930), suchte für diese eine Diätassistentin. Wichtige Zusatzbedingungen: Alter über vierzig Jahre und Kenntnis der französischen Sprache. E.T., die beide Bedingungen erfüllte, bewarb sich und folgte damit einem Wunschtraum aus Kindertagen, einer Reise nach Afrika. Sie war eine der zwei Bewerberinnen, die vom Leibarzt für die kaiserliche Entscheidung ausgewählt wurden, und der Kaiser (1892–1975, Kaiser von Äthiopien 1930–1974) entschied sich für sie. Auf drei Jahre lautete der Vertrag, 15 Jahre sollten es werden. Am 14. November 1960 landete die Maschine mit ihr in Addis Abeba, sie erhielt eine Wohnung im Jubilee-Palast und wurde bald darauf vom Kaiser in Audienz empfangen. Bereits im Dezember erlebte sie eine Revolution, die blutig niedergeschlagen wurde; es folgten zahlreiche Hinrichtungen. Am 15. Februar 1962 starb Kaiserin Menen Asfaw und E.T. rechnete mit ihrer Heimkehr nach Ende ihres Vertrages im November; doch der Kaiser bat sie in einem persönlichen Gespräch, zu bleiben. Auf seinen Wunsch kochte sie für die kaiserliche Tafel und leitete die Zubereitung der europäischen Speisen für die Bankette bei Staatsbesuchen – beim Besuch der englischen Königin Elisabeth II. im Jahr 1965 waren z. B. 1000 Personen zu bewirten. Auf Staatsbesuch kamen u. a. auch der Premierminister der Volksrepublik China Chou en Lai (1964), Heinrich Lübke, Präsident der Bundesrepublik Deutschland (1964), aus Frankreich Präsident Charles De Gaulle (1966) und Präsident Georges Pompidou (1973),

König Olav V. von Norwegen (1966), Reza Pahlevi, Schah des Iran (1968), Juliane I., Königin der Niederlande (1969) sowie Jugoslawiens Marschall Tito, der mit dem Kaiser befreundet war und diesen wiederholt besuchte. Anschaulich schilderte E.T. in ihren „Erinnerungen“ ihre Erlebnisse und Beobachtungen bei der Bewirtung und Betreuung dieser illustren Gäste und ihrer Begleitung. Besonderen Erfolg bei Hofe und bei den Gästen hatte z. B. ihr Wiener Apfelstrudel. Die ungewohnten Arbeitsbedingungen meisterte sie mit viel Improvisationsgeschick und Phantasie. Auch bemühte sie sich, das Amharische zu erlernen und Land und Leute, Religion und Lebensweise, Landschaft, Tiere und Pflanzen näher kennen zu lernen, und unternahm zahlreiche Reisen und Ausflüge, wobei sie vom Kaiser mit großem Entgegenkommen unterstützt wurde. Als sie an einer akuten Gelenkentzündung litt, ließ er sie ins Haile-Selassie-Hospital bringen und überzeugte sich durch einen Besuch persönlich von ihrem Befinden und ihrer Betreuung. Sie fühlte sich von ihm geschätzt und beschützt und empfand hohen Respekt vor seiner Achtung gebietenden Haltung und persönlichen Bescheidenheit – kein Wunder, dass es sie zutiefst traf, als 1974 das Militär im Zuge einer Revolution die Führung übernahm. Die Situation wurde immer angespannter, es gab Verhaftungen und Hinrichtungen, schließlich wurde die kaiserliche Familie in Gewahrsam genommen und der Kaiser isoliert. Bis zuletzt suchte E.T. ihm und seiner Familie Speisen, Botschaften und Trost zukommen zu lassen und ließ sich nicht bewegen, wie andere AusländerInnen ihre Flucht vorzubereiten. Am 27. August 1975 wurde der Tod des Kaisers gemeldet. E.T. erzählte später im Familienkreis, sie wisse aus der Umgebung des Kaisers, dass durch Injektion von Luft eine Embolie herbeigeführt worden sei. Heute gilt als erwiesen, dass Oberst Mengistu Haile-Mariam den Kaiser nachts mit einem Kissen erstickte (der Oberst flüchtete 1991, wurde in Äthiopien in absentia wegen Völkermordes 2006 zum Tode, 2007 zu lebenslanger Haft verurteilt und lebt in Simbabwe). Nun freilich wollte E.T. keinesfalls länger bleiben und verließ Äthiopien am 28. Oktober 1975 in Richtung Österreich. Sie trat in den Ruhestand und mietete eine Wohnung im 14. Wiener Bezirk (Hadikgasse 14).

Beziehungen, Freundschaften: Vor allem während ihres Aufenthaltes in Äthiopien schloss sie zahlreiche, freilich immer wieder wechselnde Bekanntschaften, aber auch einige enge und dauerhafte Freundschaften, die weit über die „Äthiopienzeit“ hinaus Bestand hatten, und zwar mit Lehrern und Lehrerinnen an der Deutschen Schule, z. B. mit Ingrid Schulte, Hugo Welte (mit dem Frau Schulte später die Ehe schloss, wobei E.T. Trauzeugin war), oder mit Elfriede und Gottfried Sodeck, den einzigen ÖsterreicherInnen unter ihnen. Auch lernte sie die Schriftstellerin Gertrud Schmirger (bekannt unter ihrem Pseudonym Gerhart Ellert) kennen, die an einem Buch über Äthiopien arbeitete, deshalb Äthiopien besuchte und um E.T.s Hilfe bei den Besichtigungen bat; ein ehemaliger Arztkollege E.T.s hatte ihr dies geraten. Aus dieser Begegnung entstand eine „innige Freundschaft“ (so bezeichnete sie E.T. in ihren Erinnerungen) und ihr Briefwechsel endete erst mit dem Tod Gertrud Schmirgers 1975. Am Kaiserhof selbst hatte sie ein ausgezeichnetes Vertrauensverhältnis zu Dozent Dr. Johann Otto, dem deutschen Leibarzt der Kaiserin Menen und späteren Berater in der Haile Selassie Foundation, der sie unter den Bewerberinnen für den Posten in die engste Wahl gezogen hatte. Sehr herzlich gestaltete sich ihre Beziehung zu ihrer äthiopischen Mitarbeiterin Hiruth Abegaz Yimer, Tochter des Kinder Mädchens von Prinzessin Tsehai, die vom Kaiser Haile Selassie zur Lehre nach Deutschland geschickt worden war

und E.T. bei den anfänglichen Sprachproblemen beistand. Und als wirklich guten Freund bezeichnete sie den Colonel Asfaw Abner, Verwalter im Jubilee Palace; nach dem Tod Haile Selassies I. wurde er verhaftet und während des Derg-Regimes sechs Jahre im Gefängnis festgehalten. Auch zu den kaiserlichen Prinzessinnen und Prinzen hatte sie „ein sehr gutes und zum Teil auch freundschaftliches Verhältnis“ (so E.T.) und mit größter Anteilnahme und Hilfsbereitschaft verfolgte sie deren Schicksal nach dem politischen Umsturz und dem Tod Haile Selassies. Nach ihrer Rückkehr aus Äthiopien betätigte sie sich einige Zeit als Wirtschafterin und Gesellschafterin der Fabrikantin Lileg.

Wirkungsbereich: In den folgenden Jahren unternahm sie zahlreiche Reisen, liebte Opern- und Theaterbesuche, malte Blumenaquarelle und widmete sich der traditionellen chinesischen Seidenbildmalerei (1988 Ausstellung in der BAWAG). Sie hielt Vorträge über ihre Erfahrungen in Äthiopien, wurde in Fachkreisen zunehmend bekannt und überließ dem Völkerkundemuseum 2001 per Schenkung 156 aus Äthiopien mitgebrachte Gegenstände wie Handkreuze, Halsbänder, ein Frauenfestkleid u. a.

Für Zeitungsberichte und für eine Fernsehsendung wurde sie über ihre Erlebnisse befragt. Für ihre Familie schrieb sie, vermutlich gestützt auf Kalendernotizen, ihre „Erinnerungen an Äthiopien“ nieder (188 Maschinschreibseiten sowie ein Nachwort und einen Anhang), die sie 1987 in „Durchschlägen“ an ihre Neffen verteilte. 2011, neun Jahre nach ihrem Tod, wurden diese als Buch herausgegeben. Dass Beobachtungen und kritische Analysen der politischen bzw. sozialen Zustände darin weitestgehend fehlen, wie gelegentlich bemängelt wurde, ist aus ihrer persönlichen Stellung und Perspektive zu erklären. Umso unmittelbarer und verlässlicher erscheinen ihre Schilderungen des Lebens am Kaiserhof. Dessen Beschreibungen in dem Buch „König der Könige. Eine Parabel der Macht“ des Journalisten Ryszard Kapuściński (1932–2007) veranlassten sie zu empörtem Widerspruch; er könne unmöglich je selbst am Kaiserhof gewesen sein, erklärte sie. Bis ins hohe Alter bewahrte sie ihre Selbständigkeit und geistige Klarheit, erst zuletzt zwangen sie die Folgen eines Sturzes, in ein Seniorenheim zu übersiedeln. Sie starb am 10. September 2002 und wurde nach dem Ritus der Christengemeinschaft beerdigt, der sie nach dem Beispiel ihrer Mutter beigetreten war. Die Urne wurde im Familiengrab auf dem Friedhof Gersthof beigesetzt.

Qu.: Nachlass E.T.s: Zahlreiche Dokumente, ferner Aquarelle und Seidenmalereien; Dokumente über die Familie (im Besitz von Joachim Hitzigrath und von Peter Trenkler sowie in der Sammlung Frauennachlässe des Institutes für Geschichte der Universität Wien); BAWAG-Ausstellungsplakat: L.T. Chinesische Seidenbildmalerei, 15.11.–1.12.1988; T.E.: Lebenslauf, datiert mit 19. Januar 1959. Manuskript; T.E.: Erinnerungen an Äthiopien 14. November 1960–14. November 1975. Typoskript; Zach, Michael: Schreiben an Hofrätin Dr. Gertrude Enderle-Burcel vom 3.4.2009. ORF-TV-Sendung „Willkommen Österreich“ am 10.7.1996; Ö1-Sendung „Die Köchin des Königs der Könige“, Hörbilder, 30.3.2002, 9.05 Uhr. Mündliche Informationen von Joachim und Elisabeth Hitzigrath sowie von Peter Trenkler. L.: Agstner 2011, Buzas 1979, Stumpf-Fischer 2011

*Edith Stumpf-Fischer*

**Trethan** Therese; Keramikerin und Malerin

Geb. Wien, 17. 7. 1859

Gest. Wien, nach 1940

Ausbildungen: 1897–1902 Kunstgewerbeschule bei K. Moser und F. Linke.

Laufbahn: Ausstellungen: Winterausstellungen des Museums für Kunst und Industrie (1902/03, 1903/04), Die Kinderwelt, Petersburg (1903/04), Weltausstellung, St. Louis (1904), Der gedeckte Tisch, Brünn (1905), Kunstschau (1908), Paris (1925). Th. T. arbeitete für die Firmen Böck und Wahlliss (Porzellan, Keramik). Für die Wiener Werkstätte war sie im Zeitraum von 1905 bis 1910 als Malerin tätig. Allerdings konnten Entwürfe ihrer Hand nicht nachgewiesen werden.

L.: Fahr-Becker 1994, Schweiger 1990

**Treuhart** Olga, Ps. Olly Treu; Schriftstellerin

Geb. Wien, 3. 11. 1882

Gest. ?

Laufbahn: Veröffentlichte unter anderem zahlreiche Operettenbücher. Am 28.10.1941 nach Litzmannstadt deportiert.

Qu.: DÖW.

W.: „Winke des Schicksals. Roman“, „Der junge Karthe“, „Hella Wallburgs Flucht aus dem Leben“ (1912)

L.: Giebisch/Pichler/Vancsa 1948

**Triangi** Beatrice; Musikerin

Geb. Brünn, Mähren (Brno, Tschechien), 6. 5. 1868

Gest. Wien, 18. 4. 1940

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Jakob Samek, Satinfabrikant.

LebenspartnerInnen, Kinder: Heiratete in dritter Ehe den Wiener Zeitungsredakteur Hugo Josef Graf Triangi.

Laufbahn: Trat in den 1920er Jahren in Kabarets und Kleinkunstabühnen auf. Sie war aufgrund ihres extravaganten Auftretens stadtbekannt. Dies dokumentiert auch das zu jener Zeit gängige Sprichwort: „Du bist angezogen, wie die Triangi“. Nach dem 12. März 1938 verließ sie kaum mehr ihre Wohnung im Haus am Rennweg Nr. 94 (1030 Wien). 1939 widmete ihr „Der Stürmer“ einen Großteil seiner Nummer 36. B.T. wurde am 5.12.1939 von der Gestapo ermittlungsdienstlich erfasst. Am 17.2.1940 wurde sie von der Gestapo festgenommen und blieb bis 5. März in Haft. Sie starb vermutlich am 18.4.1940 in der Heilanstalt „Am Steinhof“. Bis 1955 befand sich ihr Grab am Wiener Zentralfriedhof.

Qu.: Datenbank „Nicht mehr anonym“, Jüdinnen und Juden, DÖW.

L.: Stollhof 2006

**Triebnigg** (Ps.) Ella, Triebnigg-Pirkhert; Schriftstellerin und Dramatikerin

Geb. Budapest, Ungarn, 23. 12. 1874

Gest. Wien, 29. 1. 1938 (auch Feb. 1938)

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Hans v. Stockinger-Ankerstock, Staatsbeamter und Großgrundbesitzer; Mutter: Marie, geb. Freifrau Riedel von Leuenstern.

Ausbildungen: Malunterricht bei Ladislaus Mednyanski und Ferdinand Katonia. Porzellan- und Majolikamalerei bei Ritter von Dubowsky.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1892 Heirat mit Viktor Triebnigg (†1912), Offizier und Komponist. 1920 Heirat mit Prof. Alfred Pirkhert, akad. Maler.

Laufbahn: Seit 1900 literarisch in Bühnendichtung, Lyrik und Feuilleton tätig. Mitarbeiterin zahlreicher Zeitschriften.

Ausz., Mitgl.sch.: 1909 Landesautorenpreis von Niederösterreich. Ehrenmitglied des Ungarländischen deutschen Volksbildungsvereins in Budapest, Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof. *Qu.*: WStLb Handschriftensammlung.

*W. u. a.*: „Die aus dem Volke. Drama“ (1905), „Meine Felder. Gedichte“ (1907), „Die ungarische Küche. Vollständiges Kochbuch“ (1909), „Praktisches Kochbuch für die österreichische Küche. Vollständiges Kochbuch“ (1910), „Peter Rosegger und die Frauen“ (1914), „Ums Erbe. Eine Erzählung von deutschen Ansiedlern aus Südungarn“ (1916), „Meister Schicksal. Erzählung“ (1919), „Goldene Heimat. Erzählungen“ (1925), „Hinter dem Elendgraben. Erzählung“ (1926), „Drei Schmetterlinge. Erzählung“ (1932)

*L.*: Degener 1933, Geißler 1913, Giebisch/Pichler/Vanacs 1948, Giebisch/Guggitz 1964, Hall/Renner 1992, Internationales Institut für Jugendliteratur und Leseforschung 1999, Killy 1999, König 2000, Kürschner 1973, Keckeis/Olschak 1953/54, Planer 1929, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982

**Triesch** Irene, verh. Lamond, geb. Tritsch, Lamond-Triesch, Trienk; SchauspielerIn

Geb. Wien, 13. 4. 1877

Gest. Schloß Hünigen bei Bern, Schweiz, 24. 11. 1964

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Gelehrter.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Frédéric Lamond (1868–1948), Pianist und Komponist. Tochter: Irene Lamond (\*1908), SchauspielerIn.

Ausbildungen: Studierte 1891 bis 1893 am Wiener Konservatorium, Unterricht bei Friedrich Mitterwurzer.

Laufbahn: Fühlte sich schon in frühester Jugend zum Theater hingezogen, hatte es aber sehr schwer sich als SchauspielerIn durchzusetzen. Erhielt 1894 ihr erstes Engagement am Berliner Residenztheater worauf mehrere Anstellungen an relativ unbedeutenden Bühnen folgten. Der Durchbruch ließ auf sich warten. Doch mit Talent, Ehrgeiz und Enthusiasmus schaffte sie es doch und sie feiert 1896 ihren ersten großen Erfolg am Münchner Deutschen Theater. Wurde von Emil Drach entdeckt und wirkte unter seiner Förderung bis 1901 am Stadttheater in Frankfurt am Main. 1901 wurde sie von Otto Brahms an das Deutsche Theater in Berlin engagiert, verkörperte vor allem moderne Frauengestalten, übersiedelte 1905 mit Brahms an das Lessingtheater in Berlin. Sie zog sich 1925 von der Bühne zurück, fuhr jedoch fort ihr Publikum mit eindrucksvollen Rezitationen zu begeistern. Sie emigrierte 1933 mit ihrem Ehemann nach Großbritannien. Lebte ab 1938 in der Nähe von Glasgow, übersiedelte 1960 in die Schweiz. Aus Angst vor einer völligen Erblindung nimmt sie sich mit 87 Jahren selbst das Leben.

*L.*: Degener 1909, Dick 1993, Kosch 1960, ÖNB 2002, Trapp/Mittenzwei 1999, Winger Bd 6

**Trinkl** Maria; Textilkünstlerin

Geb. Wien, 18.3.1896

Gest. ?

Ausbildungen: M.T. besuchte ab 1913 die Kunstgewerbeschule bei O. Strnad, A. Böhm und A. v. Kenner.

Laufbahn: Fertigte Stoffe für die Wiener Werkstätte.

L.: Schweiger 1990

**Trippolt** Theresia; Sekretärin, Parteifunktionärin und Widerstandskämpferin

Geb. 1912

Gest. 2000

Ausbildungen: Pflichtschule und Handelsschule.

Laufbahn: Angestellte der Steyr-Daimler-Puch AG. Während des Zweiten Weltkriegs im Zweigwerk Letten angestellt, wo sie mit der kommunistischen Widerstandsbewegung in Verbindung kommt. Sie betreute die Zwangsarbeiterinnen im der Ortschaft Letten-Neuzug, sammelte Geld und versorgte diese mit Lebensmitteln, Medikamenten und Informationen. Nach 1945 Funktionärin der KPÖ-Ortsorganisation Sierning-Letten, engagierte sich aktiv in der Friedensbewegung. Als Funktionärin der Frauenbewegung setzte sie sich für die Gleichstellung der Frau ein.

L.: Tremml 2006

**Trksak** Irma; Widerstandskämpferin und Lehrerin

Geb. Wien, 2.10.1917

I.T. wurde am 2. Oktober 1917 im 20. Wiener Gemeindebezirk als Kind slowakischer Eltern geboren. Der Vater war Arbeiter in einer Eisfabrik und Funktionär bei der Gewerkschaft der Metallarbeiter; die Mutter kam als Dienstmädchen nach Wien. I.T. hat noch eine Schwester und zwei Brüder, sie wächst im tschechisch-sozialdemokratischen Milieu Wiens auf. Sie geht auf die tschechische Volksschule, nach der Matura am tschechischen Realgymnasium in Wien besucht sie ein Jahr lang in Prag die pädagogische Akademie und ist ab 1936 als Lehrerin in der Komenský-Schule, einer tschechischen Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, die im 20. Wiener Gemeindebezirk in der Vorgartenstraße liegt, tätig. Diese Arbeit verliert sie, nachdem die nationalsozialistische Regierung die tschechischen Schulen geschlossen haben.

Als nach den Februarkämpfen von 1934 die sozialistische Partei vom austrofaschistischen Dollfußregime verboten wird, treten zwar viele Anhänger der SDAP der bereits seit Mai 1933 verbotenen KPÖ bei, I.T. jedoch wird erst nach 1945 Mitglied der KPÖ. Als begeisterte Sportlerin gehörte I.T. dem tschechischen Arbeiterturnverein an, der schon während der Zeit des Austrofaschismus verboten worden war, später wurde ein neuer tschechoslowakischer Turnverein gegründet. Im Rahmen dieser Vereine formiert sich ab 1940 innerhalb der Gruppe der Wiener Tschechen massiver antifaschistischer Widerstand. Die Führungspersönlichkeiten der ca. 200 Personen umfassenden Widerstandsgruppe sind Alois Valach und Leo Nemec. Die Aktionen reichen von Agitation, Flugblattherstellung und -verteilung bis hin zu Sabotageakten wie Sprengstoffanschlägen und Brandstiftungen, bei denen strikt

darauf geachtet worden ist, keine Menschen zu verletzen. An allen diesen Aktivitäten waren auch Frauen beteiligt. 1941, nach einer großen Verhaftungswelle durch die Gestapo, fanden insgesamt 69 tschechische Widerstandskämpfer den Tod im KZ, im Gefängnis oder durch Hinrichtungen. Die Frauen aus dieser Gruppe überlebten, obwohl auch sie Gefängnisstrafen verbüßen mussten und in Konzentrationslager eingeliefert wurden. I.T. war von den Aktionen gegen die tschechischen Widerstandsgruppen persönlich stark betroffen. Ihr Verlobter Ludvik Stepanik ist im Außenlager Loiblpass umgekommen, ihr Bruder Jan Trksak ist wegen Widerstandsaktivitäten ins KZ eingeliefert worden und stirbt in Mauthausen. Auch I.T.s zweiter Bruder, Stefan, sollte den Krieg nicht überleben, er kommt in Stalingrad um. I.T. wird im September 1941 verhaftet und verbringt ein Jahr in Einzelhaft im Gefängnis auf der Roßauer Lände. An ihrem 25. Geburtstag, dem 2. Oktober 1942, wird sie gemeinsam mit zwölf anderen Frauen vom Gefängnis in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück überstellt, mit dem Aktenvermerk „Rückkehr unerwünscht“. Sie kommt in denselben Block wie Rosa Jochmann. Drei Jahre lang muss sie in Ravensbrück Zwangsarbeit in den dort ansässigen Niederlassung der Siemenswerke verrichten. Da sie auch dort durch Sabotageakte Widerstand leistet, wird sie zur Strafe nach Uckermark gebracht, einem Nebenlager von Ravensbrück, ursprünglich ein Jugendlager, das ab Ende 1944 zu einem Vernichtungslager wird. Durch Vermittlung ihrer Mitgefangenen aus Ravensbrück kann sie der drohenden Ermordung entgehen und wird wieder nach Ravensbrück zurückgebracht. Am 29. April 1945 wird das Lager aufgelöst. Für I.T. und einige ihrer Mitgefangenen beginnt eine chaotische Flucht zu Fuß und per Bahn. Erst einen Monat später kommt sie über Kattowitz und Bratislava nach Wien.

Die Wohnung der Eltern in der Brigittenau ist zerstört, die Eltern lassen sich nach dem Krieg repatriieren. I.T. leidet unter der feindseligen Haltung der Wiener Bevölkerung gegenüber ehemaligen KZ-InsassInnen. 1945/49 (re)migrieren ungefähr fünfzehntausend Wiener TschechInnen in die Tschechoslowakei, auch I.T. plant, eine Stelle als Lehrerin in Karlsbad zu übernehmen. Als sie aber 1946 eine Stellung in der tschechischen Gesandtschaft in Wien angeboten bekommt, entschließt sie sich zu bleiben. Sie arbeitet bis 1950 als Sekretärin des Kulturattachés. Die tschechischen WiderstandskämpferInnen gründen bald nach dem Krieg einen eigenen KZ-Verband, in dem I.T. als Sekretärin arbeitet. Durch diese Tätigkeit und durch ihre Mitgliedschaft bei der KPÖ identifiziert sie sich immer stärker mit dem tschechischen Milieu und dem Kommunismus. I.T. wird Redakteurin einer prokommunistischen Zeitung, die in tschechischer Sprache erscheint. Diese Stelle hat sie bis 1951 inne, in diesem Jahr kommt auch ihr Sohn zur Welt. Weil I.T. die Zweckentfremdung von Spendengeldern für Kinder durch die KP aufdeckt, wird sie aus dem tschechischen Minderheitenverein ausgeschlossen und muss zum Verhör zur Kaderleitung der KPÖ. Dort hat sie sich gegen den Vorwurf zu behaupten, sie hätte jüdische SlowakInnen über die Grenze in den Westen geschmuggelt, außerdem wird sie der Spionage für den Westen verdächtigt. I.T. wird von der Partei gerügt und verliert auch ihre Stellung bei der Zeitung. Es beginnt für sie eine schwere Zeit als arbeitslose Alleinerzieherin. Später wird sie bei Siemens angestellt, wo sie bis zu ihre Pensionierung 1972 bleibt.

Die Eltern sind zu dieser Zeit noch in der Tschechoslowakei, übersiedeln aber bald darauf zu I.T.s Schwester, die in England lebt. 1968, nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in die Tschechoslowakei, tritt I.T. endgültig aus der KPÖ aus.



Sie ist Sekretärin der Lagergemeinschaft Ravensbrück, eine Tätigkeit, die sie bis ins hohe Alter ausübt, außerdem arbeitet sie auch im KZ-Verband und versucht als Zeitzeugin der Schuljugend die Schrecken des Faschismus klar zu machen.

Im Jahre 2004 wird sie von den Leopoldstädter Grünen zur „Frau des Jahres“ gewählt und erhält für ihr herausragendes Engagement den Anerkennungspreis „Leopoldine“.

*Qu.*: DÖW 5796, 50882, 51009.

*L.*: John 1990, Mayerhofer 1997, Mayerhofer 1997a, Spiegel 1967

*Karin Nusko*

**Troll-Borostyáni** Irma von, geb. Marie von Troll, Ps. Leo Bergen, Veritas; Musiklehrerin,

Erzählerin, Publizistin und Frauenrechtsaktivistin

Geb. Salzburg, Sbg. 31.3.1849 (1847)

Gest. Salzburg, Sbg., 10.2.1912

Herkunft, Verwandtschaften: Tochter des Otto von Troll, Beamter der Südbahngesellschaft, und der Josephine. Sie war das jüngste von vier Kindern.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1874 (1875) Heirat mit dem ungarischen Journalisten Nandor (Ferdinand) von Borostyáni (†1902).

Ausbildungen: 1862–64 besuchte I.T.-B. das Erziehungsinstitut Kloster Nonnberg, 1870 kommt es zu ihrer Umbenennung in Irma und zur Übersiedlung nach Wien. Bis 1973 erhält sie eine Ausbildung zur Schauspielerin und Pianistin. Sie publizierte zu jener Zeit unter dem Pseudonym Leo Bergen in Zeitschriften.

Laufbahn: 1873 geht sie als Musiklehrerin nach Budapest, 1882 nach Salzburg, wo sie zur Vorkämpferin der modernen Frauenbewegung mit zahlreichen theoretischen und programmatischen Schriften wird. In der programmatischen Schrift „Die Mission unseres Jahrhunderts“ (1878) forderte sie freie Bildungs- und Berufswahl für Frauen sowie das allgemeine Wahlrecht. 1893 gründet sie den Allgemeinen österreichischen Frauenverein; 1903 publizierte sie den „Katechismus der Frauenbewegung“. Erkenntnisse bzw. Ziele der theoretischen Arbeit fanden ihren Niederschlag auch in ihrer Erzählprosa „Aus der Tiefe“, 2 Bände, 1892.

Ausz., Mitgl.sch.: Mitglied des Vereins für Schriftstellerinnen und Künstlerinnen Wien, Mitglied des Allgemeinen Schriftsteller-Vereins Berlin, Mitglied des Deutschen Bundes für Mutterschutz, Mitglied PAN Salzburg (Künstlergruppe um Georg Trakl, Hans Seebach, Karl Hauer), Ehrenmitglied des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins 1908. Seit 1995 Troll-Borostyáni-Preis des Frauenbüros der Stadt Salzburg und der Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung des Landes Salzburg. Verkehrsflächenbenennung: Irma-von-Troll-Straße im Salzburger Stadtteil Maxglan. Gedenktafel Salzburg, Griesgasse 4.

*Qu.*: Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Bibliothek, Teilnachlass: Ca. 80 Briefe an Troll-Borostyáni, vorwiegend Redaktionskorrespondenzen. Briefe an Wilhelmine Troll vom Verlag Spohr über die Edition der Schriften von Irma von Troll-Borostyáni, 11 Hefte mit Notizen, Lesefrüchten und tagebuchartigen Aufzeichnungen, wahrscheinlich von Josefine Troll. Verzeichnung: Zettelkatalog. Ariadne-ÖNB/Datenbank „Frauen in Bewegung“, Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W. u. a.*: „Die Mission unseres Jahrhunderts. Eine Studie über die Frauenfrage“ (1878), „Im freien Reich. Ein Memorandum an alle Denkenden und Gesetzgeber zur Beseitigung so-

zionaler Irrtümer und Leiden“ (1884, 2. Auflage 1987 als: Die Gleichstellung der Geschlechter und die Reform der Jugenderziehung), „Die Prostitution vor dem Gesetz. Ein Appell ans deutsche Volk und seine Vertreter“ (1893), „Das Recht der Frau. Eine soziale Studie“ (1893), „Das Verbrechen der Liebe. Eine sozial-pathologische Studie“ (1896), „Das Weib und seine Kleidung“ (1897), „Katechismus der Frauenbewegung“ (1903), „Der Moralbegriff des Freidenkers. Vortrag gehalten im Salzburger Freidenker-Verein am 16.II.1903“ (1903), „Die Schule des Lebens. In Pflicht und Treue. Erzählung“ (1904), „Höhenluft und andere Geschichten aus dem Hochgebirge. Mit zahlreichen Bildern von H. Stubenrauch“ (1907), „Irrwege. Roman. 2 Bände“ (1908), „So erziehen wir unsere Kinder zu Vollmenschen. Ein Elternbuch“ (1912), „Ausgewählte kleinere Schriften. Hrsg. v. Wilhelmine von Troll. Mit einer Lebensskizze von H. Widmann“ (1914)

*L.*: Donnenberg 1991, Enzenhofer 1993, Geißler 1913, Giebisch/Pichler/Vancka 1948, Gürtler 1991, Gürtler 1994, Hall/Renner 1992, Nigg 1893, Pataky 1898, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982, Spreitzer 1999, Stockklausner 1973, NFP 24.2.1912 (Nachruf), [www.aeiou.at](http://www.aeiou.at), Wikipedia

**Troost** Maria, geb. Mailler, Deckname: Berta; Widerstandskämpferin und Stenotypistin

Geb. Wien, 18. 4. 1899

Gest. Wien, 15. 10. 1970

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Karl Mailer, Schlosser (\*1857); Mutter: Bozena, geb. Dritec (\*1875).

LebenspartnerInnen, Kinder: 1921 Heirat mit Ludwig Troost (\*1889), kaufmännischer Angestellter, 1939 Scheidung; Tochter: Anny Maria Drosig (\*1922), Absolventin der Hochschule für angewandte Kunst und Angestellte der Wiener Gebietskrankenkassa.

Ausbildungen: 1913–15 Handelsschule Weiss in Wien.

Laufbahn: Arbeiterin, Angestellte, Beamtin, 1926 Stenotypistin. Fuhr 1926 als eine der ersten Frauen mit der ersten österreichischen Arbeiterdelegation in die Sowjetunion, 1927 Kandidatin der KPÖ bei Nationalrats- und Gemeinderatswahlen. M.T. war Verlegerin, Herausgeberin und Redakteurin der kommunistischen Zeitung „Der Jungpionier“. 1932 Stadtleiterin der Frauensektion der KPÖ. Sie stand in Verbindung mit ausländischen kommunistischen Organisationen und belieferte in den Jahren 1931/32 die kommunistische Partei Jugoslawiens mit Druckschriften. Im Austrofaschismus war sie „Reichsfrauenleiterin“ der KPÖ und stand mit der Parteispitze in Verbindung. 1937 wegen Betätigung für die illegalen Freien Gewerkschaften mehrere Monate in Haft. Im Zuge einer Verhaftungsaktion gegen polizeibekanntes SozialistInnen und KommunistInnen am 1.9.1939 festgenommen, befand sich bis April 1940 in Haft.

*Qu.*: Datenbank „Nicht mehr anonym“, Arbeiterbewegung, DÖW.

*L.*: BLÖF

**Tropper** Jerica; Bibliothekarin

Geb. Welschnofen, Südtirol (Nova Levante, Südtirol-Italien), 15. 6. 1892

Gest. 10. 2. 1984

Herkunft, Verwandtschaften: Ihre Eltern waren der Oberforstrat Ing. Johann Franz Tropper aus Prerau in Mähren und Hermine geb. Weigl aus Sternberg in Mähren.

Ausbildungen: 1910 maturierte sie in Innsbruck, studierte an der Universität Innsbruck Germanistik und Anglistik, legte 1916 die Lehramtsprüfung ab, absolvierte 1917/18 das Probejahr und 1924 folgte die Promotion.

Laufbahn: All dies leistete sie, während sie bereits seit 1916 als wissenschaftliche Hilfskraft an der Universitätsbibliothek Innsbruck im Sekretariats- und Kanzleidienst tätig war. 1925 wurde sie in den mittleren Fachdienst (MaturantInnen) übernommen. Sie war die erste Bibliothekarin an der Universitätsbibliothek Innsbruck. Ihre mehrfachen Bemühungen sowie die ihrer Vorgesetzten um Aufnahme in den wissenschaftlichen Dienst (AkademikerInnen) blieben erfolglos, obwohl sie entsprechende Arbeit leistete, so z. B. die Erstellung des sog. „Tropperkataloges“, eines Schlagwortkataloges für Weltliteratur, Sprache und Kulturgeschichte der Bestände der Universitätsbibliothek Innsbruck zwecks rascherer Auskunftserteilung, die Leitung des Referates für moderne Literaturwissenschaft, Sprache und Kulturgeschichte oder die Betreuung von DissertantInnen bei der Literatursuche; in der Kollegenschaft genoss sie großes Ansehen. Sie hätte dank ihrer Qualifikationen an einer Höheren Schule unterrichten können, war aber von ihrem bibliothekarischen Beruf so erfüllt, dass sie die Zurücksetzung in Kauf nahm und stets fröhlich und unterhaltsam blieb, auch in ihrem Ruhestand, den sie mit 1. 1. 1958 antrat, in dem sie jedoch auf Basis eines Werkvertrages weiter an der Bibliothek arbeitete. Sie starb am 10. 2. 1984.

Ausz.: Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Qu.: Personalakt; Mitteilungen von Hofrat Dr. Walter Neuhauser, Bibliotheksdirektor i.R. der Univ. Innsbruck.

W.: „Der Wortschatz in The Last Battle aus der Artussage bei Layamo, Huchown ‚Arthur in Stanzen‘, Malory and Tennyson. Diss. Innsbruck“ (1924)

*Edith Stumpf-Fischer*

**Trost** Eva; Berufsschreiberin

Geb. ?

Gest. ?

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Adam Trost († 1555).

Laufbahn: E.T. war die Frau des Salzburger Kanzleischreibers Adam Trost, 1537 als geschworener Kanzleischreiber bezeugt, und wieder 1547–1551 als Kanzleischreiber, 1551 auch als Notar und schließlich 1552 und 1553 als Hofschreiber; 1555 ist er verstorben. E. und Adam Trost gehörten der Nonnberger Bruderschaft an. Über E.T.s Lebensweg und nähere Lebensumstände ist nichts bekannt. Bezeugt ist ihre Tätigkeit als Berufsschreiberin für das Frauenkloster auf dem Nonnberg.

W.: Cod. 23 D 4, der primär Predigttexte sowie das Sterbetrostbüchlein von Dr. Johann Stau-pitz, Professor in Wittenberg und Beichtvater des jungen Martin Luther, Nonnenseelsorger der Petersfrauen (seit 1520) und späterer Abt des Klosters St. Peter in Salzburg (1522–1524) beinhaltet, hat E.T. für die Nonnberger Konventualin Cordula Taufkircher († 1554) geschrieben (fol. 105 r-110r von anderer Hand). Die Schreibung dieser Handschrift erfolgte nicht durchgängig; das Gros der Blätter wurde 1540 beschrieben, während die letzten 20 Blätter den Datierungsvermerk 1548 tragen. Für das Jahr 1547 ist sie als Schreiberin der Blätter 239r-280v,

eines Gebet- und Andachtsbuches (Salzburg, Kloster Nonnberg, Cod. 23 A 13), das die spätere Äbtissin Anna Paumann (amt. 1552–1571) in Auftrag gegeben hat, ausgewiesen.

*L.*: Lang 2004, Mayr 1925/26, Rickhofen 1916, Walz/Frey 1874

*Ingrid Roitner*

**Trummer** Theresia; Buchdruckerin

Geb. um 1757

Gest. 9. 8. 1793

Verheiratet mit Georg Trummer, der 1790 das Universitätsprivilegium der Buchdruckerei kaufte und im selben Jahr (am 19.10.1790) starb. Er setzte seine Frau zur Universalerbin ein; allerdings schuldete er noch die Kaufsumme. Als „eines privilegierten Buchdruckers Witwe“ führte sie den Betrieb, der sich auf dem Hohen Markt gegenüber der Schranne befand, bis 1792. In diesem Jahr verkaufte sie ihn um 6.300 Gulden an den Drucker Franz Seitzer. Sie starb am 9.8.1793 im Alter von 36 Jahren.

*Qu.*: Portheimkatalog, Totenbeschauprotokoll (WStLa, Hinweise von Klaralinda Ma-Kircher).

*L.*: Durstmüller 1982, Lang 1972, Mayer 1987

*Edith Stumpf-Fischer*

**Truxa** Celestina, Cölestine, geb. Graf; Herausgeberin, Redakteurin, Brahms-Erbin und Vereinsfunktionärin

Geb. Verona, Kaisertum Österreich (Verona, Italien) 4. 8. 1858

Gest. Wien, 20. 5. 1935

Über C.T.s Herkunft, Kindheit und Jugendzeit ist nichts weiter bekannt. In Erscheinung trat sie erst im August des Jahres 1886 nach dem tödlichen Unfall ihres Ehemannes Leo Robert Truxa, Journalist, als sie die von ihm gegründete, wöchentlich erscheinende „Verkehrs-Zeitung“ als Eigentümerin und Herausgeberin übernahm. Das Blatt verstand sich als „Organ für Eisenbahnbeamte, Locomotivführer, Conducteurs, Spediteure und alle Branchen des Eisenbahnwesens“ und wurde von C.T. im Sinne des Gründers bis 1910 weitergeführt. Im Jahre 1887 bezog sie mit ihren beiden kleinen Söhnen, Robert und Leo jene Wohnung im 4. Bezirk in der Karlsgasse 4, in der Johannes Brahms bereits in Untermiete lebte. Als Hauptmieterin stattete sie diese zu Brahms Wohlgefallen mit ihren eigenen stilvollen Möbeln aus und lebte insgesamt 10 Jahre Tür an Tür mit ihm; Brahms meldete seine Besuche in ihren Räumlichkeiten stets durch das Dienstmädchen an und erkundigte sich interessiert nach dem Wohlergehen ihrer beiden Buben. C.T. organisierte seine häuslichen Belange, rettete unter anderem die „Cello-Stimme“ aus dem 1891 entstandenen „Trio A moll für Pianoforte, Klarinette (oder Bratsche) und Violoncello op. 114“ vollständig zerrissen aus dem Papierkorb, respektierte jedoch Brahms private Bereiche. Erst kurz vor seinem Tod betrat sie seine Räumlichkeiten, um ihn bis zu seiner Sterbestunde am 3. April 1896 zu betreuen. Er hatte C.T. in seinem Testament mit 10.000 Mark bedacht sowie mit dem, was er an Möbeln und Bildern besaß, Objekte, die C.T. 1914 der Gesellschaft der Musikfreunde auf deren Anfrage zum Ankauf anbot. Im Zeitraum 1898/90 engagierte sich C.T. als stellvertretendes Ausschussmitglied im „Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien“ und bezahlte nachweislich zwei Jahrzehnte lang Mitgliedsbeiträge, daneben war sie eine der Schriftführerinnen der „Aus-

kunftsstelle für Wohlfahrtseinrichtungen in Wien“. Um 1903 wurde sie von einflussreichen Damen der Wiener Gesellschaft für die Mitarbeit zur „Österreichische Liga zur Bekämpfung gegen den Mädchenhandel“ (später „Österreichische Mädchen- und Kinderschutzliga“), hervorgegangen aus dem Londoner Kongress gegen den Mädchenhandel von 1899, gewonnen. Nachdem sie bald die Führung der Vereinsgeschäfte übernommen hatte, wurde sie 1904 zur Generalsekretärin gewählt. In den folgenden Jahren baute sie den Verein zu einer weitvernetzten Organisation mit Stützpunkten in großen Städten der Habsburgermonarchie aus. Sie gewann finanzkräftige und einflussreiche Persönlichkeiten, etwa die Freiherrn Nathaniel und Albert von Rothschild als Stifter und den Ministerialbeamten Gaertner aus dem k. k. Eisenbahnministerium als Vizepräsidenten und füllte die Funktion der Generalsekretärin nachweislich bis 1914 aus. In der Liga fanden über 5000 junge Frauen in schwierigen sozialen Lebenslagen Unterstützung, unter anderem errichtete die Organisation ein Mädchenschutzhaus in Wien. Als Vereinsadresse fungierte C. Ts. Wohnung in der Köstlergasse 5, die sie nach dem Tod Brahms bezogen hatte und in der sie bis zu ihrem Tod am 20. Mai 1935 mit ihrem Sohn Leo T. lebte. Im März 1922 wurde sie vom Wiener Bürgermeister Jakob Reumann eingeladen, zum 25. Jahrestag des Todes von Johannes Brahms einen eigenen Beitrag zu gestalten und ihre noch bestehenden Kontakte zu ehemaligen Brahms-Freunden mitzuteilen. In einem maschinengetippten Schreiben an den Bürgermeister kam sie dem Ersuchen nach.

Den Nachlass seiner Mutter, Johannes Brahms betreffend, übergab ihr Sohn, Hofrat Ing. Leo Truxa (1884–1976), 1966 der Stadt Wien als Schenkung.

*Qu.*: Verlassenschaftsregister (3A/1935) des Bezirksgerichts Innere Stadt; „Verkehrs-Zeitung, Organ für Eisenbahnbeamte, Lokomotivführer, Conducteure, Spediteure und alle Branchen des Eisenbahnwesens. Organ für Bank- und Versicherungswesen Nr. 34/Jg. XIII./1886. Wiener Tagblatt, Nr. 220/19.8.1886. Truxa, Cölestine: Bericht über die letzten Stunden von Johannes Brahms, die sie an seinem Sterbebett verbrachte. – o. O., o. D. – 4 Bl., eh., abgefaßt. u. U. (Sammlung Johannes Brahms – Cölestine Truxa) Wiener Stadtbibliothek: Handschriftensammlung, Brahms, Johannes: Sammlung Johannes Brahms – Cölestine Truxa. H.I.N. 166260; Truxa, Cölestine: Wie ich mit Johannes Brahms bekannt wurde – Brahms als Hausgenosse. – o. O., 1922. – 22 Bl., eh., Ms., Bleistift Entwurf (Sammlung Johannes Brahms – Cölestine Truxa) Wiener Stadtbibliothek: Handschriftensammlung, Brahms, Johannes: Sammlung Johannes Brahms – Cölestine Truxa. H.I.N. 177152; Jahresberichte des Vereines der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien. – Wien: Fromme Jg 4.1888/89–35.1919/20; Berichte der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels über die Vereinsjahre 1908–1913 und Generalversammlungs-Protokolle von 1909–1914; 4. Bericht der Auskunftsstelle für Wohlfahrtseinrichtungen in Wien, 1907; Wären nicht die Frauen, Dr. Brahms, Johannes Brahms, ein Film von János Darvas. Produktion: METROPOLITAN, München, 1996. Online in WWW unter [http://www.darvas.de/brahms\\_text.pdf](http://www.darvas.de/brahms_text.pdf) (27.09.2007); Schenkung Leo Truxa: Online in WWW unter: <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1966/0366.htm> (27.09.2007).

*L.*: Nigg 1893, Pataky 1898, <http://aeiou.iicm.tugraz.at/>, [www.onb.ac.at/ariadne/](http://www.onb.ac.at/ariadne/)

*Marianne Baumgartner*

**Tschaikner** Erna; Schneiderin und Widerstandskämpferin

Geb. Innsbruck, Tirol, 23. 6. 1920

Herkunft, Verwandtschaften: Mutter: Veronika Tschaikner (geb. Wallner); Vater: Franz Tschaikner, Bahnbeamter († 1932); fünf Geschwister.

Laufbahn: E.T. wurde streng katholisch erzogen und trat im Alter von acht Jahren der Marianischen Kongregation bei. Seit 1932 gehörte sie der Jugendorganisation der Heimwehr, dem „Jungvaterland“ an. Im Jungvolk war sie Mitglied der Edelweißgruppe. Sie war förderndes Mitglied der F.Ö. und hat am 24. Juli 1939 und am 7. August 1938 an den Appellen der Gruppe teilgenommen. Sie war sich laut ihrem Geständnis im Klaren, dass die F.Ö. die Wiederherstellung eines unabhängigen Österreichs bezweckt.

Vom 22. November 1938 bis 7. Februar 1939 ist sie wegen des Verdachtes der Vorbereitung zum Hochverrat in Untersuchungshaft im Gefangenenhaus des Landesgerichts Innsbruck. Sie bringt gemeinsam mit anderen Mitgliedern der F.Ö. am 7. Jänner 1939 eine Haftbeschwerde an den Oberstaatsanwalt beim Volksgerichtshof Berlin ein. Am 7. Februar 1939 wird sie vom Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes aus der Untersuchungshaft entlassen. E.T. wird am 28. Oktober 1941 gemeinsam mit Anna Mair, Gerda Markowetz und August Kirchner beim Landgericht Innsbruck als Sondergericht angeklagt, weil sie gegen das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien verstoßen hätten (Unterstützung der illegalen legitimistischen Bewegung „Freiheit Österreich“) und am 5. April 1944 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.  
*Qu.*: DÖW 4143, 8039.

*L.*: Brauneis 1974, Dokumentationsarchiv 1984b

*Karin Nusko*

**Tschampa** Fanny; Sängerin und Gesangslehrerin

Geb. Gonobitz, Stmk. (Slovenske Konjice, Slowenien), 27. 3. 1856

Gest. ?

Herkunft, Verwandtschaften: Schwestern: Marie und Amalie, ebenfalls Sängerinnen.

Ausbildungen: Absolvierte die Schule des steirischen Musikvereins in Graz und wurde von Julius Stockhausen in Frankfurt a. M. ausgebildet.

Laufbahn: Gründerin und Dirigentin (erste Sopranistin) des österreichischen Damenquartetts, zu dem neben ihren beiden Schwestern auch die Altistin Marianne Gallowitsch gehörte (später ersetzt durch Frieda Perner). Erfolgreiche Tourneen durch Österreich, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und Russland. Auch als Oratoriensängerin tätig. Ab 1889 Gesangslehrerin an den Horak'schen Musikschulen.

*L.*: Eisenberg 1891, Eisenberg 1893, Kosel Bd. 1 1902, Kutsch/Riemens 1997, Wurzbach, Illustrierte Frauen-Zeitung VI. Jg., 3. März 1879, Nr. 3

**Tschapek** Frau; Inhaberin einer Modewarenhandlung

Geb. ?

Gest. ?

Laufbahn: Um das Jahr 1845 Inhaberin der Modewarenhandlung „Zur Jungfrau von Orleans“ am Graben, Wien, Innere Stadt. Sie war eine der ersten Frauen in Wien, die sich in der Modebranche einen Namen machte.

*L.*: Springschitz 1949

**Tschapek** Lydia, Ps. L. (Lydia) Dromery, Lydia Eck, auch: Tschapeck; Schriftstellerin und Übersetzerin

Geb. Wien, 11. 12. 1864

Gest. ?

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Hippolyt Tschapek, Hauptmann-Auditor und Naturforscher.

Ausbildungen: Seit ihrem 12. Lebensjahr Beschäftigung mit Poesie. 1903 Dekanatsprüfung im Englischen, 1904 englische Lehrbefähigungsprüfung in Salzburg.

Laufbahn: L.T. arbeitete auf dem Gebiet der Literaturkritik deutscher, französischer und vorrangig englischer Literatur sowie der deutschen Jugendliteratur. Ihre Kritiken, Essays und Übersetzungen erschienen im „Wiener Tagblatt“, „Budapester Tagblatt“, „Wiener Literaturzeitung“, der Salzburger „Fremden-Zeitung“ und weiteren in- und ausländischen Zeitungen. War als Privatlehrerin tätig. Ihr Pseudonym „Dromery“ verweist auf den Namen einer ihrer Großmütter.

*W.*: „Der Flüchtling. Psychologische Studie“ (1895), „Die Leute von Gottesland. Roman. Auf der Heide. Skizze“ (1897), „Im Salzerbad. Novelle“ (1901), „Meta Kiesenwetter. Neue Novelle aus Österreich“ (1911), „Nach 365 Tagen“

*L.*: Buchegger 2002, Eisenberg 1893, Geißler 1913, Maday 1908, Pataky 1898, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982

**Tscharnig** Gusti; Widerstandskämpferin

Geb. Lienz, Tirol, 1920

Laufbahn: Trat vor 1938 gegen den Heimwehfaschismus auf. Zwischen 1938 und 1945 wurde sie, wie auch ihre Geschwister, mehrmals verhaftet. Nach ihrer Enthftung hielt sie unter schwierigen Bedingungen die Verbindung zu den Kampfgefährten aufrecht und es gelang ihr 1944 für die Widerstandsgruppe in Kärnten Schuhe, Wäsche, Verbandszeug etc. zu organisieren. Unermüdlich arbeitet sie seit Jahrzehnten als ehrenamtliche Funktionärin des „Bundes Demokratischer Frauen“ (BDF) und des Opferverbandes. Vor allem ihrem Wirken ist es zu danken, dass den Opfern des Hitlerfaschismus eine würdige Gedenkstätte errichtet wurde und dass eine antisemitische Schandtafel („Ritualmord“) an der Pfarrkirche entfernt wurde.

*L.*: BLÖF, Tidl 1951

**Tschermak-Woess** Elisabeth; Botanikerin

Geb. Znaim, Südmähren (Znojmo, Tschechien), 28. 1. 1917

Gest. Wien, 26. 4. 2001

LebenspartnerInnen, Kinder: 1944 Heirat mit Friedrich Woess, Botaniker und Landschaftsökologe, zwei Kinder.

Ausbildungen: Realgymnasium in Hietzing, 1936 Matura; Studium der Botanik, Chemie und Philosophie an den Universitäten Wien, Freiburg im Breisgau und Innsbruck; 1941 Promotion zum Dr.phil in Botanik an der Universität Wien.

Laufbahn: 1941–67 wissenschaftliche Hilfskraft, dann Assistentin am Botanischen Institut der Universität Wien; 1948 Habilitation, 1958 außerordentliche Titularprofessorin, 1967 außerordentliche Professorin, 1970 Ordinaria.

Forschungsschwerpunkt: Chromosomen von niederen und höheren Pflanzen, Endomitose und endomitotische Polyploide, Zusammenleben von Pilz und Alge in Flechtenthallus, Entwicklungsgeschichte, Morphologie und systematische Zugehörigkeit freilebender und aus Flechten isolierter und für sich allein kultivierter Algen.

*W. u. a.*: „Untersuchungen über die Beziehungen von Pilz und Alge im Flechtenthallus. Dissertation. Österr. Bot. Z. 90“ (1941), „Vergleichende und experimentelle cytologische Untersuchungen an der Gattung Oedogonium. Chromosoma 2“ (1942), „Über chromosomale Plastizität bei Wildformen von *Allium carinatum* und anderen *Allium*-Arten aus den Ostalpen. Habilitationsschrift. Chromosoma 3“ (1947), „Gem. m. Plessl, A.: Über zweierlei Typen der sukzedanen Teilung und ein auffallendes Teilungsverhalten des Chromatophors bei einer neuen Protococcale, *Myrmeccia pyriformis*. Österr. Bot. Z. 95“ (1948), „Diploides *Tarasacum vulgare* in Wien und Niederösterreich. Österr. Bot. Z. 96“ (1949), „Über eine Synbacteriose und andere ähnliche Symbiosen. Österr. Bot. Z. 97“ (1950), „Gem. m. Hasitschka, G.: Veränderungen der Kernstruktur während der Endomitose, rhythmisches Kernwachstum und verschiedenes Heterochromatin bei Angiospermen. Chromosoma 5“ (1953), „Gem. m. Fenzl, F.: Untersuchungen zur karyologischen Anatomie der Achse der Angiospermen. Österr. Bot. Z. 101“ (1954), „Karyologische Pflanzenanatomie. Protoplasma 46“ (1956), „Über das regelmäßige Auftreten von ‚Riesenchromosomen‘ im Chalazahaustorium von *Rhinanthus*. Chromosoma 8“ (1957)

*L.*: Ingrisch 2002, Kürschner 1954, ÖBL (unpubl.)

**Tschitschko** Helene; Hausfrau, Gemeinde- und Bundesrätin

Geb. Timinitz, Kärnten, 10. 1. 1908

Gest. Klagenfurt, Kärnten, 1. 8. 1992

Ausbildungen: Volksschule, Weiterbildung in der Volkshochschule.

Laufbahn: Fabrikarbeiterin, Hausfrau; SPÖ-Funktionärin: Mitglied des Bundesrates SPÖ 30. 4. 1964–30. 6. 1974, Vorsitzende des Bundesrates 1. 1. 1965–30. 6. 1965, 1. 7. 1969–31. 12. 1969, 1. 1. 1974–30. 6. 1974; Gemeinderätin in Klagenfurt 1953–1958, Vorstandsmitglied der Konsumgenossenschaft Klagenfurt 1960, Vorsitzende der Sozialistischen Frauen Kärntens.

*L.*: BLÖF. Die Abgeordneten 1975, Parlamentarierinnen

**Tschofenig** Gisela, geb. Taurer, Tschofenig-Taurer; Widerstandskämpferin

Geb. Villach, Kärnten, 21. 5. 1917

Gest. Linz, OÖ, 27. 4. 1945

Herkunft, Verwandtschaften: Stammt aus einer politisch engagierten Eisenbahnerfamilie. Eltern: Karl und Helene Taurer; Geschwister: Albert (1914–1995), Andreas (1913–1999), Helene Ripota (1919–2007).

LebenspartnerInnen, Kinder: Heirat mit Josef Tschofenig, Widerstandskämpfer, kam am 3. 6. 1944 ins KZ Dachau. G.T. hatte, als sie erschossen wurde, ein 4-jähriges Kind (Hermann, \*1940).

Ausbildungen: Volksschule, Mädchenhauptschule, 1932–35 höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe in Villach.



Laufbahn: Kam mit den Eltern 1935 aus Kärnten nach Linz, arbeitete hier in den Reihen der illegalen kommunistischen Jugend. Nach dem „Anschluss“ Flucht nach Belgien zu ihrem Lebensgefährten Josef Tschofenig, als dieser aber verhaftet und nach Dachau deportiert wird kehrt sie zurück nach Österreich. Nach politischer Betätigung im In- und Ausland wurde sie im Herbst 1944 verhaftet. Sie hatte Flugblätter angefertigt und verteilt und als Kurierin gefährliche Aufgaben übernommen. Im Frauengefängnis Kaplanhofstraße in Linz überlebte sie einen Bombenangriff, bei dem 8 Frauen ums Leben kamen und 4 schwer verletzt wurden. Die Häftlinge wurden danach ins Lager Schörghenhub am Linzer Stadtrand gebracht. Am 27.4.1945 wurde sie in den Abendstunden mit 2 anderen Frauen aus der Zelle in Schörghenhub geholt und erschossen. Wenige Tage nach der Befreiung wurde ihr Leichnam geborgen, ein Stück von ihrem Stechkamm lag noch auf der Erde. So konnte sie bestattet werden. Am 27.4.1945 wurde in Wien bereits die wiedererstandene Republik Österreich feierlich proklamiert.

Qu.: Tagblattarchiv (Personenmappe).

L.: BLÖF, Tidl 1982, <http://ooe.kpoe.at/>, <http://www.net4you.com/>

**Tudor-Hart** Edith, geb. Suschitzky; Fotografin, Pädagogin und Antiquarin

Geb. 1908

Gest. 1973

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Wilhelm Suschitzky († 1934), Buchhändler; Mutter: Adele, geb. Bauer (1878–1980), Verlegerin und Buchhändlerin. Bruder: Wolfgang (Wolf, \* 1912), Fotograf.

LebenspartnerInnen, Kinder: Ehemann: Alex Tudor-Hart (1901–1992), Wirtschaftswissenschaftler, als Arzt im Spanischen Bürgerkrieg. Ein Sohn.

Ausbildungen: Kindergärtnerinnen-Ausbildung an der Maria Montessori-Schule bei Wien. Studium der Fotografie am Bauhaus in Dessau.

Laufbahn: Arbeitete in London und in Wien nach der Montessori-Methode. 1925 bis 1928 fertigte sie die ersten sozialkritischen Fotografien an, womit sie auch eine politische Aufgabe verband. Gemeinsam mit Arnold Deutsch für die OMS („Organisazija Meshdynarodnowo Svjasi“) tätig. Die OMS hielt die Verbindungen zwischen der Moskauer Zentrale und den einzelnen kommunistischen Parteien Europas aufrecht. Floh 1933 als aktive Kommunistin und Antifaschistin gemeinsam mit ihrem Mann nach London, schuf Fotoreportagen über Arbeitslose und Londoner Elendsquartiere, ging 1935 nach Wales. Nahm an der Ausstellung „Künstler gegen Faschismus“ teil. E.T.-H. eröffnete 1936 ein Fotostudio in London und wirkte als freie Fotografin für verschiedene Zeitschriften. Widmete sich nach dem 2. Weltkrieg verstärkt der Kinderfürsorge und arbeitete an dem Buch „Moving and Growing“ mit. Ende der 1950er Jahre gab sie die Fotografie auf und eröffnete ein Antiquariat in Brighton.

Ausstellung: Edith Tudor-Hart: Im Schatten der Diktaturen. 26.9.2013–12.1.2014. Wien Museum (mit Katalog).

Mitgl.sch.: 1934 Mitglied der Artist International Assn. und des Worker's Camera Club.

L.: Auer 1997, Honnef 1997, ÖNB 2002

**Tungl** Elfriede; Bauingenieurin und Bautechnikerin

Geb. Wien, 4. 7. 1922

Gest. Wien, 25. 8. 1981

Ausbildungen: Ab 1940 Studium der Mathematik, Physik, Chemie an der Universität Wien. Ab 1941 bis 1948 an der TH-Wien, Bauingenieurschule immatrikuliert. II. Staatsprüfung 1948. Promotion 1950.

Laufbahn: Ab 1948 wiss. Hilfskraft am Institut für Festigkeitslehre bei Prof. Girkmann: 1950–52 ÖBB-Brückenbaudienst. Seit 1952 Hochschulassistentin an der TH-Wien, am Institut für Elastizitäts- und Festigkeitstechnik. 1963 Habilitation, 1970 tit. ao. Prof. und 1973 Ernennung zur ao. Professorin an der TH-Wien. Ab 1973 Leiterin der Abteilung für experimentelle Spannungs- und Dehnungsmessung am Institut für Elastizitäts- und Festigkeitstechnik.

Besonderes: 1. Frau Dr.in techn. für Bauingenieurwesen an der TH-Wien. (1950); 1. weibl. Habilitation als Bautechnikerin an der TH-Wien (1963).

*W.*: „Spannungszustand im elastisch isotropen Halbraum unter gleichmäßig verteilter Kreisbelastung. Diss.“ (1950)

*L.*: Eberwein 2004, Georgeacopol-Winischhofer 1997, Keintzel/Korotin 2002, Larsmann 1968, Mikoletzky 1997, <http://www.biografia.at>

*Helga Eberwein***Türk** Marianne; Ärztin

Geb. Wien, 31. 5. 1914

Gest. Wien, 11. 1. 2003

Ausbildungen: Medizinstudium in Wien.

Laufbahn: Begann nach Beendigung ihres Studiums 1939 ihren Dienst in der Anstalt „Am Steinhof“ und beteiligte sich an den Euthanasie-Verbrechen. Da sie als Kinderärztin arbeiten wollte, wechselte sie Anfang 1941 in die neu gegründete Kinderfachabteilung. Im 1. Steinhof-Prozess von 15.–18. Juli 1946 standen der Facharzt für Nerven- und Geisteskrankheiten Dr. Ernst Illing sowie die beiden Ärztinnen Dr. Marianne Türk und Dr. Margarethe Hübsch vor dem Volksgericht Wien. Der deutsche Staatsangehörige Illing arbeitete an der Leipziger Nervenklinik und war in der Folge Gauhauptstellenleiter im Rassenpolitischen Amt. 1942 übernahm Illing die Leitung der „Kinderfachabteilung“ Am Spiegelgrund in Wien. Auf seine Anordnung hin wurde den Kindern Gift, meist Luminal, in die Speisen gemischt, und zwar in einer so niedrigen Dosierung, dass der Tod erst nach Stunden, oft auch erst nach Tagen eintrat. Wenn das Luminal nicht wirkte, wurden Morphiuminjektionen verabreicht. Dr. Ernst Illing wurde zum Tod verurteilt, M.T. erhielt eine zehnjährige Freiheitsstrafe. 1948 wurde sie wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes für haftunfähig erklärt. 1952 wurde ihr die Reststrafe erlassen. In späteren Jahren wurde M.T. beruflich rehabilitiert, indem sie ihren akademischen Grad zurück erhielt. Tatsächlich war sie jedoch nicht mehr in der Medizin, sondern als Verkäuferin tätig.

*Qu.*: Dokumente ihrer Arbeit (bspw. Feldpost) sind in der Gedenkstätte Steinhof ausgestellt.

*L.*: Neugebauer/Schwarz 2005, Dahl, Matthias: Die Tötung behinderter Kinder in der Anstalt „Am Spiegelgrund“ 1940 bis 1945: [www.gedenkstaettesteinhof.at/](http://www.gedenkstaettesteinhof.at/), [de.doew.braintrust.at/](http://de.doew.braintrust.at/), [www.wien.gv.at/kultur/archiv/spiegelgrund/](http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/spiegelgrund/)

**Turnau** Laura; Pädiaterin

Geb. Wien, 23.9.1882

Gest. Mattwil, Schweiz, 12.10.1978

Ausbildungen: 1907 Staatsexamen in der Schweiz, Dr. med. Bern 1909, Staatsexamen Berlin 1931. Laufbahn: Ass.-Ärztin an verschiedenen deutschen Kinderkliniken (1907–14). Niedergelassen als Kinderärztin in Berlin (1914–33). Tätigkeit als Fürsorgeärztin an Säuglingsfürsorgestellen, Kinderheimen und an der Poliklinik für Frauen in Berlin. Nach 1933 als Jüdin verfolgt, emigrierte in die Schweiz. Sie errichtete dort ein Kinderheim und unterrichtete an einer Wohlfahrtsschule in Zürich. 1967 zog sie sich in ein Altersheim in Mattwil, Kanton Thurgau zurück. Mit 88 Jahren schrieb sie ihre Memoiren.

Mitgl.sch.: Verein Krankenhaus weibl. Ärzte (1914); Verein sozialistischer Ärzte VSÄ (bis 1928), Bund deutscher Ärztinnen BDÄ (1924–33, Gründungsmitglied 1924, Schatzmeisterin 1924–30); Internat. Kommission f. Volksgesundheit (Präsidentin 1930).

*W.*: „Meine Autobiographie. Mitteilungsblatt des Deutschen Ärztinnenbundes 18“ (1971)

*L.*: Bleker 2000

**Turnau** Otilie; Sachschriftstellerin und Frauenrechtsaktivistin

Geb. ?

Gest. ?

Laufbahn: Vorsitzende der Konstituierenden Versammlung des Allgemeinen österreichischen Frauenvereins am 28. Jänner 1893 im Sitzungssaal des Alten Rathauses in Wien. Zur Präsidentin wurde Auguste Fickert gewählt, zur Vizepräsidentin Rosa Mayreder, weitere Gründungsmitglieder waren u. a. Maria Schwarz, Marie Lang und Marianne Hainisch.

*W.*: „Über die Notwendigkeit eines österreichischen Frauentages. Vortrag“ (1892)

*L.*: Pataky 1898, Schmid-Bortenschlager/Schnedl-Bubenicek 1982, Stenographisches Protokoll 1893, [www.onb.ac.at/ariadne/](http://www.onb.ac.at/ariadne/)

**Turner** Valeska; Lehrerin und Widerstandskämpferin

Geb. St. Petersburg, Russland, 18.3.1888

Gest. Bernburg a. d. Saale, Deutschland, 7.(3.) 2.1942

Laufbahn: Lehrerin in Graz. 1919 Obfrau der KPÖ Steiermark. In den 1920er Jahren war sie innerhalb der Sozialdemokratischen Frauen- und Lehrerorganisation aktiv und hielt in der Arbeiterkammer Sprachkurse ab. Aus politischen Gründen 1934 Entlassung aus dem Schuldienst. Am 27. September 1938 im Zuge einer gegen bekannte KommunistInnen gestarteten Verhaftungsaktion festgenommen. Im Unterschied zu den mit ihr Verhafteten ließ man sie nicht wieder frei, sondern deportierte sie im Auftrag der Gestapo in das Konzentrationslager Lichtenburg, ehe man sie ins KZ Ravensbrück überstellte. V.T. wurde Anfang Februar 1942 in die „Euthanasie-Anstalt“ Berndorf an der Saale eingeliefert, wo sie am 7. (nach anderen Angaben: 3.) Februar 1942 ermordet wurde. Ihr Name findet sich auf einer 1970 von der steirischen Lehrerschaft errichteten Gedenktafel der Pädagogischen Akademie Graz.

*L.*: Cäsar/Halbrainer 2007, Fein 1975

**Turnsek** Marie, Irmgard; Politische Aktivistin und Haushaltshilfe

Geb. ?

Gest. ?

Laufbahn: M.T. war bei Otto und Käthe Leichter als Haushaltshilfe angestellt. Am 5. März 1935 wurde sie wegen Verdachtes der Betätigung für die sozialdemokratische Partei festgenommen. Sie stand in Verdacht, den Verbindungsdienst zu den Funktionären der SDAP aufrecht erhalten zu haben.

L.: Dokumentationsarchiv 1984

**Turolt** Elisabeth; Bildhauerin und Grafikerin

Geb. Zuckmantel, Österr.-Schlesien (Zlaté Hory, Tschechien), 1.9.1902

Gest. Wien, 7.10.1966

Ausbildungen: 1915–18 Studium bei Norbertine Bresslern-Roth an der Landeskunstschule in Graz und bei Franz Cizek an der Wiener Akademie, 1923 bei K. Sterrer.

Laufbahn: Als Bildhauerin Autodidaktin. Arbeitete in Holz, Stein, Blechtreibetechnik, für Bronze und Keramik. Im Nationalsozialismus Arbeitsverbot. Zahlreiche Arbeiten für städtische Wohnanlagen der Gemeinde Wien (hier vor allem Tierfiguren).

Ausz., Mitgliedsch.: Mitglied des Hagenbundes, ab 1953 Mitglied der Secession. Ehrenhalber gewidmetes Grab am Wiener Zentralfriedhof.

L.: Czeike 1997, Hofmann 1936, Vollmer 1953–1962

**Tusch** Marie, geb. Pirtsch; Tabakarbeiterin und Nationalrätin

Geb. Klagenfurt, Kärnten, 1.12.1868

Gest. Klagenfurt, Kärnten, 25.7.1939

Herkunft, Verwandtschaften: Mutter: Magd; Vater: Maurer oder Knecht; ein Bruder.

LebenspartnerInnen, Kinder: Verheiratet mit Anton Tusch (\*1869), Sozialdemokrat, Werksführer bei der Eisenbahn. Eine Adoptivtochter.

Ausbildungen: Kam mit 7 Jahren über Vermittlung einer Gönnerin ins Kloster Maria Saal, wo sie im Dienstleistungsbereich arbeitete und die Volksschule besuchte.

Laufbahn: 1880, mit zwölf Jahren, Arbeiterin in der k. k. Klagenfurter Tabakfabrik, Arbeit als „Übernehmerin“ und einfache Zigarettdreherin; Mitglied und Vertrauensperson im 1903 gegründeten Fachverein der Tabakarbeiter und -arbeiterinnen in Klagenfurt. Bei der Gründungsversammlung traten dem Verein 200 Arbeiterinnen aus der Tabakfabrik bei, die das größte Unternehmen Kärntens war und aus der viele sozialdemokratische Politikerinnen Kärntens kamen; 1910 Gründung der sozialdemokratischen Frauenorganisation Kärntens; Vorsitzende des Frauenlandeskomitees für Kärnten, Obfrau der Tabakarbeiterschaft, Mitglied des Gemeindevausschusses St. Ruprecht bei Klagenfurt, Mitglied der Landesparteivertretung der SDAP Kärnten; nach dem 1. Weltkrieg Vorsitzende des Kärntner Landesfrauenkomitees der SDAP, Mitglied der Konstituierenden Nationalversammlung SdP 4.3.1919–9.11.1920, Abgeordnete zum Nationalrat (I.-III. GP) SdP 10.11.1920–1.10.1930, Abgeordnete zum Nationalrat (IV. GP) SdP 2.12.1930–17.2.1934, Teilnahme an allen Parteitag der Ersten Republik.

Im Parlament engagierte sich M.T. vorwiegend in sozialpolitischen und frauenspezifischen

Themen sowie zu Problemen ihrer Region. Sie wurde von ZeitgenossInnen als „sehr zäh“ und „kraftvoll“ geschildert, im Gegensatz zu ihrer zierlichen Gestalt.

Ausz.: Verkehrsflächenbenennung: Maria-Tusch-Straße 1220 Wien, Beschluss von 2012.  
*Qu.*: VGA, Tagblattarchiv (Personenmappe).

*L.*: Archiv der Kärntner Arbeiterbewegung, Blatnik 1975, Dinklage 1976, Hauch 1995, Kerndlinger 1930, Lauritsch 1992, Parlamentarierinnen, Verhandlungen. Parteitage 1889–1932, Die Unzufriedene 15.12.1928, [www.onb.ac.at/ariadne/](http://www.onb.ac.at/ariadne/)

**Tuschak-Lafite** Helene; Feuilletonistin, Journalistin, Theater- und Literaturkritikerin

Geb. 13.2.1879

Gest. 2.2.1971

Herkunft, Verwandtschaften: Entstammt dem gehobenen Bürgertum. Vater: Arzt; Mutter: mit der Familie Haydn verwandt.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1915 Heirat mit Prof. Carl Lafite (1872–1945), Komponist, 1911–21 Generalsekretär der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Ausbildungen: Sprachenstudium, Ablegung der Staatsprüfung.

Laufbahn: Nach Dresler 1936 die „erste von einer Wiener Zeitung angestellte Journalistin“. Journalistischer Beginn mit Übersetzungen aus dem Französischen, später literarische Essays über nordische und russische Literatur für die „Neue Freie Presse“. Mitarbeiterin der „Zeit“ und ab 1908 Redakteurin des „Neuen Wiener Tagblatts“, in dem sie lange Zeit das Feuilleton leitete, Theaterkritiken schrieb sowie soziale und kulturelle Tagesthemen behandelte. Nach dem Zweiten Weltkrieg für die „Wiener Zeitung“ und „Die Presse“ tätig.

*Qu.*: Tagblattarchiv (Personenmappe).

*W.u.a.*: Artikel in „Mitteilungen der Vereinigung der Arbeitenden Frauen“, „Rohö-Frauenblatt“ und „Die Österreicherin“. „Die Lehrerin-Schwester. In: Soziale Arbeit, 21. Jg., Heft 3–4“ (1923)

*L.*: Czipin 1996, Dresler 1936, Planer 2010, [www.onb.ac.at/ariadne/](http://www.onb.ac.at/ariadne/)

## **Tutuia**

2. Jh.

Geograph. Lebensmittelpunkt: Niederösterreich (Noricum).

T, eine Freigelassene der Crispa, lässt einen Grabstein errichten für sich und ihren Mann Obilus, der Freigelassener eines Iustus ist. Die Namen weisen auf einheimische Herkunft.

*Qu.*: Grabstele aus St. Leonhard am Forst (CIL III 5664 = 11807), heute in der dortigen Pfarrkirche.

*L.*: Ubl 1979

*Theresia Pantzer*

**Twardowski-Conrat** Ilse Beatrice (Jesi), verh. von Twardowski (auch Twardowska);

Bildhauerin

Geb. Wien, 20.1.1880

Gest. München, Deutsches Reich (Deutschland), 9.8.1942

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern: Johannes Conrat und Ida Conrat, geb Cron, Schwester der bekannten Kunsthistorikerin Erika Tietze-Conrad.

LebenspartnerInnen, Kinder: Heirat am 27.5.1910 in London mit Ernst von Twardowski, Generalmajor, geboren am 21.12.1849 in Posen, stammte aus polnischem Adelsgeschlecht. Kind: Elisabeth (geb. 15.6.1920 München – gest. 6.8.2001, München).

Freundschaften: Freundin der Malerin Irma von Duczynska; Kollegin der Mitglieder des Arbeitsausschusses der VBKÖ (Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs), u. a. Olga Brand-Krieghammer, Louise Fraenkel-Hahn. Bekanntschaft mit Alma Schindler (sp. Mahler-Werfel).

Ausbildungen: Wuchs im großbürgerlichen assimilierten jüdischen Elternhaus im Ersten Wiener Bezirk (Walfischgasse 12) auf; Johannes Brahms war oft zu Gast bei Hugo Conrat, der den Text für Brahms „Zigeunerlieder“ umgeschrieben hat, auch Alma Schindler (sp. Mahler-Werfel) war oft zu Gast. Es gab große Gesellschaften mit bekannten internationalen KünstlerInnen, u. a. Khnopff, van der Stappen und A. Zemlinsky. Ihre Eltern leiteten einen lebhaften Salon, der um die Jahrhundertwende ein Treffpunkt für KünstlerInnen und Intellektuelle war. Wurde von Hauslehrern und Gouvernanten erzogen, obwohl ihre Schwestern Erika und Lili das Institut Hanausek gemeinsam mit Alma Schindler besuchten. Später (mit 16 Jahren) besuchte I. das Mädchengymnasium des Vereines für erweiterte Frauenbildung in der Hegelgasse, wo sie auch maturierte. Erster künstlerischer Unterricht im Zeichnen und Modellieren bei Josef Breitner, kam 18-jährig als Privatschülerin an die Akademie in Brüssel zu Charles van der Stappen (1843–1910), bei dem sie drei Jahre (1899–1901) studierte und dessen Naturalismus sie stilistisch zu vereinfachen strebte. Van der Stappen hatte mit seiner Frau mehrere Wochen lang bei Conrats gewohnt, als im Jahre 1900 der belgische Bildhauer eine Kollektivausstellung in der Secession hatte. Nach dem Tod ihres Vaters begleitete die Großmutter I. nach Brüssel, wo sie mit ihr bis zum Frühling blieb. Später kam sie wieder nach Wien, wo sie Einflüsse des Jugendstils aufnahm.

Studienreisen: Italien, Frankreich, England, Belgien, und Holland, auch Ägypten und Orient. Laufbahn: Bildhauerin, schuf vorwiegend Figuren und Porträtbüsten (Marmor, Stein, Bronze, Gips) von bekannten Persönlichkeiten (z. B. Kaiserin Elisabeth, Feruccio Busoni, Karl Wolfsehl, Theodor Gomperz, Alma Mahler, usw.), auch Denkmale und Keramiken.

Im Jahre 1897, als sie noch 17 war, bekam sie den Auftrag für die Totenmaske, Büste und Grabdenkmal (Enthüllung 1903 am Wiener Zentralfriedhof) von Johannes Brahms. 1901 wurde die junge Bildhauerin auf der Internationalen Kunstausstellung in München mit der Goldenen Nadel für ihre „Tänzerische Nackte mit nassem Haar“ ausgezeichnet. In Wien beschickte sie die Ausstellungen der Secession u. a. 1902 „Junger Mann“ (Bronze), „Odi profanum vulgus et arceo“ (Marmor und Gipsplastik), „Nasse Haare“; 1910 „Kunst der Frau“ einen „Weiblichen Kopf“ (Bronze), die Marmorbüste Kaiserin Elisabeths und eine Porträtstudie in Salzburger Marmor. 1907 veranstaltete die Galerie Miethke eine Ausstellung ihrer Werke (siehe Rezension von L. Hevesi). Für den Wiener Zentralfriedhof schuf sie das Grabmal Johannes Brahms, für die Arkaden der Wiener Universität das Denkmal „Zdenko Hans Skraup.“ Porträtrelief in Halbfigur, Bronze. Für den Südpark von Breslau entstand „Der Gärtner“ in Bronze und eine „Monumentale Bank.“ 1914 folgte sie ihrem Mann von ihrem Wohnsitz Rom nach München.

Nach dem Ersten Weltkrieg musste sich C. ihren Lebensunterhalt als Hutmacherin verdienen, nebenbei entwarf sie Keramiken für die Keramikfabrik Allach. Ihre Jugendfreundin Ilse Leembrugger ermöglichte ihr mit finanzieller Unterstützung die Fortsetzung der künstlerischen Arbeit. Während der NS-Zeit war ihr die Berufsausübung offiziell untersagt; 1936 erfolgte der Ausschluss aus der Reichskammer für bildende Kunst (siehe Dokumente in ihrem Nachlass im Münchener Stadtarchiv). Infolgedessen bezog T.-C. ein Haus mit unzureichenden Arbeitsmöglichkeiten in einem Vorort Münchens, aber die meisten der in dieser Zeit entstandenen Arbeiten zerstörte sie wieder. Am 17.7.1942 erhielt sie einen ersten Deportationsbefehl zugestellt, aus dem hervorging, dass sie sich am 10.8.1942 für die „Abwanderung“ bereithalten solle. Eine Freundin (Carola Frenzel) hatte ihr angeboten, sie im Wald zu verstecken. I. wollte sie jedoch nicht in Gefahr bringen und nahm sich einen Tag vor dem Abtransport das Leben. Sie wurde auf dem Neuen Israelitischen Friedhof beigesetzt. Ihre Tochter Elisabeth galt als Mischling I. Grades und wurde nicht deportiert, musste aber Zwangsarbeit in einem chemischen Betrieb dienen.

Ausstellungen u. a.: 1901 Internationale Kunstausstellung München (1901 Goldmedaille für „Nasse Haare“), 1902–5 Secession, Wien, XIII. Ausstellung der Secession (1902) *Odi profanum vulgus er arceo*, Marmor, 47; Junger Mann, Bronze, 136; Porträt, Bronzeplakette, 139; Nasse Haare, Gips, 145, XVII. Ausstellung der Secession (März–Mai 1903) Ferruccio Busoni, Bronze, 122, 1907 Galerie Miethke Ausstellung, Wien („In Gedanken“ Bronze; „Mutter“ Marmor; „Eris“ Gips), 1908 Franz Hanckes Kunstsalon, Breslau, 1909 8 Künstlerinnen, Wien, 1910 Erste Ausstellung der Vereinigung bildender Künstlerinnen, Österreichs, „Die Kunst der Frau“, 1912 Dritte Ausstellung der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs, 1911/14 Rom Internationale Ausstellung, 1918/9 Münchner Kunstverein, 1934 Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen (GEDÖK), Berlin, Hamburg, Frankfurt, London, Paris, Venedig, München. VBKÖ Ausstellungen: XXXVII. Ausstellung der Vereinigung Bildender Künstler Österreichs, Wien. Katalog der dritten Ausstellung der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs. Wien, 1912. Zwei Jahrhunderte Kunst der Frau in Österreich: Jubiläums Ausstellung der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs [Hagenbund 26. Mai – 9. Juni 1930], Wien 1930.

Ausz., Mitgl.sch.: Gründungsmitglied (1910) und erste Vicepräsidentin der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs, Organisation und Beteiligung an deren Ausstellungen, besonders für die erste „Kunst der Frau“ Ausstellung im Jahre 1910. VBKÖ Arbeitsausschuss-, Hängekommission-, und Jury-Mitglied. Das Ziel der neuen Vereinigung bezweckte, die Arbeiten ihrer Mitglieder vorzuführen und dadurch die Interessen der künstlerisch tätigen Frauen zu heben. 1910 reiste C. nach England, Holland und Belgien, um wichtige Kunstwerke von Frauenhand für die kommende Ausstellung zu erwerben, bzw. von privaten und öffentlichen Sammlungen zu entleihen. Dreimal war sie als Vicepräsidentin der VBKÖ ausgewählt. 1901 Goldmedaille München Ausstellung („Nasse Haare“).

Qu.: Archiv der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs, Österreichische Galerie Belvedere Archiv (Nachlass R. Schmidt), Österreichische Staatsarchiv (OeStA), Nachlass

im Münchener Stadtarchiv, Alma Mahler-Werfel Nachlass, University of Pennsylvania, Werke im Besitz des Museums der Stadt Wien (Porträtbüste Johannes Brahms, Marmor).  
*L.*: Biographische Gedenkbuch 2007, Doppler 2000, Hevesi 1907, Hirsch 1905, Jahresberichte der VBKÖ 1911–1917, Jansa 1912, Krapf-Weiler 2007, Kuzmany 1910, 1911, Johnson 1997, Meister 1934, Plakolm-Forsthuber 1994, Seligmann 1910, 1910a, 1927, 1930, Zifferer 1910, Die Kunst für Alle Band XXVI (Feb 1911): 202 (Abb), Kunstchronik, N.F. XIII: 281

*Megan Brandow-Faller*

**Tyberg-Paltinger** Wanda; Pianistin

Geb. Przemysl, Galizien (Polen), 16. 4. 1869

Gest. ?

LebenspartnerInnen, Kinder: 1887 Heirat mit Marcell Tyberg (\*1858), Musiker. Sohn: Marcel (1893–1944), Pianist.

Ausbildungen: Schülerin des Klavierprofessors Marek in Lemberg und Alfred Grünfelds.

Laufbahn: War als Konzertpianistin und Klavierlehrerin tätig.

*L.*: Eisenberg 1891, Eisenberg 1893

**Tylecek** Alwine, geb. Popper-Engelmann, Ally; Firmengesellschafterin

Geb. Wien, 21. 5. 1896

Gest. Wien, 7. 5. 1952

Herkunft, Verwandtschaften: Mutter: Jenny Popper, geb. Engelmann, Private. Vater: Adolf Popper. Ihre Mutter starb sehr früh, der Vater war nach eigenen Angaben „ein Schufft“ (Mitteilung von Mag. Irene Grasser-Tylecek), wurde von Anton Engelmann, einem Onkel, der ein Wäschegeschäft besaß, aufgezogen. Wohnte zunächst in Perchtoldsdorf, ab 13.10.1905 am Franz Josefs Kai Nr. 39 in Wien, 1940 in der Zelinkagasse 14. Ihre Eltern waren jüdischer Herkunft, A.T. wurde am 13.5.1919 aber evangelisch getauft. Durch ihre Heirat wurde sie tschechoslowakische Staatsbürgerin, reichte 1946 ein Ansuchen für die österreichische Staatsbürgerschaft ein.

LebenspartnerInnen, Kinder: Heiratete am 25.7.1924 Ing. Emil Tylecek (\*1887), Fabriksdirektor in Sviadnov.

Laufbahn: Gesellschafterin der 1924 gegründeten Mitterndorfer Feintuchweberei und -spinnerei in Mitterndorf an der Fischea. Bedeutung als wirtschaftlich erfolgreiche Frau, angeblich auch Verdienste in karitativer Hinsicht. Galt zunächst als „Volljüdin“, später als „jüdischer Mischling“. Es wurde versucht, die Firma als jüdisches Unternehmen zu erklären, was mit Hilfe eines Anwalts abgewehrt werden konnte. Es musste jedoch ein nationalsozialistischer Direktor eingesetzt werden. Dieser versuchte erfolglos, den Betrieb an sich zu bringen. Vor 1938 bei der Vaterländischen Front als Mutterschafts- und Frauenreferentin tätig.

Biograph. Mitteilungen, Hinweise: Hinweis von Mag. Irene Grasser-Tylecek am 27.3.2003.

*L.*: BLÖF, WZ 7.5.1952, 11.5.1952 (zwei Artikel über ihren Tod)